

Institut für Agrarpolitik und Marktforschung  
der Justus-Liebig-Universität Giessen

Arbeitsbericht

**Nr. 52**

JOHANNA BURZIG

**Determinanten der Konsumausgaben der Generation 50+ -  
Eine empirische Analyse für Deutschland  
auf der Grundlage von SHARE-Daten**

Gießen 2010

Bestell-Nr. 10/03

Anschrift des Instituts:

Senckenbergstr. 3  
35390 GIESSEN

Tel. Nr. 0641/99-37020; Fax: 0641/99-37029  
email: Sekretariat.Marktlehre@agrار.uni-giessen.de

## **Inhaltsverzeichnis**

Inhaltsverzeichnis.....	II
Abbildungsverzeichnis.....	IV
Tabellenverzeichnis.....	VI
Abkürzungsverzeichnis.....	VIII
1 Einleitung.....	1
2 Demografischer Wandel – Die Generation 50+.....	2
3 Einkommen und Ausgaben privater Haushalte in Deutschland.....	7
3.1 Einkommenssituation.....	9
3.2 Einkommensverwendung.....	18
3.3 Die Struktur der privaten Konsumausgaben.....	28
3.3.1 Konsumausgaben für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren.....	29
3.3.2 Konsumausgaben für den Außer-Haus-Verzehr.....	36
3.4 Zusammenhang zwischen Einkommen und Ausgaben.....	40
4 Literaturüberblick.....	42
4.1 Bisherige Untersuchungen zur Generation 50+.....	42
4.2 Die Verzehrerhebung „Ernährungsverhalten außer Haus“.....	46
5 Der SHARE-Datensatz.....	48
5.1 Studiendesign und Datenbeschreibung.....	48
5.2 Veröffentlichte Studie auf der Grundlage des SHARE-Datensatzes.....	52
5.2.1 Empirische Spezifikation.....	52
5.2.2 Ergebnisse.....	53
6 Analyse der Einflussfaktoren von Konsumausgaben für Deutschland.....	56
6.1 Datenaufbereitung.....	56
6.2 Wahl geeigneter Variablen.....	58
6.3 Behandlung von Schätzproblemen.....	62
6.4 Ausgewählte Ergebnisse der deskriptiven Statistik.....	64

6.5 Empirische Analyse.....	74
6.5.1 Lebensmittelausgaben für den Konsum inner Haus.....	75
6.5.1.1 Modellspezifikation.....	75
6.5.1.2 Ergebnisse und deren Interpretation.....	76
6.5.2 Lebensmittelausgaben für den Konsum außer Haus .....	79
6.5.2.1 Modellspezifikation.....	80
6.5.2.2 Ergebnisse und deren Interpretation.....	82
7 Ergebnisse im Überblick und Diskussion .....	85
8 Zusammenfassung und Schlussbetrachtung.....	89
Literaturverzeichnis.....	91
Anhang .....	A-1

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Deutsche Bevölkerungsentwicklung von 1950 bis 2060 (Prognose).....	4
Abbildung 2: Entwicklung der Altersgruppenverteilung in Deutschland, Werte in Mio. ....	5
Abbildung 3: Verwendung der ausgabefähigen Einkommen und Einnahmen privater Haushalte in Deutschland nach dem Alter des Haupteinkommensbeziehers im Jahr 2003, Anteile in % .....	21
Abbildung 4: Dichteverteilung der monatlichen Pro-Kopf-Nettoeinnahmen in linearer und logarithmierter Form.....	60
Abbildung 5: Dichteverteilung der monatlichen Lebensmittelausgaben pro Person inner Haus und außer Haus in linearer und logarithmierter Form .....	64
Abbildung 6: Durchschnittliche monatliche Haushaltsnettoeinnahmen der Generation 50+ nach Altersklassen in Deutschland im Jahr 2004 .....	67
Abbildung 7: Durchschnittliche monatliche Haushaltsnettoeinnahmen der Generation 50+ nach Altersklassen und Region in Deutschland im Jahr 2004.....	67
Abbildung 8: Durchschnittliche monatliche Lebensmittelausgaben für den Konsum inner Haus der Generation 50+ nach Altersklassen in Deutschland im Jahr 2004.....	69
Abbildung 9: Durchschnittliche monatliche Lebensmittelausgaben für den Konsum inner Haus der Generation 50+ nach Altersklassen und Region in Deutschland im Jahr 2004.....	69
Abbildung 10: Durchschnittliche monatliche Lebensmittelausgaben für den Konsum außer Haus der Generation 50+ nach Altersklassen in Deutschland im Jahr 2004.....	70
Abbildung 11: Durchschnittliche monatliche Lebensmittelausgaben für den Konsum außer Haus der Generation 50+ nach Altersklassen und Region in Deutschland im Jahr 2004.....	71
Abbildung 12: Durchschnittliche monatliche Lebensmittelausgaben für den Konsum inner und außer Haus der Generation 50+ nach Einkommensklassen in Deutschland im Jahr 2004 .....	72

Abbildung 13: Durchschnittliche Lebensmittelausgaben in % an den Haushaltsnettoeinnahmen .....	72
Abbildung 14: Durchschnittliche Lebensmittelausgaben inner Haus pro Haushalt und pro Person in Abhängigkeit von der Haushaltsgröße im Jahr 2003.....	73
Abbildung 15: Durchschnittliche Lebensmittelausgaben inner Haus und außer Haus pro Person in Abhängigkeit vom Gesundheitszustand der Teilnehmer im Jahr 2004 .....	74

## **Tabellenverzeichnis**

Tabelle 1: Einkommenssituation in Deutschland 1998 und 2003, Werte pro Haushalt und Monat in Euro .....	10
Tabelle 2: Nettoeinkommen in Deutschland im Jahr 2003 nach Altersklassen des Haupteinkommensbeziehers, Werte pro Haushalt und Monat in Euro .....	11
Tabelle 3: Einkommenssituation privater Haushalte in Deutschland im Jahr 2003 nach sozialer Stellung des Haupteinkommensbeziehers, Werte pro Haushalt und Monat in Euro .....	12
Tabelle 4: Einkommenssituation von Einpersonenrentnerhaushalten in Deutschland 1998 und 2003, Werte pro Haushalt und Monat in Euro.....	14
Tabelle 5: Einkommenssituation von Zweipersonenrentnerhaushalten in Deutschland 1998 und 2003, Werte pro Haushalt und Monat in Euro.....	14
Tabelle 6: Einkommenssituation von Ein- und Zweipersonenpensionärshaushalten in Deutschland 1998 und 2003, Werte pro Haushalt und Monat in Euro.....	15
Tabelle 7: Einkommenssituation allein lebender Pensionäre und Pensionärinnen in Deutschland 1998 und 2003, Werte pro Haushalt und Monat in Euro.....	16
Tabelle 8: Einkommenssituation von Einpersonenrentnerhaushalten in Deutschland im Jahr 2003 nach Alter und Geschlecht des Haupteinkommensbeziehers, Werte pro Haushalt und Monat in Euro.....	17
Tabelle 9: Einkommensverwendung privater Haushalte in Deutschland 1998 und 2003, Werte pro Haushalt und Monat in Euro .....	19
Tabelle 10: Konsumausgaben in Deutschland gestuft nach dem Alter des Haupteinkommensbeziehers im Jahr 2003, Werte pro Haushalt und Monat in Euro .....	20
Tabelle 11: Einkommensverwendung privater Haushalte in Deutschland im Jahr 2003 nach sozialer Stellung, Werte pro Haushalt und Monat in Euro.....	23
Tabelle 12: Einkommensverwendung von Einpersonenrentnerhaushalten in Deutschland 1998 und 2003, Werte pro Haushalt und Monat in Euro.....	24

Tabelle 13: Einkommensverwendung von Zweipersonenrentnerhaushalten in Deutschland 1998 und 2003, Werte pro Haushalt und Monat in Euro.....	25
Tabelle 14: Einkommensverwendung von Ein- und Zweipersonenpensionärshaushalten in Deutschland 1998 und 2003, Werte pro Haushalt und Monat in Euro.....	26
Tabelle 15: Einkommensverwendung von Einpersonenrentnerhaushalten in Deutschland im Jahr 2003 nach Alter und Geschlecht des Haupteinkommensbeziehers, Werte pro Haushalt und Monat in Euro .....	27
Tabelle 16: Einkommensverwendung allein lebender Pensionäre und Pensionärinnen in Deutschland 1998 und 2003, Werte pro Haushalt und Monat in Euro.....	28
Tabelle 17: Konsumausgaben für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren aller Haushalte in Deutschland 1998 und 2003, Werte pro Haushalt und Monat in Euro .....	29
Tabelle 18: Konsumausgaben für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren von Einpersonenrentnerhaushalten in Deutschland 1998 und 2003 nach Alter und Geschlecht, Werte pro Haushalt und Monat in Euro.....	35
Tabelle 19: Konsumausgaben für Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen aller Haushalte in Deutschland 1998 und 2003, Werte pro Haushalt und Monat in Euro .....	37
Tabelle 20: Konsumausgaben für Verpflegungsdienstleistungen von Einpersonenrentnerhaushalten in Deutschland 1998 und 2003 nach Alter und Geschlecht, Werte pro Haushalt und Monat in Euro.....	40
Tabelle 21: Häufigkeit der pro Woche eingenommenen Außer-Haus-Mahlzeiten nach Verzehrort sowie Geschlecht und Alter der Personen .....	47
Tabelle 22: Mittlere Ausgaben für den Außer-Haus-Verzehr (pro Person und Woche/in Euro*) nach Verzehrort sowie Geschlecht und Alter der Personen.....	47
Tabelle 23: Anzahl der Haushalte und Individuen der ersten Welle in Deutschland .....	50
Tabelle 24: Regressionsergebnisse für Lebensmittelausgaben inner Haus.....	77
Tabelle 25: Ergebnisse des zweistufigen Verfahrens für Lebensmittelausgaben außer Haus .	82

## Abkürzungsverzeichnis

ALMAAH	Anteil Lebensmittelausgaben außer Haus
ALMAIH	Anteil Lebensmittelausgaben inner Haus
BLUE	Best Linear Unbiased Estimator
BMI	Body Mass Index
CAPI	Computer Aided Personal Interview (Computergestütztes persönliches Interview)
CEX	US Consumer Expenditure Survey
DGE	Deutsche Gesellschaft für Ernährung e.V.
COEP	Canadian Out of Employment Panel
EAAE	European Association of Agricultural Economists
ELSA	English Longitudinal Study of Ageing
EVA	Ernährungsverhalten außer Haus
EVS	Einkommens- und Verbrauchsstichprobe
FAMEX	Family Expenditure Survey
GfK	Gesellschaft für Konsumforschung
GISELA	Gießener Senioren Langzeitstudie
GLMA	Gesamtlebensmittelausgaben
HH	Haushalt
HRS	US Health and Retirement Study
LM	Lebensmittel
LMAH	Lebensmittel außer Haus
LMIH	Lebensmittel inner Haus
Mio.	Millionen
Mrd.	Milliarden
NVS	Nationale Verzehrsstudie
OLS	Ordinary Least Squares (Schätzmethode der kleinsten Quadrate)
PASW	Predictive Analysis SoftWare
SENECA	Survey in Europe on Nutrition and the Elderly, a Concerted Action
SHARE	Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe
SHIW	Survey on Household Income and Wealth

SPSS Superior Performing Software System  
(früher: Statistical Package for the Social Sciences)

Stata Statistikprogramm der Firma StataCorp

## **1 Einleitung**

„Alternde Gesellschaft“; „Demografischer Wandel“; „Immer mehr ältere Menschen auf der Welt“ – Schlagzeilen, die fast täglich zu lesen sind. Das Alter und das Altern selbst sind zu einem Topthema der heutigen Zeit geworden.

Ältere Menschen haben auch das Interesse der Werbebranche entfacht. Sie werden zunehmend beworben und sind bereits häufiger in Funk und Fernsehen als Werbeträger von Werbebotschaften zu finden. Somit wird die Generation 50+ immer interessanter und rückt weiter in den Fokus vieler Analysen.

Die Ergebnisse der Entwicklungsprognosen für die deutsche Bevölkerung sind so vielfältig wie die Anzahl der Untersuchungen selbst. Aber in einem stimmen alle Bevölkerungsprognosen überein: die Menschen in Deutschland werden älter, der Anteil der über 50-Jährigen nimmt deutlich zu. Und mit ihnen die Kaufkraft einer ganzen Generation. Waren vorherige 50+-Generationen noch sehr stark von Kriegszeiten und Verzicht geprägt, entstammen die heute 50-Jährigen bereits den 1960er Jahren und den Zeiten des Wirtschaftswunders. Neue Fragestellungen treten in den Vordergrund: Was bewegt die neue und folgende Generation 50+? In welche Waren und Dienstleistungen investieren Männer und Frauen dieses Alters? Welches sind die Einflussfaktoren auf die Kaufentscheidungen? Wie verhalten sich die noch älteren Generationen im Vergleich dazu?

Nicht alle Fragen können geklärt werden. Aber anhand des zur Verfügung stehenden SHARE-Datensatzes werden erste Ansatzpunkte und Einflussgrößen gesucht, analysiert und interpretiert.

Der erste Teil der vorliegenden Arbeit befasst sich mit dem demografischen Wandel in Deutschland. Im zweiten Teil erfolgt eine ausführliche Darstellung der bestehenden Daten über Einnahmen und Ausgaben aller privaten Haushalte auf der Grundlage der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2003 und welche soziodemografischen Zusammenhänge dort bereits erkennbar sind. Hier werden auch Hypothesen aus früheren Veröffentlichungen geprüft, die eine rasche Annäherung der Einkommen und Gewohnheiten (besonders im Hinblick auf Konsumausgaben) in Ost und West vorhergesagt hatten. Wie ist die Situation heute? Nach einem Blick in die Literatur und den wichtigsten bereits bestehenden Veröffentlichungen widmet sich der dritte Teil dieser Arbeit dem SHARE-Datensatz.

Hier wird untersucht und erklärt, wie die Daten überhaupt ausgewertet werden können und welche umfangreichen Vorarbeiten dazu notwendig waren. Eine Studie auf der Grundlage desselben Datensatzes wird erläutert, bevor eigene Analysen – eine Regressionsanalyse auf Basis der Schätzmethode der kleinsten Quadrate sowie ein zweistufiges Verfahren bestehend aus einer Probit-Analyse und einer Truncated-Regression – Erklärungsansätze und Denkanstöße für weitere Forschungen im Abschluss der vorliegenden Arbeit liefern.

Anhand der Analysen werden zwei Kernfragen der Forschungsdiskussion erörtert:

- (1) Wovon hängen Ausgaben für Lebensmittel, die zu Hause konsumiert werden, ab?
- (2) Wovon hängen Ausgaben für Lebensmittel, die außer Haus verzehrt werden, ab?

Dieser Abschnitt stellt einige deskriptive Befunde vor. Schließlich werden die Ergebnisse der Regressionsanalyse und Modellschätzungen präsentiert und interpretiert sowie theoretischen Ansätzen gegenübergestellt. Dabei wird die Empirie stets mit der Theorie verglichen. Zuletzt erfolgt eine Diskussion sowie Schlussbetrachtung der wesentlichen Resultate.

## **2 Demografischer Wandel – Die Generation 50+**

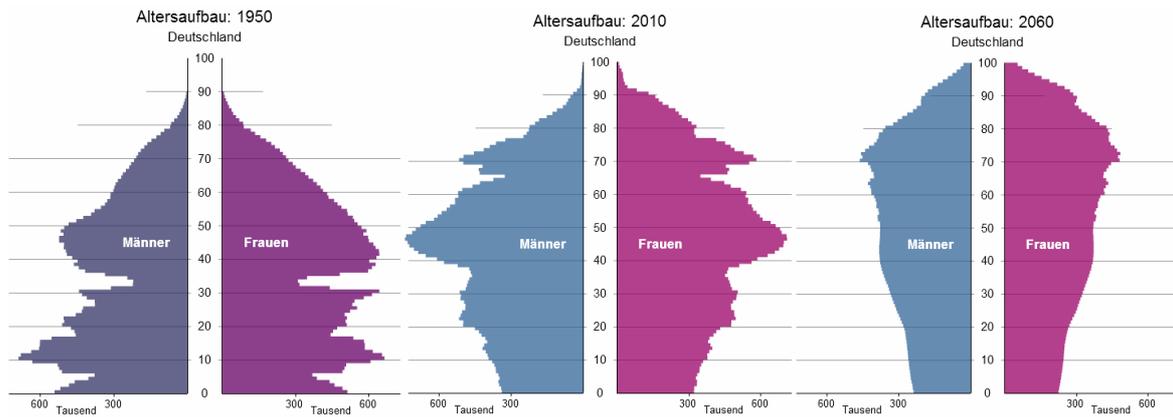
„Generation 50+“, „ältere Menschen“, „Senioren“, „Menschen in den besten Jahren“, „Rentner“, „reife Menschen“, „Best Ager“, „Silver Generation“ – all dies sind gängige Bezeichnungen für Menschen jenseits der 50 Jahre. Ebenso vielfältig sind die Bezeichnungen und zeitlichen Abgrenzungen, die in wissenschaftlichen Veröffentlichungen verwendet werden. Die Deutsche Gesellschaft für Ernährung (DGE) fasst beispielsweise in ihren Ernährungsempfehlungen alle Menschen über 65 Jahren zu einer Gruppe zusammen und unterscheidet nicht zwischen 65-Jährigen und 90-Jährigen [BROMBACH 1998: 10]. Gebräuchlich ist eine Unterteilung in vier Altersklassen, wobei die 50- bis unter 60-Jährigen als „alte Junge“ bezeichnet werden, die 60- bis unter 70-Jährigen nennen sich die „jungen Alten“. Bei 70- bis 80-Jährigen wird von „mittelalten Alten“ gesprochen und bei über 80-Jährigen von „alten Alten“ [LBS 2006: 19]. Es ist schwierig, eine bestimmte Alterskategorisierung zu definieren, da in den vorhandenen Studien unterschiedliche Klassen verwendet werden. Eine allgemeine Kategorisierung für die „Generation 50+“ gibt es also nicht. Einige Untersuchungen zählen zu der älteren Generation Menschen, die das Rentenalter erreicht haben. Andere Untersuchungen bezeichnen bereits Personen ab 50 Jahren als ältere Generation.

In jedem Fall sind unter der „Generation 50+“ Personen im Alter ab 50 Jahren (bzw. Haushalte mit einem Haushaltsvorstand ab 50 Jahren) zu verstehen. Die Formulierungen „50+“, „über 50-Jährige“, „Generation 50+“, „Generation über 50 Jahren“ werden synonym für 50 Jahre und älter verwendet. Im Folgenden soll nun die Altersstruktur und Entwicklung der deutschen Bevölkerung näher betrachtet werden.

Aktuell leben in Deutschland etwa 81,5 Mio. Menschen, 2030 werden es voraussichtlich 77,4 Mio. und im Jahr 2060 sogar nur noch 64,7 Mio. je nach Prognose<sup>1</sup> sein [DESTATIS, Stand 2009]. Damit nimmt die Bevölkerung in den nächsten 50 Jahren um rund 20 % ab. Das Phänomen des demografischen Wandels lässt sich an zwei Beobachtungen erkennen. Neben der Schrumpfung der Gesamtbevölkerung vollzieht sich eine Verschiebung der Altersstruktur hin zu einer Bevölkerungssteigerung der älteren Generation. Die Bevölkerung geht zurück, da sowohl die Geburtenhäufigkeit sinkt als auch die Zahl der Sterbefälle steigt [DESTATIS, PRESSEMITTEILUNG 18.11.2009]. Aufbauend auf der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes, Variante 1-W1, ergibt sich der in Abbildung 1 gezeigte Altersaufbau der deutschen Bevölkerung in den Jahren 1950, 2010 und 2060 (Prognose). Dabei ist zu erkennen, dass sich im Verlauf der letzten Jahre die pyramidenförmige Darstellung des Altersaufbaus von 1950 zur gegenwärtigen glockenförmigen Darstellung gewandelt hat und im Jahr 2060 eine urnenförmige Darstellung erwartet wird. Demnach wird die Bevölkerung immer älter, denn der Anteil älterer Menschen wird in den kommenden Jahrzehnten deutlich steigen, bis im Jahr 2060 18 % der Menschen 50 bis unter 65 Jahre alt sein werden und bereits jeder Dritte mindestens 65 Lebensjahre alt sein wird [DESTATIS, Stand 2009]. Jeder Siebente wird sogar 80 Jahre oder älter sein [DESTATIS, PRESSEMITTEILUNG 18.11.2009].

---

<sup>1</sup> Die Zahlen basieren auf der Vorausberechnungsvariante 1-W1 (Variante „mittlere Bevölkerung“, Untergrenze) mit folgenden zugrunde liegenden Annahmen: die Geburtenhäufigkeit bleibt annähernd konstant bei 1,4 Kindern je Frau; die Lebenserwartung neugeborener Jungen wird im Jahr 2060 bei 85 Jahren liegen; die Lebenserwartung neugeborener Mädchen wird im Jahr 2060 89,2 Jahre betragen; der jährliche Wanderungssaldo steigt bis 2014 auf 100 000 Personen und bleibt dann konstant [DESTATIS, Stand 2009].



Altersklassen						Altersklassen						Altersklassen					
<50	50-64	65+	Gesamt		AQ*	<50	50-64	65+	Gesamt		AQ*	<50	50-64	65+	Gesamt		AQ*
50,5	12,1	6,7	69,3	Mio.	16	48,4	16,4	16,8	81,5	Mio.	34	30,7	11,9	22,0	64,7	Mio.	67
73	17	10	100	%		59	20	21	100	%		48	18	34	100	%	

\* AQ = Altenquotient<sup>2</sup>

**Abbildung 1: Deutsche Bevölkerungsentwicklung von 1950 bis 2060 (Prognose)**

**Quelle: DESTATIS, Stand 2009.**

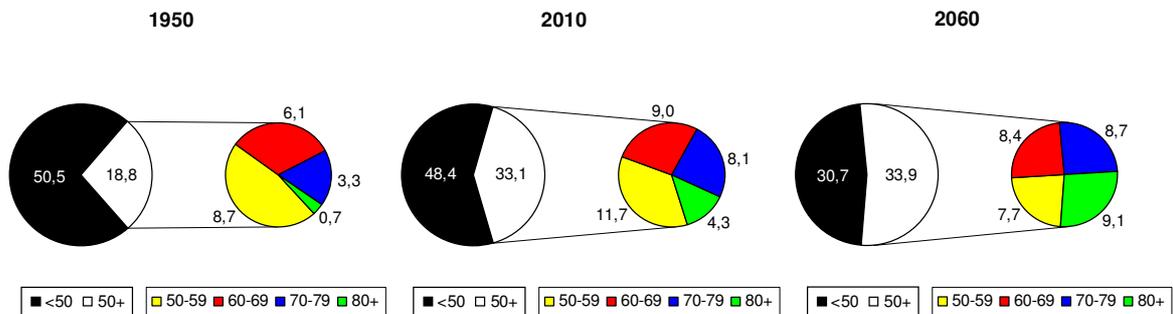
Die deutsche Gesellschaft weist eine dreifache Alterung, aufgezeigt an drei demografischen Merkmalen, auf:

- „Die absolute Zahl älterer Menschen nimmt zu“ [BROMBACH 1998: 44]. So waren nach den absoluten Zahlen in Abbildung 1 1950 6,7 Mio. Menschen über 65 Jahre alt, 2010 sind es 16,8 Mio. und 2060 werden 22 Mio. über 65-Jährige prognostiziert [DESTATIS, Stand 2009].
- „Die relative Zahl älterer Menschen nimmt zu“ [BROMBACH 1998: 45]. Der prozentuale Anteil der über 65-Jährigen betrug im Jahr 1950 10 %, heutzutage macht der Anteil der über 65-Jährigen 21 % aus, im Jahre 2060 wird dieser bei 34 % liegen. Aufgrund der geburtenstarken Jahrgänge von 1955 bis 1965, der so genannten Baby-boom Generation, nimmt insbesondere der Anteil der 65-Jährigen an der deutschen Gesamtbevölkerung zu, v. a. nach 2020, da dann die Jahrgänge in dieses Alter kommen [DESTATIS, Stand 2009; DESTATIS, PRESSEMITTEILUNG 18.11.2009].
- Der Altenquotient steigt [BROMBACH 1998: 45; DESTATIS, Stand 2009; DESTATIS, PRESSEMITTEILUNG 18.11.2009]. Die Anzahl der Menschen im Rentenalter je

<sup>2</sup> Der Altenquotient gibt das statistische Verhältnis der Bevölkerung ab 65 Jahren an (Menschen, die nicht mehr im erwerbsfähigen Alter sind) zur Bevölkerung von 20- bis 64-Jährigen (bezogen auf die Zahl der Personen im erwerbsfähigen Alter). Allerdings weicht auch hier die Wahl der Altersgrenzen zwischen den Betrachtungen ab. Häufig wird die Grenze zwischen den 15- bis 59-Jährigen (Erwerbsfähige) und den ab 60-Jährigen (Nichterwerbsfähige) gewählt [DESTATIS, Stand 2009].

100 Personen im Erwerbsalter wird von derzeit 34 auf 67 Menschen im Jahr 2060 steigen. Im Jahr 1950 waren es lediglich 16 Ältere je 100 Erwerbstätige [DESTATIS, Stand 2009].

Neben der Alterung wird sich auch die Zusammensetzung der älteren Bevölkerung verändern.



**Abbildung 2: Entwicklung der Altersgruppenverteilung in Deutschland, Werte in Mio.**

**Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an DESTATIS, Stand 2009.**

In Abbildung 2 lässt sich erkennen, dass derzeit rund 41 % zu der Generation 50+ zählen (ca. 33 Mio.). Im Jahr 2060 werden es mit knapp 34 Mio. Menschen nur unwesentlich mehr sein, aber der Anteil an der Gesamtbevölkerung wird stark zunehmen auf 52 %. Auffallend ist, dass die über 80-Jährigen einen enormen Zuwachs bis zum Jahr 2060 verzeichnen, diese steigen von derzeit 5 % (4,3 Mio.) auf 14 % (9,1 Mio.) im Jahr 2060 und werden den größten Bereich der über 50-Jährigen in Deutschland abdecken. Die Abbildungen im Zeitverlauf lassen ebenfalls erkennen, dass die 50- bis 59-Jährigen an Bedeutung verlieren und die 70- bis 79-Jährigen und mehr noch die über 80-Jährigen einen deutlichen Zuwachs verzeichnen. Im Zuge des demografischen Wandels verändert sich nicht nur die Altersstruktur dahingehend, dass der Anteil der älteren Menschen zunehmen wird, sondern auch die Geschlechtsstruktur, der Familienstand, die Haushaltsstruktur, die Morbidität. Diese Parameter sind ebenfalls einem grundlegenden Wandel unterworfen [GÖRTLER 2000: 312f]. Der beobachtbare Wandel in der Altersstruktur in Deutschland (wie auch in anderen westlichen Industrieländern) geht mit fünf gesellschaftlich-strukturellen Veränderungen einher:

- Es ist eine subjektive/mentale **Verjüngung** des Alters feststellbar. Die heute über 70-Jährigen wirken nicht nur jünger als vor 50 Jahren, sie fühlen sich auch deutlich jünger als ihre Altersgenossen im Jahr 1960. Nach eigenen Aussagen entspricht das gefühlte Alter dem tatsächlichen Alter minus 15 Jahren [BROMBACH 1998: 46].

- Unter **Entberuflichung** wird verstanden, dass von den über 65-Jährigen nur noch wenige berufstätig sind und die 50-Jährigen und Jüngeren immer häufiger durch Arbeitslosigkeit und Vorruhestandsregelungen bereits vorzeitig aus dem Berufsleben ausscheiden, gefolgt einer dementsprechend längeren Altersphase [BROMBACH 1998: 46]. Das Statistische Bundesamt hat demgegenüber festgestellt, dass ältere Menschen auch im Alter ein Aktivposten in der Gesellschaft bleiben. Die Erwerbsquote der 60- bis 65-Jährigen betrug im Jahr 2004 29 % (1991: 21%). Bei den 65-Jährigen und älteren Menschen erhöhte sie sich leicht um 0,2 Prozentpunkte auf 2,9 % [DESTATIS, PRESSEMITTEILUNG 28.09.2005].
- Die **Feminisierung** des Alters ist ein recht „junges“ Phänomen. Gab es zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch etwa die gleiche Anzahl an älteren Frauen und Männern, sind heute etwa zwei Drittel der über 60-Jährigen und drei Viertel der über 75-Jährigen Frauen. Berechtigterweise kann von einer „Frauengesellschaft“ gesprochen werden [BROMBACH 1998: 47]. Dieser Effekt wird durch die höhere Lebenserwartung von Frauen hervorgerufen und in Zukunft auch noch verstärkt werden, da künftig zunehmend mehr Frauen als Männer in höheren Altersstufen auftreten [GÖRTLER 2000: 312f]. Durch die hohen Kriegsverluste innerhalb der männlichen Bevölkerung und die höhere Lebenserwartung der Frauen lag 2004 der Frauen-Anteil der über 80-Jährigen bei überdurchschnittlichen 72 %. Zum Vergleich lag er bei den 65-jährigen und älteren Menschen bei 59 % [DESTATIS, PRESSEMITTEILUNG 28.09.2005].
- Das Alter ist charakterisiert durch eine zunehmende **Singularisierung**, d. h. der Anteil der älteren Singlehaushalte nimmt zu. Betroffen davon sind auch die Männer, die bislang überwiegend in Zwei-Personen-Haushalten lebten [BROMBACH 1998: 47]. Dennoch sind es vorwiegend verwitwete Frauen und Personen aus getrennten Haushaltsführungen sowie die sinkenden Durchschnittsgrößen der Haushalte, die für den Wandel der Haushaltsstruktur verantwortlich sind [GÖRTLER 2000: 312f]. Lebten 1950 knapp 20 % der älteren Deutschen in Einpersonenhaushalten, so sind es heute etwa doppelt so viele. Dieser Trend zur Verkleinerung der Haushaltsgröße wird aufgrund der steigenden Lebenserwartung weiter zunehmen [LBS 2006: 12].
- Die fünfte Veränderung ist der wachsende **Anteil der hochaltrigen Personen** (Personen, die über 80 Jahre alt sind) an der Gesamtbevölkerung, wie bereits aus Abbildung 2 ersichtlich. Lag der Anteil im Jahr 1950 bei 1 % der gesamten Bevölkerung, liegt dieser heute bei 5 % und wird auf 14 % bis zum Jahr 2060 steigen.

Seit 1950 hat sich der Anteil der über 80-Jährigen versechsfacht, der der über 85-Jährigen nahezu verzehnfacht. Besonders hervorzuheben ist dabei, dass Hochaltrigkeit nicht unbedingt gepaart mit Multimorbidität oder geistigem Verfall einhergeht. Eine Untersuchung von über 100-Jährigen zeigte, dass sich über 30 % der Befragten als physisch und psychisch gesund erwiesen [BROMBACH 1998: 45ff].

Auffallend ist, dass die gesellschaftlich-strukturellen Auswirkungen des demografischen Wandels insbesondere in höheren Altersstufen stattfinden [GÖRTLER 2000: 312f]. Zudem ist der Effekt des demografischen Wandels regional unterschiedlich ausgeprägt. Der Osten Deutschlands wird bis zum Jahr 2060 in viel stärkerem Maße vom Rückgang und der Alterung der Bevölkerung betroffen sein als der Westen. Gründe hierfür sind der Wegzug von Personen aus den neuen in die alten Bundesländer, sowie der stärkere Rückgang des Erwerbspersonenpotenzials. Die Zahl der Menschen im Erwerbsalter wird bis 2060 um 50 % zurückgehen. Dementsprechend wird der Altenquotient in den neuen Bundesländern von derzeit 37 auf 74 im Jahr 2060 steigen, bei den alten Bundesländern ist ein Anstieg von 33 auf 66 feststellbar [DESTATIS, PRESSEMITTEILUNG 23.02.2010].

Abschließend lässt sich sagen, dass die Bevölkerung älter wird und der Anteil gegenüber den Jüngeren stark wachsen wird. Aber diese „neue“ alte Bevölkerung ist vitaler, mobiler und konsumstärker als vergleichbare Generationen in der Vergangenheit. Es stellt sich nun die Frage nach der Struktur der verfügbaren Einkommen und der Verwendung (Konsum) der verfügbaren Einkommen auf. Mit den beschriebenen Erkenntnissen der demografischen Situation und der Entwicklung kann im Folgenden eine genaue Analyse des gegenwärtigen und zukünftigen Konsums und der Konsumausgaben erfolgen, denn „der Konsum ist untrennbar mit Demografie verbunden“ [GÖRTLER 2000: 323].

### **3 Einkommen und Ausgaben privater Haushalte in Deutschland**

Dieses Kapitel beleuchtet in 3.1 zunächst das zur Verfügung stehende Einkommen privater Haushalte in Deutschland, um darauf aufbauend die Einkommensverwendung in 3.2 zu beschreiben. Es werden Fragestellungen bezüglich der Zusammensetzung des Einkommens bzw. der Ausgaben und deren Einflussfaktoren auf die Höhe beschrieben, wobei insbesondere jeweils die Gesamtbevölkerung der Bundesrepublik Deutschland im Allgemeinen sowie Rentner und Pensionäre im Speziellen betrachtet werden. Das darauf folgende Unterkapitel 3.3 beschäftigt sich dann explizit mit den Ausgabenstrukturen und soll auf die empirische Analyse in Kapitel 6 hinführen, in dem die Konsumausgaben für Nahrungsmittel, Getränke, Tabakwaren und für den Außer-Haus-Verzehr noch einmal

gesondert betrachtet werden. Abschließend wird in Abschnitt 3.4 auf den Zusammenhang zwischen Einkommen und Ausgaben eingegangen.

Wie bereits erwähnt, sind Einkommen und Konsumausgaben voneinander abhängig und müssen daher gemeinsam betrachtet werden. Da es sich bei den Analysen dieser Arbeit um monetäre Daten handelt (vgl. Kapitel 5), ist es nützlich, ebenfalls monetäre Daten aus der Theorie zum Vergleich heranzuziehen. Die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) dient als geeignete Grundlage für die Einkommensverwendung und das Konsumverhalten aller Bevölkerungsschichten, aber auch der Generation 50+ im Besonderen. In der EVS werden unterschiedliche soziodemografische Merkmale, u. a. Alter, Geschlecht, soziale Stellung des Haupteinkommensbeziehers sowie Haushaltstyp und -größe als Einflussfaktoren auf das Einkommen, die Ausgaben sowie auf den Konsum privater Haushalte in Deutschland ausführlich erfasst [KOTT 2005: 1309]. Hierbei ist zu erwähnen, dass die Daten der EVS auf Haushalte bzw. auf Haupteinkommensbezieher beruhen und nicht auf Einzelpersonen. Die EVS ist ein Instrument der amtlichen Statistik zur Untersuchung der wirtschaftlichen Situation privater Haushalte, die seit Anfang der 1960er-Jahre alle fünf Jahre durchgeführt wird [KREBS und BEHREND 2002: 952]. Dazu werden über drei Monate hinweg in einem Haushaltsbuch alle Einnahmen und Ausgaben, Angaben über die Ausstattung mit Gebrauchsgütern, die Vermögensbildung sowie die Wohnsituation von Privathaushalten aller sozialen Gruppierungen in detaillierter Form erfasst. Zuletzt wurde die EVS im Jahr 2008 durchgeführt, allerdings sind noch keine Ergebnisse veröffentlicht worden. In der vorliegenden Arbeit wird auf die Daten aus dem Jahr 2003 zurückgegriffen. Diese sind die letzten, für die Öffentlichkeit zugänglichen Ergebnisse und basieren auf den Auskünften von 53 432 Haushalten. Außerdem werden vereinzelt Vergleiche im Zeitverlauf mit der EVS aus dem Jahr 1998 aufgestellt [KOTT 2005: 1309]. Alle Ergebnisse stehen stellvertretend für hochgerechnete 38,1 Mio. Haushalte in Deutschland, welche die Grundgesamtheit repräsentieren [CZAJKA und KOTT 2006: 631]. Rund ein Drittel davon, also 12,8 Mio. Haushalte, zählen zu Haushalten von Rentnern und Pensionären. Im Jahr 2003 sind davon 11,3 Mio. Rentnerhaushalte und lediglich 1,45 Mio. Pensionärshaushalte [KOTT 2005: 1321].

### 3.1 Einkommenssituation

#### Analyse aller privaten Haushalte nach soziodemografischen Faktoren

Auf Haushaltsebene lag das Bruttoeinkommen<sup>3</sup> privater Haushalte im Jahr 2003 in Deutschland bei durchschnittlich 3 561 Euro pro Monat, das Haushaltsnettoeinkommen<sup>4</sup> bei durchschnittlich 2 833 Euro. Gegenüber 1998 ist laut Tabelle 1 ein deutlicher Anstieg erkennbar, prozentual liegt die Steigerung bei je 8 %. Die ausgabefähigen Einkommen und Einnahmen<sup>5</sup> der Privathaushalte verhalten sich analog zu den Brutto- und Nettoeinkommen. Es lassen sich erhebliche Unterschiede zwischen Ost und West im Zeitverlauf erkennen. Während die Absolutzahlen im Osten deutlich unter den Werten im Westen liegen, haben die Nettoeinkommen und die verfügbaren Einkommen im Osten prozentual mehr zugenommen als im Westen. Wie Tabelle 1 zeigt, lag das Bruttoeinkommen der Haushalte im Osten bei 76 % des Westniveaus und Ost-Haushalte verfügten über ein Nettoeinkommen in Höhe von 78 % des Nettoeinkommens im Westen [KOTT 2005: 1309f]. 1998 waren dies noch 75 % (brutto) bzw. 76 % (netto) des Westniveaus. Die Einkommensschere zwischen West und Ost hat nur leicht abgenommen [KOTT und KREBS 2005: 144].

---

<sup>3</sup> Zum Haushaltsbruttoeinkommen privater Haushalte zählt die EVS das Einkommen aus Erwerbstätigkeit bei Arbeitnehmern und Selbstständigen; das Einkommen aus öffentlichen Transferzahlungen wie Renten der gesetzlichen Renten- und Unfallversicherung, Beamtenpensionen, Kinder- und Arbeitslosengeld, Arbeitslosen- und Sozialhilfe, Krankengeld und Wohngeld; das Einkommen aus nichtöffentlichen Transferzahlungen wie Werks- und Betriebsrenten, Versicherungsleistungen, Unterhaltszahlungen und Einnahmen aus Untervermietung; sowie Einnahmen aus Vermögen wie Zinsen, Dividenden, Vermietung, Verpachtung und fiktive Mieten durch selbst genutztes Wohneigentum. Diese Komponenten von allen Haushaltsmitgliedern zusammengerechnet ergibt das Haushaltsbruttoeinkommen [KREBS und BEHRENDTS 2002: 952; KOTT 2005: 1309; KOTT und KREBS 2005: 144].

<sup>4</sup> Im Sinne der EVS ergibt sich das Haushaltsnettoeinkommen aus dem Haushaltsbruttoeinkommen abzüglich der Steuern auf Einkommen wie Lohn-, Einkommens- und Kirchensteuer; der Solidaritätszuschlag und Pflichtbeiträge zur Sozialversicherung wie Beiträge zur Arbeitslosen-, gesetzlichen Renten-, gesetzlichen Kranken- und Pflegeversicherung aller Haushaltsmitglieder [KOTT 2005: 1310; KOTT und KREBS 2005: 145].

<sup>5</sup> Die ausgabefähigen Einkommen und Einnahmen, auch als verfügbares Einkommen bezeichnet, errechnen sich aus dem Haushaltsnettoeinkommen zuzüglich Einnahmen aus dem Verkauf von Waren wie Gebrauchtwagen; aus sonstigen Einnahmen wie Lottogewinne, Leergut- und Flaschenpfandeinnahmen [KOTT 2005: 1311].

**Tabelle 1: Einkommenssituation in Deutschland 1998 und 2003, Werte pro Haushalt und Monat in Euro**

	1998			2003		
	Deutschland	West	Ost	Deutschland	West	Ost
Bruttoeinkommen	3 298	3 452	2 597	3 561	3 729	2 825
Nettoeinkommen	2 615	2 733	2 075	2 833	2 957	2 293
Ausgabefähige Einkommen und Einnahmen	2 664	2 786	2 112	2 885	3 013	2 325

**Quelle: Modifiziert nach KOTT 2005: 1310.**

Das Haushaltseinkommen wird entscheidend von verschiedenen demografischen Merkmalen beeinflusst, dazu gehören beispielsweise die Haushaltsgröße und der Haushaltstyp, das Alter und das Geschlecht sowie die soziale Stellung des Haupteinkommensbeziehers [KOTT 2005: 1317].

Das Nettoeinkommen privater Haushalte unterscheidet sich von der Anzahl der Haushaltsmitglieder und der Personenstruktur der Haushalte. Allein Lebende verzeichneten im Jahr 2003 das niedrigste Haushaltsnettoeinkommen in Höhe von 1 679 Euro (v. a. allein lebende Frauen mit 1 570 Euro), dicht gefolgt von allein Erziehenden mit einem Nettoeinkommen von 1 904 Euro. Die relativ niedrige Einkommensposition dieser Haushaltstypen lässt sich durch ein niedriges Erwerbseinkommen begründen, da entweder allein Lebende gar nicht mehr berufstätig sind, weil es sich vorwiegend um allein lebende Frauen im Rentenalter handelt oder bei allein Erziehenden aufgrund von Kindererziehung nur eingeschränkte Berufstätigkeit möglich ist. Folglich sind diese Haushaltstypen stark abhängig von öffentlichen Leistungen wie Renten und Pensionen, Sozialhilfe, Kindergeld und/oder privaten Transferzahlungen wie Unterhaltszahlungen, um ihren Lebensunterhalt bestreiten zu können [KOTT 2005: 1317; KOTT und KREBS 2005: 152]. Überdurchschnittlich hohe Haushaltsnettoeinkommen mit einem Betrag von 3 891 Euro verzeichneten Paare mit Kind(ern). Die höchsten monatlichen Nettoeinkommen hatten sonstige Haushalte mit 4 101 Euro, wobei es sich hierbei um Haushalte handelt, in denen entweder bereits erwachsene Kinder (über 18-Jährige) leben, die mit ihrem eigenen Einkommen zum Haushaltseinkommen beitragen, da sie noch im Elternhaus wohnen oder Haushalte von Paaren mit Kindern und Großeltern(-teilen), die zusätzlich zu den Erwerbseinkommen des Paares Einkünfte aus Renten oder Pensionen beziehen. Beim West-Ost-Vergleich zeigt sich, dass die Nettoeinkommen bei allen Haushaltstypen im Osten unter denen im Westen lagen [KOTT 2005: 1318].

Neben den Haushaltstypen haben auch das Alter und das Geschlecht des Haupteinkommensbeziehers großen Einfluss auf das Einkommen. Die EVS zeigt Ergebnisse in Abhängigkeit vom Alter des Haupteinkommensbeziehers. Tabelle 2 ist zu entnehmen, dass das monatliche Nettoeinkommen erheblich mit dem Alter des Haupteinkommensbeziehers differiert. Das niedrigste durchschnittliche Nettoeinkommen hatten Haushalte mit Haupteinkommensbeziehern unter 25 Jahren im Jahr 2003. Sie bezogen nur knapp die Hälfte des Durchschnittseinkommens aller Haushalte von 2 833 Euro monatlich. Die Haushalte mit dem höchsten monatlichen Durchschnittseinkommen hatten den Haupteinkommensbezieher in der Altersklasse zwischen 45 bis unter 55 Jahren. Mit der Altersklasse der 55-bis unter 65-Jährigen und dem damit verbundenen Eintritt in die Phase der „Nichterwerbstätigkeit“ ist das monatliche Nettoeinkommen kontinuierlich gesunken, bis es bei den 80-Jährigen und Älteren mit 2 005 Euro den niedrigsten Stand erreicht hat. Im Vergleich der Geschlechter zeigt sich ein deutlicher Nachteil für die Haushalte mit weiblichem Haupteinkommensbezieher. So lag das durchschnittliche Monatsnettoeinkommen mit 2 093 Euro deutlich unter den Haushalten mit einem männlichen Haupteinkommensbezieher von 3 290 Euro [KOTT 2005: 1314].

**Tabelle 2: Nettoeinkommen in Deutschland im Jahr 2003 nach Altersklassen des Haupteinkommensbeziehers, Werte pro Haushalt und Monat in Euro**

Altersklassen	< 25 Jahre	25 – 35 Jahre	35 – 45 Jahre	45 – 55 Jahre	55 – 65 Jahre	65 – 70 Jahre	70 – 80 Jahre	> 80 Jahre	Durchschnitt
Nettoeinkommen	1 453	2 487	3 262	3 511	3 092	2 536	2 146	2 005	2 833

**Quelle: Modifiziert nach KOTT 2005: 1314.**

Als dritter und letzter großer Einflussfaktor auf die Höhe des Einkommens wird nun die soziale Stellung des Haupteinkommensbeziehers analysiert. Relevant für diese Arbeit ist der Beamten- sowie Arbeiter-/Angestelltenstatus, da dieser die Höhe des Einkommens beeinflusst und im Nichterwerbsalter dazu führt, ob Pensionen oder Renten eingenommen werden.

**Tabelle 3: Einkommenssituation privater Haushalte in Deutschland im Jahr 2003 nach sozialer Stellung des Haupteinkommensbeziehers, Werte pro Haushalt und Monat in Euro**

	Selbstständige	Beamte/Beamtinnen	Angestellte	Arbeiter/-innen	Arbeitslose	Nicht-erwerbstätige	Davon Rentner/-innen	Davon Pensionäre/Pensionärinnen
Bruttoeinkommen	5 200	5 373	4 859	3 706	1 654	2 297	2 167	4 420
Nettoeinkommen	4 377	4 455	3 453	2 756	1 594	2 140	2 026	4 009
Ausgabefähige Einkommen und Einnahmen	4 469	4 535	3 521	2 806	1 623	2 172	2 056	4 064

**Quelle: Modifiziert nach KOTT 2005: 1321.**

Die soziale Stellung des Haupteinkommensbeziehers ist direkt in der Höhe des Nettoeinkommens privater Haushalte erkennbar. So verzeichneten Beamtenhaushalte im Jahr 2003 die höchsten monatlichen Nettoeinkommen. Hinter den dicht folgenden Selbstständigenhaushalten lagen die Nettoeinkommen der Angestelltenhaushalte bereits rund 1 000 Euro unter denen der Beamten. Das Schlusslicht in dieser Liste bildeten die Arbeitslosen. Sie bezogen nur noch 56,3 % des Durchschnittseinkommens aller Haushalte. In der Gruppe der Nichterwerbstätigen sind große Unterschiede zwischen den Rentnerhaushalten und den Pensionärshaushalten zu erkennen. Die Gruppe der Pensionäre verfügte über fast das doppelte Nettoeinkommen wie die Rentnerinnen und Rentner [KOTT 2005: 1321f]. Da die Spanne zwischen den Einkommen der Rentner und Pensionäre so auffallend groß ist, werden im Folgenden Rentner- und Pensionärshaushalte näher betrachtet.

#### Analyse privater Rentner- und Pensionärshaushalte nach soziodemografischen Faktoren

Nach einer Erläuterung über die Zusammensetzung der Einkommen von Rentnern und später auch von Pensionären werden in diesem Abschnitt ebenfalls Unterschiede anhand der Haushaltsgröße bzw. des Haushaltstyps, des Geschlechts und des Alters erläutert. Auch die soziale Stellung (der Unterschied zwischen Rentnern und Pensionären) wird als Einflussgröße auf das Einkommen herangezogen.

Rentner und Pensionäre<sup>6</sup> leben überwiegend allein oder zu zweit, sodass nur Ein- und Zweipersonenhaushalte als Haushaltsgrößen für die Analyse in Betracht gezogen werden. Fast 6,3 Mio. nicht erwerbstätige Menschen leben in Einpersonenhaushalten (davon 5,8 Mio. Rentnerhaushalte und 500 000 Pensionärshaushalte) und gut 11,7 Mio. in nahezu 5,9 Mio. Zweipersonenhaushalten (davon 5 Mio. Zweipersonerentnerhaushalte und

<sup>6</sup> Wenn nicht explizit von Rentnerinnen und Rentnern bzw. von Pensionärinnen und Pensionären die Rede ist, dann meint Rentner automatisch auch Rentnerinnen bzw. Pensionäre auch Pensionärinnen.

900 000 Pensionärshaushalte) [MÜNNICH 2007: 593]. Verglichen mit den Ergebnissen der EVS 1998 ist die Zahl der allein lebenden Pensionäre kräftig gestiegen. Im Folgenden werden Einkommenslage und -verteilung von Ein- und Zweipersonenrentnerhaushalten sowohl im früheren Bundesgebiet als auch in den neuen Ländern und Berlin-Ost verglichen. Durch die Tatsache, dass in der ehemaligen DDR das Berufsbeamtentum nicht vorkam und nach der Wende in der gesamten Bundesrepublik eher sehr restriktiv verbeamtet wurde, sind im Osten Deutschlands inklusive Berlin-Ost bis heute nur vereinzelt Pensionärshaushalte zu finden. In diesem Fall werden die Zahlen daher für das ganze Bundesgebiet angegeben und auf eine Unterscheidung in Ost und West verzichtet [MÜNNICH 2007: 611].

Die wichtigsten Einkommensquellen für Rentner sind öffentliche und nichtöffentliche Transferzahlungen. Zu den öffentlichen Transferzahlungen zählt jegliche Rentenart, landwirtschaftliche Altersklassen, berufsständische Versorgungswerke, Bezüge aus der Zusatzversorgung des öffentlichen Dienstes, Wohn-, Pflegegeld sowie Sozialhilfe. Zu den nicht-öffentlichen Transferzahlungen gehören Werks- und Betriebsrenten, Leistungen privater Versicherungen sowie Unterstützungen, die Privatpersonen erbrachten. Renten der gesetzlichen Rentenversicherung sind sowohl für Einpersonen- als auch für Zweipersonenrentnerhaushalte die dominierende Einkommensart [MÜNNICH 2007: 593ff]. Die Regelaltersgrenze in der gesetzlichen Rentenversicherung liegt bei 65 Jahren. Die Erfüllung der allgemeinen Wartezeit von fünf Jahren ist für den Anspruch auf Regelaltersgrenze üblich. Frühestens können Altersrenten mit 60 Jahren beansprucht werden, wie es bei der Altersrente für schwerbehinderte Menschen, bei der Altersrente wegen Arbeitslosigkeit oder nach Altersteilzeitarbeit der Fall ist [RADL 2007: 513]. Für Einpersonenrentnerhaushalte lag der Anteil der Renten der gesetzlichen Rentenversicherung am Haushaltsbruttoeinkommen bei 66,1 %, für Zweipersonenrentnerhaushalte waren es 60,8 % am Bruttoeinkommen. In den neuen Ländern und Berlin-Ost sind die Anteile noch etwas höher mit 88,3 % bzw. 80,4 %. Änderungen in diesem Leistungsniveau der gesetzlichen Rentenversicherung beeinflussen den individuellen Lebensstandard von Rentnern in Deutschland. Das monatliche Nettoeinkommen der Einpersonenrentnerhaushalte in Deutschland betrug 2003 durchschnittlich 1 476 Euro (vgl. Tabelle 4). Haushalte im früheren Bundesgebiet verzeichneten ein Nettoeinkommen von durchschnittlich 1 548 Euro, Haushalte in den neuen Ländern und Berlin-Ost dagegen nur 1 198 Euro im Monat, gleichbedeutend mit lediglich 77 % des Westniveaus. Im Jahr 2003 betrug der Einkommensvorsprung westdeutscher Einpersonenrentnerhaushalte somit 350 Euro, gegenüber 372 Euro in den letzten

Ergebnissen der EVS von 1998. Folglich näherten sich die Einkommen zwischen Ost und West leicht an [MÜNNICH 2007: 593ff].

**Tabelle 4: Einkommenssituation von Einpersonenrentnerhaushalten in Deutschland 1998 und 2003, Werte pro Haushalt und Monat in Euro**

	1998			2003		
	Deutschland	West	Ost	Deutschland	West	Ost
Bruttoeinkommen	1 438	1 521	1 140	1 576	1 650	1 289
Nettoeinkommen	1 350	1 432	1 060	1 476	1 548	1 198
Ausgabefähige Einkommen und Einnahmen	1 365	1 447	1 069	1 494	1 569	1 206

**Quelle: Modifiziert nach MÜNNICH 2007: 594.**

Bei den Zweipersonenrentnerhaushalten in Deutschland ist ein vergleichbarer West-Ost-Unterschied erkennbar, 375 Euro Differenz in 2003 gegenüber 467 Euro Unterschied in 1998 (vgl. Tabelle 5). Hier lag das Haushaltsnettoeinkommen in Deutschland im Jahr 2003 bei durchschnittlich 2 530 Euro pro Monat [MÜNNICH 2007: 594, 597].

**Tabelle 5: Einkommenssituation von Zweipersonenrentnerhaushalten in Deutschland 1998 und 2003, Werte pro Haushalt und Monat in Euro**

	1998			2003		
	Deutschland	West	Ost	Deutschland	West	Ost
Bruttoeinkommen	2 388	2 498	2 029	2 702	2 795	2 411
Nettoeinkommen	2 253	2 361	1 894	2 530	2 621	2 246
Ausgabefähige Einkommen und Einnahmen	2 299	2 409	1 930	2 571	2 669	2 267

**Quelle: Modifiziert nach MÜNNICH 2007: 594.**

Bei den Pensionärshaushalten wird ebenfalls zwischen Ein- und Zweipersonenhaushalten unterschieden. Allein lebende Pensionärsempfänger erzielten im Jahr 2003 ein durchschnittliches Haushaltsnettoeinkommen von monatlich 3 125 Euro (Tabelle 6), gut doppelt so hoch wie das der Einpersonenrentnerhaushalte im Westen mit 1 548 Euro. Auf den Vergleich mit den Rentnern im Osten wird an dieser Stelle verzichtet, da es, wie bereits erwähnt, kaum bis gar keine Pensionäre im Osten gibt.

**Tabelle 6: Einkommenssituation von Ein- und Zweipersonenpensionärshaushalten in Deutschland 1998 und 2003, Werte pro Haushalt und Monat in Euro**

	Einpensionärshaushalte		Zweipersonenpensionärshaushalte	
	1998	2003	1998	2003
Bruttoeinkommen	3 413	3 544	4 072	4 588
Nettoeinkommen	2 951	3 125	3 714	4 211
Ausgabefähige Einkommen und Einnahmen	2 986	3 145	3 776	4 283

**Quelle: Modifiziert nach MÜNNICH 2007: 612.**

Die auffällig höheren Alterseinkommen der Pensionäre gegenüber den Einkommen der Rentner liegen einerseits in der anderen Konstruktion des Alterssicherungssystems begründet, kommen andererseits aber auch durch ein höheres Arbeitseinkommen der Beamten als das der Arbeiter und Angestellten zustande. Begründet wird dies durch die zum Teil höhere Qualifikation der Beamten gegenüber den Arbeitern und Angestellten. Analog zu der Zusammensetzung des Einkommens der Einpersonenrentnerhaushalte bilden bei den Einpersonenpensionärshaushalten ebenfalls die Bruttopensionen die Hauptsäule der Alterseinkommen. Ihr Anteil am Bruttoeinkommen machte im Jahr 2003 66,1 % aus. Fast 14 % des Bruttoeinkommens entstanden durch Einnahmen aus Vermögen, das waren 492 Euro. Auffallend ist weiterhin, dass Einpersonenrentnerhaushalte bei weitem nicht das Einkommensniveau der Haushalte von allein lebenden Erwerbstätigen erreichten. Hingegen hatten Einpersonenpensionärshaushalte im Jahr 2003 ein sogar höheres Nettoeinkommen als Einpersonenbeamtenhaushalte aufzuweisen. Letztere kamen im Schnitt auf 2 739 Euro, was mit 3 125 Euro von Einpersonenpensionärshaushalten übertroffen wird [MÜNNICH 2007: 611f]. Auch bei finanziellen Rücklagen hatten allein lebende Beamte durchschnittlich rund 180 Euro weniger als Ruheständler. Eine mögliche Erklärung könnte daran liegen, dass unter den aktiven Beamten der Anteil derjenigen Beamten, die sich im Eingangsamt (also Berufsanfänger) befanden, relativ hoch war.

Das Nettoeinkommen von Zweipersonenpensionärshaushalten (Tabelle 6) lag im Jahr 2003 bei 4 211 Euro [MÜNNICH 2007: 612,613], dies sind knapp 1 600 Euro pro Monat mehr als bei Zweipersonenrentnerhaushalten im Westen (2 621 Euro, Tabelle 5).

Auch das Einkommen von Rentnern und Pensionären weist geschlechtsspezifische und altersabhängige Unterschiede auf, die im Folgenden näher erläutert werden. Im Jahr 2003 lebten in 79,5 % der Einpersonenrentnerhaushalte Frauen und in 20,5 % Männer [MÜNNICH 2007: 595]. Allein lebende Rentnerinnen in Deutschland hatten im Jahr 2003

ein durchschnittliches Nettoeinkommen von 1 435 Euro je Monat, im früheren Bundesgebiet mit 1 509 Euro ein um 333 Euro höheres Einkommen als in den neuen Ländern und Berlin-Ost mit 1 176 Euro. Allein lebenden Rentnern in Deutschland standen mit 1 633 Euro im Schnitt fast 200 Euro mehr zur Verfügung als den Rentnerinnen. Der Ost-West-Vergleich bei Rentnern zeigt vergleichbare Unterschiede wie bei den Rentnerinnen mit 1 685 Euro im früherem Bundesgebiet und ein um 358 Euro niedrigeres Einkommen in den neuen Ländern und Berlin-Ost (absolut bei 1 327 Euro). Grund für die Einkommensdisparitäten zwischen den Geschlechtern sind unterschiedlich hohe Bruttorenten aus eigener früherer Erwerbstätigkeit, Dauer der Erwerbstätigkeit, unterschiedlich hohe tarifliche Löhne (Beispiele für Branchen mit tariflichen Niedriglöhnen waren Friseurhandwerk, Hotel- und Gaststättengewerbe, Gebäudereinigungshandwerk, Floristik, Garten- und Landschaftsbau, in denen überwiegend Frauen tätig waren). Außerdem waren es die Männer, die die Spitzenpositionen in größeren Unternehmen eingenommen haben. Frauen hatten seltener die Möglichkeit zu mittleren bzw. gehobenen Leistungspositionen. Verwitwete Frauen bekommen zusätzlich eine Hinterbliebenenrente zu ihrer eigenen Rente, die sie meist besser stellt [MÜNNICH 2007: 597f].

Geschlechtsspezifische Unterschiede bei den Einpersonnenpensionärshaushalten (Tabelle 7) im Nettoeinkommen zwischen Pensionsempfängerinnen und -empfängern waren im Jahr 2003 marginal. Mit 3 169 Euro lagen die Nettoeinkommen allein lebender Pensionäre um 2,6 % über denen der allein lebenden Pensionärinnen (absolut bei 3 088 Euro). Im Jahr 1998 war das Nettoeinkommen der Pensionäre sogar nur um 0,4 % höher als das der Pensionärinnen [MÜNNICH 2007: 613].

**Tabelle 7: Einkommenssituation allein lebender Pensionäre und Pensionärinnen in Deutschland 1998 und 2003, Werte pro Haushalt und Monat in Euro**

	1998		2003	
	Pensionärinnen	Pensionäre	Pensionärinnen	Pensionäre
Bruttoeinkommen	3 419	3 407	3 483	3 615
Nettoeinkommen	2 945	2 957	3 088	3 169
Ausgabefähige Einkommen und Einnahmen	2 990	2 983	3 097	3 201

**Quelle: Modifiziert nach MÜNNICH 2007: 613.**

Die EVS gliedert Rentner in folgende fünf Altersgruppen ein, die anschließend ebenfalls differenziert werden: unter 60 Jahre, von 60 bis unter 65 Jahre, von 65 bis unter 70 Jahre, von 70 bis unter 75 Jahre, 75 Jahre und älter [MÜNNICH 2007: 599]. Weiter aufgeschlüsselt

nach dem Geschlecht und dem Alter des Haupteinkommensbeziehers zeigen sich beträchtliche Unterschiede in den Haushaltsnettoeinkommen, welche Tabelle 8 entnommen werden können.

**Tabelle 8: Einkommenssituation von Einpersonenrentnerhaushalten in Deutschland im Jahr 2003 nach Alter und Geschlecht des Haupteinkommensbeziehers, Werte pro Haushalt und Monat in Euro**

	Unter 60		60 - 65		65 - 70		70 - 75		75 und älter	
	Rentnerinnen	Rentner								
Bruttoeinkommen	1 260	1 212	1 514	1 833	1 624	1 830	1 589	1 744	1 509	1 916
Nettoeinkommen	1 184	1 138	1 416	1 702	1 521	1 725	1 485	1 633	1 414	1 791
Ausgabefähige Einkommen und Einnahmen	1 207	1 152	1 435	1 721	1 552	1 773	1 500	1 647	1 428	1 803

**Quelle: Modifiziert nach MÜNNICH 2007: 600.**

Das höchste monatliche Nettoeinkommen der Rentnerinnen lag im Jahr 2003 in der Altersklasse der 65- bis 70-Jährigen. Die höchsten Einkommen aus eigenem Anspruch erzielten die Rentnerinnen zwischen 60 und unter 65 Jahren (910 Euro). Die Bezüge aus Witwenrenten sind mit jeder Altersgruppe sowohl in der Höhe (max. bei 328 Euro) gewachsen als auch der Anteil der Frauen, die diese Rentenart bezogen, ist gestiegen. In der Gruppe der 65- bis unter 70-Jährigen waren dies fast 37 % der Befragten und bei den Rentnerinnen mit 75 Jahren und älter war es fast jede Zweite. Den geringsten Anteil an Witwenrente erhielten die unter 60-Jährigen. Sie kamen auf 33 Euro. Diese Altersgruppe registrierte auch das geringste monatliche Nettoeinkommen. Dies kann auch als Hinweis darauf gedeutet werden, dass zumeist ledige Frauen dieser Gruppe angehören, die auch mit zunehmendem Alter nur mit Geldern aus der Rentenversicherung aufgrund eines eigenen Anspruchs rechnen können [MÜNNICH 2007: 601].

Das Nettoeinkommen allein lebender Rentner hatte in den gleichen fünf Altersgruppen eine ähnliche Tendenz, die erste Altersklasse verzeichnete das niedrigste Einkommen mit 1 138 Euro, die zweite Altersklasse 1 702 Euro, die dritte Altersklasse 1 725 Euro, bei der vierten Altersklasse ist das Einkommen wieder auf 1 633 Euro gesunken, aber 75-Jährige und Ältere hatten bei den Männern im Gegensatz zu den Frauen das höchste Nettoeinkommen mit 1 791 Euro. Bei Männern waren somit die Disparitäten mit durchschnittlich 653 Euro weniger Haushaltsnettoeinkommen bei den unter 60-Jährigen verglichen mit den 75-Jährigen und Älteren am stärksten ausgeprägt. Hauptgrund für diese unterschiedlichen Einkommensbeträge waren folgende drei Einkommensarten: Bruttorenten der gesetzlichen Rentenversicherung, Werks- und Betriebsrenten sowie Einnahmen aus Vermögen.

Beispielsweise bekamen 75-Jährige und Ältere im Jahr 2003 Bruttorenten der gesetzlichen Rentenversicherung in Höhe von 1 132 Euro, unter 60-Jährige erhielten lediglich 845 Euro [MÜNNICH 2007: 600].

Abschließend muss beim Vergleich der Haushaltsnettoeinkommen zwischen Rentnern und Pensionären eine unterschiedliche Verbuchung der Beiträge zur Krankenversicherung beachtet werden. Während die, meistens privat versicherten, Pensionsempfänger und die freiwillig gesetzlich Versicherten die gezahlten Krankenversicherungsbeiträge selbst entrichten und bei den übrigen Ausgaben zu finden sind, werden bei den Rentnern, die in der gesetzlichen Krankenversicherung pflichtversichert sind, die Beiträge bereits von der Bruttorente abgezogen. Die dafür verausgabten Beträge (je nach Haushaltsgröße 177 Euro bzw. 261 Euro bei Pensionären und 12 Euro bzw. 25 Euro bei Rentnern) müssten von den Haushaltsnettoeinkommen abgezogen werden. Beitragsrückerstattungen der privaten Krankenkassen bzw. die Beihilfen des öffentlichen Dienstes für Behandlungskosten, Arznei- und Hilfsmittel erhöhen die Einkommen der Pensionäre und sind u. a. ein weiterer Erklärungsgrund für die zum Teil deutlichen Unterschiede [MÜNNICH 2007: 614].

### **3.2 Einkommensverwendung**

Nach Abschluss der Betrachtung der Einkommenseite wird im Folgenden die Verwendung der verfügbaren Einkommen, die Ausgabenseite, näher betrachtet. Beginnend mit einer Beschreibung der Ausgabenstruktur aller Haushalte werden anschließend in einer altersspezifischen Betrachtung die Anteile für Konsum und Ersparnis vorgestellt. Abschließend wird das Konsumverhalten anhand des Haushaltstyps und der sozialen Stellung näher untersucht.

#### Analyse aller privaten Haushalte nach soziodemografischen Faktoren

Einen Überblick über die Einkommensverwendung privater Haushalte in Deutschland im Vergleich zwischen 1998 und 2003 gibt Tabelle 9. Drei Viertel (75,5 %) der ausgabenfähigen Einkommen und Einnahmen verwendeten die Haushalte im Jahr 2003 in Deutschland für den privaten Konsum<sup>7</sup>, im früheren Bundesgebiet waren es 74,9 % und in den neuen Ländern und Berlin-Ost waren es sogar 78,6 %. Die durchschnittlichen monatlichen Ausgaben für den Konsum aller Privathaushalte in Deutschland lagen 2003

---

<sup>7</sup> Unter privatem Konsum werden Käufe von Waren und Dienstleistungen verstanden. Darunter fallen Ausgaben für die Bereiche: Nahrungsmittel, Getränke, Tabakwaren; Bekleidung und Schuhe; Wohnen, Energie, Wohnungsinstandhaltung; Innenausstattung, Haushaltsgeräte, -gegenstände; Gesundheitspflege; Verkehr; Nachrichtenübermittlung; Freizeit, Unterhaltung und Kultur; Bildungswesen; Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen [KOTT 2005: 1312].

somit bei 2 177 Euro, 5,3 % mehr als im Jahr 1998 [DESTATIS, PRESSEMITTEILUNG 28.09.2005; KOTT 2005: 1311]. Haushalte im früheren Bundesgebiet verwendeten rund 430 Euro mehr für Konsumzwecke als Haushalte in den neuen Ländern und Berlin-Ost. Im Vergleich zwischen 2003 und 1998 hat sich die so genannte Konsumlücke zwischen Ost und West nicht bemerkenswert verändert, so konsumierten West-Haushalte nach wie vor rund 430 Euro mehr als Ost-Haushalte. Auch im Vermögensaufbau war der Westen den Mitbürgern im Osten im Vorteil. Konnte der Westen im Jahr 2003 durchschnittlich 344 Euro sparen (Bundesdurchschnitt 321 Euro), so waren es im Osten nur 219 Euro. Obwohl absolut gesehen mehr gespart werden konnte, gingen die Sparquoten im Vergleich zu 1998 zurück. Diese betrug 2003 im Westen 11,4 % und im Osten 9,4 %, gegenüber 1998 11,8 % bzw. 10,8 %. Während das verfügbare Einkommen in Gesamtdeutschland zwischen 1998 und 2003 stieg, ging der Konsumanteil von 77,4 % auf 75,5 % zurück. Somit wurden der Konsum und die Vermögensbildung relativ gesehen nicht in gleichem Maße gesteigert wie die Einkommen [KOTT 2005: 1312].

**Tabelle 9: Einkommensverwendung privater Haushalte in Deutschland 1998 und 2003, Werte pro Haushalt und Monat in Euro**

	1998			2003		
	Deutschland	West	Ost	Deutschland	West	Ost
Bruttoeinkommen	3 298	3 452	2 597	3 561	3 729	2 825
Nettoeinkommen	2 615	2 733	2 075	2 833	2 957	2 293
Ausgabefähige Einkommen und Einnahmen	2 664	2 786	2 112	2 885	3 013	2 325
Aufwendungen für Konsum	2 061	2 143	1 711	2 177	2 257	1 828
Ersparnis	316	330	228	321	344	219

**Quelle: Modifiziert nach KOTT 2005: 1310.**

Wird die Einkommensverwendung über mehrere Alterskohorten verglichen, werden sehr stark abweichende Muster deutlich. Besonders hervorzuheben ist das Konsumverhalten älterer Erwachsener, auch „Empty Nest-Phase“ genannt: im Gegensatz zu jungen Familien ist die Kaufkraft älterer Konsumenten, die noch im Berufsleben stehen, deutlich höher, und sie sind bereit, mehr Geld für den Konsum auszugeben. Die Folge ist, dass der Preis als Kriterium der Markenwahl in dieser Altersgruppe an Bedeutung verliert [KROEBER-RIEHL, WEINBERG und GRÖPPEL-KLEIN 2009: 493f]. Die Verteilung der Konsumausgaben im Altersklassenvergleich zeigt dies auch in den absoluten Werten der Konsumausgaben (Tabelle 10). Der Verlauf entspricht im Übrigen der Verteilung der Nettoeinkommen von Privathaushalten nach Altersgruppen. So gaben im Jahr 2003 Haushalte von unter 25-

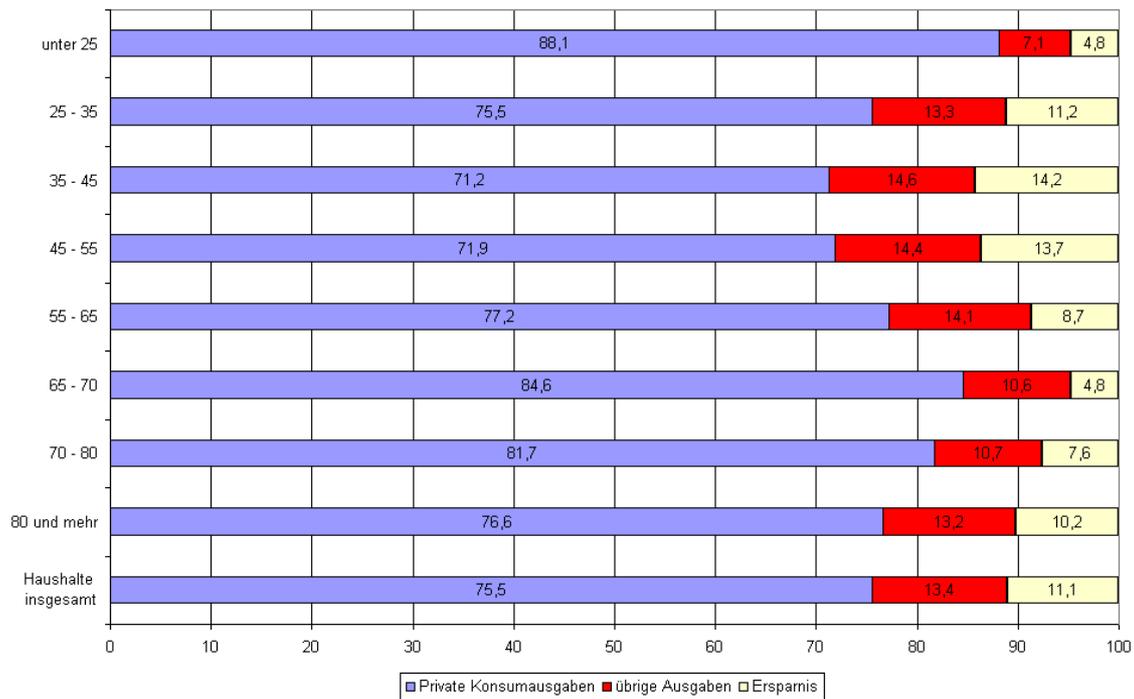
jährigen Haupteinkommensbeziehern mit durchschnittlich 1 307 Euro monatlich am wenigsten für Konsumzwecke aus. Das war deutlich niedriger als die Durchschnittskonsumausgaben aller Haushalte mit 2 177 Euro pro Monat. Die absolut höchsten Konsumausgaben verzeichneten Haushalte mit Haupteinkommensbeziehern im Alter von 45 bis unter 55 Jahren mit 2 572 Euro pro Monat. Mit zunehmendem Alter sanken die Konsumausgaben, sodass Haupteinkommensbezieher mit 80 Jahren und älter nur noch 1 555 Euro monatlich für Konsumzwecke ausgaben [KOTT 2005: 1316].

**Tabelle 10: Konsumausgaben in Deutschland gestuft nach dem Alter des Haupteinkommensbeziehers im Jahr 2003, Werte pro Haushalt und Monat in Euro**

Altersklassen	< 25 Jahre	25 – 35 Jahre	35 – 45 Jahre	45 – 55 Jahre	55 – 65 Jahre	65 – 70 Jahre	70 – 80 Jahre	> 80 Jahre	Durchschnitt
Nettoeinkommen	1 453	2 487	3 262	3 511	3 092	2 536	2 146	2 005	2 833
Konsumausgaben	1 307	1 922	2 366	2 572	2 428	2 191	1 772	1 555	2 177

**Quelle: Modifiziert nach KOTT 2005: 1314, 1316.**

Relativ gesehen zeigt sich jedoch ein anderes Bild, wie in Abbildung 3 ersichtlich. Die „jungen“ Haushalte (unter 25-jährige Haupteinkommensbezieher) wiesen im Jahr 2003 mit 88,1 % die höchste Konsumquote auf. Diese Quote ist bis zum Alter zwischen 45 bis unter 55 Jahren auf einen Anteil von 71,9 % gesunken und mit dem Alter wieder angestiegen [KOTT 2005: 1315]. Bei den Haushalten mit Haupteinkommensbeziehern im Alter von 65 bis unter 70 Jahren sowie von 70 bis unter 80 Jahren waren es jeweils mehr als 80 % und damit deutlich über dem Durchschnitt aller Privathaushalte, der bei 75,5 % lag [KOTT 2005: 1315; DESTATIS, PRESSEMITTEILUNG 28.09.2005]. Danach ist der Anteil wieder auf 76,6 % gesunken. Insgesamt jedoch nutzten Haushalte mit 55-jährigen und älteren Haupteinkommensbeziehern mehr als 75,5 % der ausgabenfähigen Einkommen und Einnahmen für den Konsum und lagen damit geringfügig über dem Bundesdurchschnitt [KOTT 2005: 1315]. Ältere Menschen werden durch die steigenden Konsumausgaben – relativ gesehen – für die Wirtschaft auch als Konsumenten zunehmend interessanter [DESTATIS, PRESSEMITTEILUNG 28.09.2005].



**Abbildung 3: Verwendung der ausgabefähigen Einkommen und Einnahmen privater Haushalte in Deutschland nach dem Alter des Haupteinkommensbeziehers im Jahr 2003, Anteile in %**

**Quelle: Modifiziert nach KOTT 2005: 1315.**

Korrespondierend zu den Konsumanteilen verhielten sich die Sparquoten. Je höher der Anteil des ausgabefähigen Einkommens, der für den Konsum verwendet wurde, desto geringer war der Anteil für die Ersparnisbildung. Entsprechend setzten sowohl „junge“ Haushalte als auch Haushalte mit 65- bis unter 70-Jährigen mit jeweils 4,8 % sowie Haushalte mit 70- bis unter 80-Jährigen mit 7,6 % den geringsten Anteil des verfügbaren Einkommens für Sparzwecke ein und lagen damit weit unter dem Durchschnitt der Privathaushalte insgesamt (11,1 %) [KOTT 2005: 1315; DESTATIS, PRESSEMITTEILUNG 28.09.2005]. Bei den übrigen Haushalten der Altersgruppe ab 45 Jahren lagen die Sparquoten mit 8,7 % (55 bis 65 Jahre), 10,2 % (80 Jahre und mehr) sowie 13,7 % (45 bis 55 Jahre) darüber. Als Gründe der hohen Spartätigkeit der „mittleren“ Altersgruppe der 35- bis unter 45-Jährigen lässt sich u. a. nennen, dass sich diese Haushalte in einer Lebenszyklusphase befinden, in der verstärkt der Erwerb von Haus- und Grundbesitz sowie die Bildung finanzieller Rücklagen für die private Altersvorsorge erfolgen. Die geringe Spartätigkeit der 65- bis 70-Jährigen lässt sich damit begründen, dass diese Altersgruppe ihr Leben genießen und sich etwas gönnen möchte und somit weniger zum Sparen neigt [KOTT 2005: 1315; KOTT und KREBS 2005: 150].

Die EVS 2003 zeigt somit, dass ältere Haushalte konsumfreudiger sind als vielfach angenommen. Gesamtwirtschaftlich betrug der Wert der konsumierten Waren und Dienst-

leistungen bei Haushalten mit 65-jährigen und älteren Haupteinkommensbeziehern – das sind knapp 27 % aller Privathaushalte in Deutschland – im Jahr 2003 monatlich rund 19 Mrd. Euro. Dies entsprach fast 23 % des Gesamtkonsums aller privaten Haushalte von 83 Mrd. Euro pro Monat [DESTATIS, PRESSEMITTEILUNG 28.09.2005].

Unterschieden nach der Haushaltsgröße und dem Haushaltstyp lassen sich bei der Verwendung der ausgabenfähigen Einkommen und Einnahmen Parallelen zum Einkommen erkennen. Die in Abschnitt 3.1 beschriebene geringe Einkommensbasis von allein lebenden Frauen und allein Erziehenden hatte zur Folge, dass diese mehr als 80 % ihrer verfügbaren Mittel für Konsumzwecke ausgegeben haben, anteilig waren das 82,5 % bei allein lebenden Frauen und sogar 86,7 % bei allein Erziehenden. Mit höherem Einkommen sind die privaten Konsumausgabenanteile gesunken und die übrigen Ausgabenanteile gestiegen, gleichbedeutend mit steigenden Ausgaben für Versicherungsbeiträge, sonstige Steuern, freiwillige Beiträge zu gesetzlichen Renten- und Krankenversicherung sowie Zinsen für Kredite. Absolut gesehen hatten im Jahr 2003 allein lebende Frauen mit durchschnittlich 1 314 Euro monatlich die niedrigsten privaten Konsumausgaben, dicht gefolgt von allein Erziehenden mit durchschnittlich 1 670 Euro monatlich. Entsprechend verhielt es sich mit der Sparleistung dieser Haushalte, mit niedrigem Einkommen sind die Ausgaben für Sparzwecke gesunken. Allein Erziehende steckten 10,2 % ihres ausgabenfähigen Einkommens in die Ersparnis, allein lebende Frauen lediglich 8,2 %. Bei den anderen Haushaltstypen schwankte der Betrag zwischen 10,5 % und 13,1 %. Die niedrigste Konsumquote im Vergleich aller Haushaltstypen hatten im Jahr 2003 die Haushalte von Paaren mit Kind(ern). Sie konsumierten 72,1 % ihres Gesamtbudgets und wendeten 13,1 % für die Ersparnisbildung auf. Damit wiesen sie die höchste Sparquote aller Haushaltstypen auf. Wertmäßig legten sie mit 520 Euro im Monat den höchsten Betrag zurück. Ihre Ersparnis war damit viermal so hoch wie die der allein lebenden Frauen (130 Euro) und rund 2,5-mal so hoch wie die der allein Erziehenden (197 Euro) [KOTT 2005: 1319].

Wird die Verwendung des verfügbaren Einkommens nach der sozialen Stellung des Haupteinkommensbeziehers geclustert (Tabelle 11), zeigen sich auch hier deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen. So nutzten Selbstständige im Jahr 2003 rund zwei Drittel (65,6 %) ihrer ausgabenfähigen Einkommen und Einnahmen für Konsumzwecke und rund ein Fünftel (20 %) für die Ersparnisbildung, was den größten Sparanteil aller Gruppen ausmachte [KOTT 2005: 1321].

**Tabelle 11: Einkommensverwendung privater Haushalte in Deutschland im Jahr 2003 nach sozialer Stellung, Werte pro Haushalt und Monat in Euro**

	Selbstständige	Beamte/Beamtinnen	Angestellte	Arbeiter/-innen	Arbeitslose	Nicht-erwerbstätige	Davon Rentner/-innen	Davon Pensionäre/Pensionärinnen
Bruttoeinkommen	5 200	5 373	4 859	3 706	1 654	2 297	2 167	4 420
Nettoeinkommen	4 377	4 455	3 453	2 756	1 594	2 140	2 026	4 009
Ausgabefähige Einkommen und Einnahmen	4 469	4 535	3 521	2 806	1 623	2 172	2 056	4 064
Aufwendungen für Konsum	2 932	3 152	2 482	2 170	1 427	1 823	1 749	3 106
Ersparnis	896	595	468	313	89	123	113	314

**Quelle: Modifiziert nach KOTT 2005: 1321.**

Umgekehrt sah die Situation bei Haushalten von Arbeitslosen aus. Aufgrund ihrer geringen Einkommensbasis blieben über den Konsum hinaus kaum Spielräume für andere Einkommensverwendungen. Haushalte von Arbeitslosen verwendeten 87,9 % ihrer ausgabefähigen Einkünfte für Konsum und rund 5,5 % für Sparzwecke. Während Haushalte von Selbstständigen monatlich 896 Euro sparten, waren es bei den Arbeitslosen 89 Euro. Ähnlich verhielt es sich bei den Rentnerhaushalten, eine relativ hohe Konsumquote (85,1 %) mit 1 749 Euro und eine niedrige Sparquote (5,5 %) mit 113 Euro. Auch sie benötigten aufgrund ihres vergleichsweise niedrigen Einkommensniveaus einen Großteil ihrer ausgabefähigen Einkommen und Einnahmen für grundlegende Konsumbedürfnisse [KOTT 2005: 1322]. Ein Vergleich der Konsumausgaben von Haushalten nach der sozialen Stellung des Haupteinkommensbeziehers zeigt zusammenfassend, dass diese in Arbeitslosenhaushalten im Jahr 2003 mit 1 427 Euro monatlich am niedrigsten waren, während Beamten- und Pensionärshaushalte mit monatlichen Konsumausgaben von 3 152 Euro bzw. 3 106 Euro an der Spitze standen.

Im Folgenden werden, wie bei der Einkommensbetrachtung, die Rentner- und Pensionärshaushalte hinsichtlich ihrer auffallend hohen Spanne in den Konsumausgaben gesondert untersucht.

#### Analyse privater Rentner- und Pensionärshaushalte nach soziodemografischen Faktoren

Eine der größten Veränderung im Laufe eines Lebens ist der Eintritt in das Rentenalter. Dieses besonders drastische „Lebensereignis“ kann eine Änderung des Lebensstils und damit des Konsumverhaltens bewirken [KROEBER-RIEHL, WEINBERG und GRÖPPEL-KLEIN

2009: 494]. Gegenstand dieses Kapitels ist das Konsumverhalten in Bezug zu den bekannten soziodemografischen Faktoren (Haushaltsgröße/-typ, Geschlecht, Alter).

Die auffallende Differenz zwischen den Konsumausgaben der Rentner und Pensionäre wurde bereits im vorherigen Abschnitt diskutiert. Dabei lagen 2003 die monatlichen Ausgaben für den privaten Konsum der Rentner bei 1 749 Euro, die der Pensionäre bei 3 106 Euro (vgl. Tabelle 11). Das bedeutet einen Unterschied von rund 1 360 Euro. Relativ gesehen lag der Anteil für den privaten Konsum der Rentner bei etwa 85 % an den ausgabefähigen Einkommen und Einnahmen, während dieser bei den Pensionären bei 76 % lag. Ähnlich wie bei den Erwerbstätigen nimmt die Konsumquote mit steigendem Einkommen ab. Nicht jeder zusätzlich eingenommene Euro wird konsumiert.

Da Rentner und Pensionäre überwiegend in Ein- und Zweipersonenhaushalten wohnen, wird nachfolgend nur die Höhe der Konsumausgaben dieser beiden Haushaltstypen betrachtet. Tabelle 12 zeigt, dass Einpersonenrentnerhaushalte im Jahr 2003 1 270 Euro für den privaten Konsum ausgaben, das waren 85 % ihres monatlichen verfügbaren Einkommens. Der Anteil ist gegenüber 1998 um 2 Prozentpunkte gesunken [MÜNNICH 2007: 601f].

**Tabelle 12: Einkommensverwendung von Einpersonenrentnerhaushalten in Deutschland 1998 und 2003, Werte pro Haushalt und Monat in Euro**

	1998			2003		
	Deutschland	West	Ost	Deutschland	West	Ost
Bruttoeinkommen	1 438	1 521	1 140	1 576	1 650	1 289
Nettoeinkommen	1 350	1 432	1 060	1 476	1 548	1 198
Ausgabefähige Einkommen und Einnahmen	1 365	1 447	1 069	1 494	1 569	1 206
Aufwendungen für Konsum	1 186	1 247	964	1 270	1 325	1 058
Ersparnis	43	52	34	85	83	92

**Quelle: Modifiziert nach MÜNNICH 2007: 594.**

Bei den Zweipersonenrentnerhaushalten blieb laut Tabelle 13 der Anteil im Zeitverlauf konstant bei annähernd 86 %. Werden die Pro-Kopf-Ausgaben für den privaten Konsum von Zweipersonenrentnerhaushalten betrachtet, so lässt sich erkennen, dass diese durch gemeinsames Wirtschaften geringer sind als bei den Haushalten von allein Lebenden. Die Vorteile des Zusammenlebens in Gemeinschaften kann nicht durch Sparen kompensiert werden. Einzig ein teilweiser Verzicht und Abstriche bei den Grundbedürfnissen könnten sich vergleichsweise in der Haushaltskasse widerspiegeln [MÜNNICH 2007: 603].

**Tabelle 13: Einkommensverwendung von Zweipersonenrentnerhaushalten in Deutschland 1998 und 2003, Werte pro Haushalt und Monat in Euro**

	1998			2003		
	Deutschland	West	Ost	Deutschland	West	Ost
Bruttoeinkommen	2 388	2 498	2 029	2 702	2 795	2 411
Nettoeinkommen	2 253	2 361	1 894	2 530	2 621	2 246
Ausgabefähige Einkommen und Einnahmen	2 299	2 409	1 930	2 571	2 669	2 267
Aufwendungen für Konsum	1 986	2 079	1 683	2 202	2 284	1 947
Ersparnis	86	80	120	132	129	142

**Quelle: Modifiziert nach MÜNNICH 2007: 594.**

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass ostdeutsche Rentnerhaushalte generell weniger Geld für den Kauf von Konsumgütern und Dienstleistungen ausgegeben haben als westdeutsche Haushalte. Westdeutsche Einpersonentnerhaushalte gaben monatlich im Schnitt 1 325 Euro für den privaten Konsum aus. In Ost-Berlin und den neuen Ländern waren dies 267 Euro weniger (1 058 Euro) (vgl. Tabelle 12). Bei den Zweipersonentnerhaushalten betragen die Ausgaben im Westen 2 284 Euro, im Osten 1 947 Euro, also 337 Euro pro Monat weniger. Die geringeren verfügbaren Einkommen ließen im Osten keinen höheren Konsum zu. Wieder lässt sich feststellen, dass bei höherem Einkommen die Konsumquote sinkt. So hatten ostdeutsche Einpersonentnerhaushalte eine Konsumquote von 87,7 % und verwendeten einen größeren Teil ihrer ausgabefähigen Einkommen und Einnahmen für den privaten Konsum als westdeutsche Haushalte (84,4 %). Dennoch hatten sie absolut gesehen geringere Ausgaben. Bei Zweipersonentnerhaushalten waren die Anteile mit rund 86 % in Ost und West fast ausgeglichen [MÜNNICH 2007: 603].

Ein- und Zweipersonenpensionärshaushalte konnten aufgrund der niedrigen Anzahl nur im früheren Bundesgebiet erfasst werden, worauf die nächsten Angaben für die Höhe der Ausgaben für den privaten Konsum basieren. Für den privaten Konsum gaben im Jahr 2003 Einpersonentnerhaushalte im Schnitt monatlich 2 338 Euro (anteilig: 74,3 % am verfügbaren Einkommen) und Zweipersonentnerhaushalte monatlich 3 277 Euro (anteilig: 76,5 % am verfügbaren Einkommen) aus. Wie in Abschnitt 3.1 beschrieben, liegen die Alterseinkünfte von Pensionärsempfängern deutlich über denen von Rentnerinnen und Rentnern. Dies zeigt sich auch ebenso in jeweils 1 000 Euro höheren Ausgaben für den privaten Konsum gegenüber Ein- und Zweipersonentnerhaushalten.

halten im Jahr 2003 [MÜNNICH 2007: 614f]. Durch den Vergleich der Ausgaben für den privaten Konsum zwischen Pensionärs- und Rentnerhaushalten wird das hohe Wohlstandsniveau der Pensionärshaushalte besonders sichtbar [MÜNNICH 2007: 617].

**Tabelle 14: Einkommensverwendung von Ein- und Zweipersonenpensionärshaushalten in Deutschland 1998 und 2003, Werte pro Haushalt und Monat in Euro**

	Einpensionärshaushalte		Zweipersonenpensionärshaushalte	
	1998	2003	1998	2003
Bruttoeinkommen	3 413	3 544	4 072	4 588
Nettoeinkommen	2 951	3 125	3 714	4 211
Ausgabefähige Einkommen und Einnahmen	2 986	3 145	3 776	4 283
Aufwendungen für Konsum	2 303	2 338	2 950	3 277
Ersparnis	174	249	230	343

**Quelle: Modifiziert nach MÜNNICH 2007: 612.**

Weiter aufgeschlüsselt nach dem Geschlecht und nach Altersgruppen, die in der EVS für Rentner definiert werden, sind unterschiedliche Konsumausgaben zu erkennen. Über alle Altersgruppen hinweg kamen allein lebende Rentnerinnen in Deutschland 2003 im Schnitt auf monatlich 1 241 Euro für den privaten Konsum. Dafür setzten sie 85,4 % ihres verfügbaren Einkommens ein. Gegenüber 1998 ist der Anteil, der von Rentnerinnen für den privaten Konsum ausgegeben wurde, beträchtlich gesunken. Damals lag dieser bei 88 % an den gesamten ausgabefähigen Einkommen und Einnahmen. Allein lebende Rentner verwendeten 2003 von ihrem verfügbaren Einkommen nicht ganz 84 % für den privaten Konsum. Trotzdem waren ihre Konsumausgaben mit 1 385 Euro um 144 Euro höher als die der Rentnerinnen. Im Gegensatz zu den Rentnerinnen ist der Anteil der privaten Konsumausgaben bei den Rentnern im Vergleich zu 1998 um 1,5 Prozentpunkte gestiegen – von 82,5 % auf 84 %. In der Gegenüberstellung zwischen Ost und West lassen sich bei den Geschlechtern ebenfalls unterschiedliche Ergebnisse feststellen. Rentnerinnen setzten in den neuen Ländern und Berlin-Ost mehr für den privaten Konsum ein als im früheren Bundesgebiet. Rentner hingegen verwendeten im früheren Bundesgebiet mehr für den privaten Konsum als in den neuen Ländern und Berlin-Ost [MÜNNICH 2007: 605, 598].

Tabelle 15 zeigt geschlechts- sowie altersspezifische Unterschiede in der Einkommensverwendung von Rentnern. Mit 1 389 Euro bei den allein lebenden Rentnerinnen und 1 531 Euro bei den allein lebenden Rentnern der Altersklasse 65 bis unter 70 Jahren waren

in beiden Fällen im Jahr 2003 die höchsten privaten Konsumausgaben in dieser Alterklasse zu finden. Dies machte einen Anteil von 89,5 % bzw. 86,4 % des privaten Konsums am verfügbaren Einkommen aus [MÜNNICH 2007: 600].

**Tabelle 15: Einkommensverwendung von Einpersonenrentnerhaushalten in Deutschland im Jahr 2003 nach Alter und Geschlecht des Haupteinkommensbeziehers, Werte pro Haushalt und Monat in Euro**

	Unter 60		60 - 65		65 - 70		70 - 75		75 und älter	
	Rentnerinnen	Rentner								
Bruttoeinkommen	1 260	1 212	1 514	1 833	1 624	1 830	1 589	1 744	1 509	1 916
Nettoeinkommen	1 184	1 138	1 416	1 702	1 521	1 725	1 485	1 633	1 414	1 791
Ausgabefähige Einkommen und Einnahmen	1 207	1 152	1 435	1 721	1 552	1 773	1 500	1 647	1 428	1 803
Aufwendungen für Konsum	1 143	1 044	1 347	1 484	1 389	1 531	1 286	1 434	1 149	1 404
Ersparnis	38	51	19	9	70	31	110	-57	127	100

**Quelle: Modifiziert nach MÜNNICH 2007: 600.**

Im Gegensatz dazu gaben Rentnerinnen und Rentner der Altersgruppe der unter 60-Jährigen am wenigsten für den privaten Konsum aus. Hier lagen die Durchschnittswerte 2003 bei 1 143 Euro bzw. 1 044 Euro. Der Anteil des privaten Konsums bei den Rentnern dieser Altersgruppe machte 90,6 % am verfügbaren Einkommen aus, bei den Rentnerinnen sogar 94,7 % ihres verfügbaren Einkommens. Da außer dem privaten Konsum noch andere Ausgaben anfallen, wie beispielsweise Versicherungsbeiträge, bedeutet dies, dass sie bereits über ihre finanziellen Verhältnisse lebten. Die über 75-jährigen Rentnerinnen setzten lediglich 80,5 % ihrer ausgabefähigen Einkommen und Einnahmen für den privaten Konsum ein, gaben aber trotzdem mit 1 149 Euro fast genauso viel dafür aus wie die unter 60-Jährigen. Hierfür gibt es verschiedenste Ursachen, die hier nicht weiter vertieft werden sollen. Fakt ist aber, dass sich jüngere Rentnerinnen und Rentner nicht mehr leisten können, ohne sich zu verschulden [MÜNNICH 2007: 605].

Einen Überblick über die Einkommensverwendung von Pensionärinnen und Pensionären gibt Tabelle 16. Im Jahr 2003 verwendeten allein lebende Pensionärinnen mit 2 388 Euro gut 100 Euro mehr für den privaten Konsum als Pensionäre mit 2 279 Euro, trotz der Tatsache, dass Pensionärinnen ein etwas niedrigeres Nettoeinkommen besaßen [MÜNNICH 2007: 615].

**Tabelle 16: Einkommensverwendung allein lebender Pensionäre und Pensionärinnen in Deutschland 1998 und 2003, Werte pro Haushalt und Monat in Euro**

	1998		2003	
	Pensionärinnen	Pensionäre	Pensionärinnen	Pensionäre
Bruttoeinkommen	3 419	3 407	3 483	3 615
Nettoeinkommen	2 945	2 957	3 088	3 169
Ausgabefähige Einkommen und Einnahmen	2 990	2 983	3 097	3 201
Aufwendungen für Konsum	2 412	2 190	2 388	2 279
Ersparnis	149	200	253	243

**Quelle: Modifiziert nach MÜNNICH 2007: 613.**

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der größte Anteil der ausgabefähigen Einkommen und Einnahmen von Haushalten jeglicher Art für den privaten Konsum ausgegeben wird, die private Konsumquote aber in allen Fällen mit steigendem Einkommen abnimmt. Dies war sowohl im Jahr 1998 als auch 2003 so. Nachdem nun die Höhe der privaten Konsumausgaben beschrieben wurde, befasst sich der nächste Abschnitt mit der Struktur der privaten Konsumausgaben.

### **3.3 Die Struktur der privaten Konsumausgaben**

Von den insgesamt 53 432 an der EVS im Jahr 2003 beteiligten Haushalte hat lediglich eine Unterstichprobe von 12 072 Privathaushalten ausführliche Angaben zu monatlichen Ausgaben für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren sowie zu monatlichen Ausgaben für den Außer-Haus-Verzehr gemacht. Dafür wurden einen Monat lang im Feinaufzeichnungsheft für Nahrungsmittel, Getränke, Tabakwaren detaillierte Informationen zu den Ausgaben für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren sowie ihre Aufwendungen für den Konsum von Speisen und Getränken außer Haus (einschließlich warmer Fertiggerichte) gemacht. Im Rahmen der Feinaufzeichnung wurden von den monatlichen Käufen sowohl der Kaufpreis als auch die jeweilige Menge der einzelnen Lebensmittel registriert [CZAJKA und KOTT 2006: 630ff]. Aufgrund der Unterstichprobe und nicht der gesamten erfassten Haushalte variieren die absoluten Ausgabenwerte im Folgenden in ihrer Höhe.

Dieses Kapitel wird analog dem Aufbau der beiden vorherigen Kapiteln 3.1 und 3.2 vorgehen. Beginnend im ersten Teil mit einer Darstellung der Konsumausgaben für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren aller Haushalte, um anschließend detaillierter auf Rentner- und Pensionärshaushalte einzugehen, wobei hier das Augenmerk auf

Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke gelegt wird. Im zweiten Teil werden Konsumausgaben für den Außer-Haus-Verzehr näher betrachtet in Abhängigkeit von allen privaten Haushalten im Allgemeinen sowie von Rentnern und Pensionären im Besonderen.

### 3.3.1 Konsumausgaben für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren

#### Analyse aller privaten Haushalte nach soziodemografischen Faktoren

Private Haushalte in Deutschland gaben im Jahr 2003 für den Kauf von Nahrungsmitteln, Getränken und Tabakwaren durchschnittlich 13,9 % der gesamten privaten Konsumausgaben aus (vgl. Tabelle 17). Diese Warengruppen lagen damit zusammen an dritter Stelle der privaten Konsumausgaben. Die ersten beiden Plätze gingen an die Bereiche „Wohnen, Energie und Wohnungsinstandhaltung“ mit 32 % und „Verkehr“ mit 14 %. Zehn Jahre zuvor machte der Anteil für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren noch 16,9 % aus. Der Trend geht somit zu sinkenden Ausgabenanteilen für die Nahrungs- und Genussmittel an den gesamten privaten Konsumausgaben [CZAJKA und KOTT 2006: 630ff; KREBS und BEHRENDTS 2002: 954; KOTT 2005: 1312].

**Tabelle 17: Konsumausgaben für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren aller Haushalte in Deutschland 1998 und 2003, Werte pro Haushalt und Monat in Euro**

		1998			2003		
		Deutschland	West	Ost	Deutschland	West	Ost
Bruttoeinkommen		3 298	3 452	2 597	3 561	3 729	2 825
Nettoeinkommen		2 615	2 733	2 075	2 833	2 957	2 293
Ausgabefähige Einkommen und Einnahmen		2 664	2 786	2 112	2 885	3 013	2 325
Aufwendungen für Konsum		2 061	2 143	1 711	2 177	2 257	1 828
Davon	<b>Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren</b>	<b>289</b>	<b>293</b>	<b>271</b>	<b>303</b>	<b>309</b>	<b>277</b>
	Beherbergungs- und Gaststätten-dienstleistungen	101	108	72	100	106	74

**Quelle: Modifiziert nach KOTT 2005: 1312.**

Verglichen mit den Ergebnissen aus weiter zurückliegenden Untersuchungen von 1962/63 zeigt sich, dass seit damals der Anteil der Ausgaben für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren an den privaten Konsumausgaben stetig gesunken ist. Damals betrug er in der ersten im früheren Bundesgebiet durchgeführten EVS noch 36,7 %. Mit diesem Anteil belegten 1962/63 die Konsumausgaben für den Bereich Nahrungsmittel, Getränke und

Tabakwaren noch den ersten Platz. Auf den folgenden Rängen landeten die Ausgaben für Wohnungen und Ähnliches mit 16 % und Bekleidung und Schuhe mit 12 % [CZAJKA und KOTT 2006: 632]. Die Struktur der privaten Konsumausgaben hat sich im Verlauf der Jahre verändert, aber die größten Ausgaben gehen zeitunabhängig weiterhin auf Grundbedürfnisse wie Wohnen, Nahrungsmittel und Bekleidung zurück.

Auf Basis der Feinaufzeichnungshefte mit der Unterstichprobe stiegen die wertmäßigen Aufwendungen für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren im Zeitverlauf gegenüber 1962/63, nach einem leichten Rückgang im Jahr 1998 (absolut: 262 Euro), im Jahr 2003 um 3,9 % auf 272 Euro je Haushalt und Monat an. Über alle Jahre hinweg ist ein langfristiger Trend steigender Werte erkennbar, der seit 1998 abgeschwächt wird und sich gegenwärtig wieder auf das vorherige Niveau zurückentwickelt. Dieses ist aber noch nicht ganz erreicht. Gegenüber 1993 mit 282 Euro lagen die Ausgaben 2003 zudem um 3,6 % niedriger [CZAJKA und KOTT 2006: 630, 632]. Von den Gesamtausgaben für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren entfielen im Jahr 2003 83,5 % auf Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke, das waren 227 Euro im Absolutbetrag. Der Anteil dieser beiden Produktgruppen machte 1998 noch einen Anteil von 84,9 % aus. Aufgeteilt auf die einzelnen Bereiche waren es für Nahrungsmittel 72,2 % und für alkoholfreie Getränke 11,3 %. Der Anteil für Nahrungsmittel ist gegenüber 1998 um 2 Prozentpunkte gesunken, während der Anteil für alkoholfreie Getränke gegenüber 1998 um einen halben Prozentpunkt gestiegen ist. Wertmäßig stiegen die Ausgaben für alkoholfreie Getränke von 28 Euro monatlich im Jahr 1998 auf 31 Euro im Jahr 2003. Auf die Gesamtnahrungsmittel- ausgaben bezogen machten sie knapp ein Sechstel aus [CZAJKA und KOTT 2006: 632f].

Von 1998 auf 2003 erhöhten die privaten Haushalte in Deutschland ihre Ausgaben für Nahrungsmittel um 1 % (2 Euro) von durchschnittlich 195 Euro auf 197 Euro pro Monat. Zwischen 1998 und 2003 sind die Preise für Nahrungsmittel um 4,2 % gestiegen. Wäre der Nahrungsmittelkonsum in diesem Zeitraum gleich geblieben, hätten die wertmäßigen Ausgaben im gleichen Maße wachsen müssen. Dies taten sie jedoch nicht, sondern gingen um 3,1 % zurück. Dies lässt nun den Schluss zu, dass die Haushalte ihre Nahrungsmittel- ausgaben verringert haben [CZAJKA und KOTT 2006: 633].

In der Betrachtung nach verschiedenen soziodemografischen Faktoren lassen sich auch in der Struktur des privaten Konsums Unterschiede verbuchen. Ein wesentlicher Faktor, der die Höhe der Ausgaben für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren bestimmt, ist das monatliche Haushaltsnettoeinkommen. Mit steigendem Haushaltsnettoeinkommen nahmen

die Ausgaben für Nahrungs- und Genussmittel im Jahr 2003 stetig zu. Von 135 Euro (Haushalte mit unter 900 Euro) bis 405 Euro bei Haushalten zwischen 5 000 und 18 000 Euro Monatseinkommen stiegen die Werte kontinuierlich an [CZAJKA und KOTT 2006: 637, 639]. Mit steigendem Einkommen ist auch eine Verschiebung der Ausgabenanteile zu beobachten. Haushalte mit eher geringem Einkommen gaben den größten Teil für die Grundbedürfnisse Wohnen und Ernährung aus, während in Haushalten mit höherem Einkommen die Bereiche Verkehr und Nachrichtenübermittlung größere Anteile an den Ausgaben erzielten [KREBS und BEHRENDTS 2002: 953f].

Steigende Haushaltsgrößen führen automatisch zu höheren Ernährungsausgaben und haben somit ebenfalls Einfluss auf die Ausgabenstruktur. Allerdings sinken die zusätzlichen Mehrkosten mit zunehmender Personenzahl. Ein Zweipersonenhaushalt gab 2003 durchschnittlich 107 Euro pro Person für Nahrungsmittel aus, während der Wert in einem Vierpersonenhaushalt nur 74 Euro betrug. Gleichzeitig nimmt auch der Anteil an Nahrungsmitteln an den Gesamtausgaben für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren mit steigender Personenzahl zu und der Anteil für alkoholische Getränke und Tabakwaren ab. Einpersonenhaushalte hatten einen Anteil von 18,5 % für Alkohol und Tabakwaren im Vergleich zu 10,8 % bei Haushalten mit fünf und mehr Personen. Sobald ein oder mehrere minderjährige Kinder in einem Mehrpersonenhaushalt lebten, ist die Bedeutung der Lebensmittel angestiegen und somit auch der Anteil im Vergleich zu den Ausgaben für Lebensmittel in einem Einpersonenhaushalt [CZAJKA und KOTT 2006: 641].

Bei den Einpersonenhaushalten gaben Männer etwas mehr für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren aus als Frauen (162 Euro zu 153 Euro), nur die prozentualen Anteile und die Zusammensetzung war völlig verschieden: Männer gaben für Nahrungsmittel nur 62,9 % aus und der Rest verteilte sich auf 12,1% für Tabak und 13,6 % für Alkohol. Bei den Frauen betrugen diese Werte 74,9 %, 6,6 % und 7,7 % [CZAJKA und KOTT 2006: 642f].

Bestätigt wurde der Trend, dass Mehrpersonenhaushalte mehr Geld für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren ausgaben. Das Alter der darin wohnenden Kinder (ob über oder unter 18 Jahre alt) hat keinen großen Einfluss auf die Höhe der Ausgaben (389 Euro zu 381 Euro) [CZAJKA und KOTT 2006: 642].

Bei den Paarhaushalten mit und ohne Kind(er) zeigte sich wieder, dass, sobald Kinder im Haushalt wohnen, die Ausgabenanteile für Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke einen deutlich größeren Stellenwert und somit höheren Anteil an den Ausgaben haben als bei Paaren ohne Kind(er) (86,1 % gegenüber 82,3 %). Allein Erziehende gaben insgesamt

für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren durchschnittlich 234 Euro im Monat aus. Noch weniger wert auf Alkohol und Tabak wurde sogar in Haushalten mit allein Erziehenden gelegt. Nur noch 13,3 % aller Ausgaben für den Bereich Nahrungsmittel, Getränke und Genussmittel wurden 2003 für diese ausgegeben. Große Haushalte weisen das gleiche Ausgabenmuster wie Haushalte mit Kind(ern) auf; der Anteil an Nahrungsmitteln und alkoholfreien Getränken nimmt jeweils zu. Dies lässt den Schluss zu, dass viele der Paarhaushalte mit Kind(ern) den Haushalten großer Personenanzahl zuzuordnen sind [CZAJKA und KOTT 2006: 643]. Im Umkehrschluss lässt sich sagen, dass die Anzahl der Erwachsenen in Mehrpersonenhaushalten nicht zunimmt, was gleichbedeutend mit Mehrgenerationenhaushalten wäre.

Generell lässt sich festhalten, dass allein Erziehende und allein lebende Frauen für die Befriedigung der Grundbedürfnisse (Wohnen, Ernährung und Bekleidung) im Jahr 2003 mit 56,5 % bzw. 55,2 % die höchsten Anteile ihres jeweiligen Konsumbudgets aufwendeten. Im Vergleich dazu gaben Paare mit Kind(ern) mit 52,2 % einen wesentlich geringeren Anteil für die Grundbedürfnisse aus.

Altersspezifische Unterschiede gibt es in der Struktur der privaten Konsumausgaben. Bei allen Altersgruppen hinweg waren die vier wichtigsten Konsumbereiche Wohnen, Verkehr, Nahrungsmittel, Freizeit, wobei die Wohnausgabenanteile der Personen im höheren Alter etwas auffallen, sodass bei den älteren Haushalten die höchsten Ausgabenanteile auf den Bereich Wohnen, Energie und Wohnungsinstandhaltung entfielen. Unter 55-Jährige gaben dafür im Jahr 2003 nur rund 31 % des Konsumbudgets aus. Mit dem Alter sind die Ausgabenanteile gestiegen, bei 65- bis unter 70-Jährigen waren es 32 %, 80-Jährige und Ältere setzten schließlich dafür mehr als 39 % ein. Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt bedeutet dies bei letzteren rund 7 Prozentpunkte mehr [KOTT 2005: 1316; DESTATIS, PRESSEMITTEILUNG 28.09.2005]. Auf dem Platz hinter den Ausgaben für Wohnen, Energie und Wohnungsinstandhaltung gab es bei der Altersklasse 65 Jahren und aufwärts einen Unterschied zu den jüngeren Altersklassen. Die Rangfolge hat sich zugunsten der Nahrungsmittelausgaben verschoben. Diese rückten auf Platz 2, da die Verkehrsausgaben dieser Altersgruppen deutlich an Bedeutung verloren haben und auf den dritten Rang zurückfielen. In Haushalten mit Haupteinkommensbeziehern von 70 Jahren und mehr wurden zudem die Freizeitausgaben mit 11,2 % und 12,9 % wichtiger als die Verkehrsausgaben [KOTT 2005: 1316].

Das Ausgabenniveau sowie die Ausgabenstrukturen für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren variieren je nach sozialer Stellung des Haupteinkommensbeziehers. Vorweg ist zu sagen, dass auch bei unterschiedlichen sozialen Stellungen die Mehrkosten für Nahrungsmittel mit steigender Personenzahl sinken. Bedingt durch die eher große Personenzahl in Landwirtschaftshaushalten ist es nicht verwunderlich, dass diese auch gleichzeitig die höchsten absoluten Ausgaben hatten. Die geringsten Ausgaben hatten die Arbeitslosenhaushalte, welche aber gleichzeitig die höchsten Anteile für alkoholische Getränke registrierten. Es lässt sich festhalten, dass die Ergebnisse in der Betrachtung nach der sozialen Stellung sowohl relativ als auch absolut identisch sind [CZAJKA und KOTT 2006: 630, 640].

#### Analyse privater Rentner- und Pensionärshaushalte nach soziodemografischen Faktoren

Wie bereits im Abschnitt über den Bundesdurchschnitt beschrieben, beanspruchte der Bereich Wohnen, Energie und Wohnungsinstandhaltung auch bei Rentnerhaushalten den größten Ausgabenposten. Abweichend vom Durchschnitt aller privaten Haushalte lagen hingegen Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren auf dem zweitgrößten Posten, der Bereich Verkehr ist nach hinten gerückt. Einpersonenrentnerhaushalte gaben im Jahr 2003 13,2 % ihres Konsumbudgets für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren aus, was in etwa dem Niveau des Bundesdurchschnitts entsprach (13,9 %). Zweipersonenrentnerhaushalte hatten mit 14,7 % einen höheren Anteil. Absolut betrachtet waren die Pro-Kopf-Ausgaben von Zweipersonenrentnerhaushalten mit 162 Euro monatlich gegenüber den Ausgaben von Einpersonenrentnerhaushalten in Höhe von 168 Euro nur marginal geringer. Wird nur der Bereich Nahrungsmittel betrachtet, machte dieser einen Anteil von 11,0 % bei Einpersonenrentnerhaushalten sowie 11,9 % bei Zweipersonenrentnerhaushalten aus. In diesem Fall waren die Pro-Kopf-Ausgaben von Zweipersonenrentnerhaushalten deutlich geringer. Nach wie vor stehen Zweipersonenhaushalte durch gemeinsames Wirtschaften insbesondere bei den fixen Bereichen wie Wohnungsmieten, Energie, Innenausstattung, Haushaltsgeräte und -gegenstände, aber auch bei Käufen von Nahrungsmitteln, Presseerzeugnissen und Büchern besser da als Haushalte von allein Lebenden [MÜNNICH 2007: 602f].

Im Zeitraum zwischen 1998 und 2003 erhöhten sich die Ausgaben für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren bei Einpersonenrentnerhaushalten weniger als bei Zweipersonenrentnerhaushalten. Daraus kann geschlossen werden, dass Einpersonenrentnerhaushalte neuen Konsumtrends nur stark zurückhaltend und zeitlich verzögert folgten.

Besonders ist dies bei der Anzahl der mobilen Telefone und Handys zu beobachten: allein lebende Rentnerhaushalte hatten nur in 40 von 100 Fällen solch ein Gerät – allein lebende Rentnerinnen sogar nur in 22 von 100 Haushalten [MÜNNICH 2007: 602]. Der Vergleich zwischen West und Ost weist eine ähnliche Ausgabenstruktur zwischen den Ein- und Zweipersonenrentnerhaushalten auf. Bei beiden lagen die Ausgaben für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren im Westen höher als im Osten, wobei Zweipersonenrentnerhaushalte eine noch höhere Differenz aufzeigten [MÜNNICH 2007: 620].

Auch Pensionärshaushalte wendeten für Wohnen, Energie und Wohnungsinstandhaltung den größten Anteil ihres Konsumbudgets auf. Abweichend vom Durchschnitt der privaten Haushalte sowie von Rentnerhaushalten lag der Bereich der Gesundheitspflege auf dem zweiten Rang der Ausgaben. Bei Einpersonenspensionärshaushalten folgten Ausgaben für Freizeit, Unterhaltung und Kultur, und dann erst Ausgaben für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren. Bei Zweipersonenspensionärshaushalten folgte zunächst die Gütergruppe Verkehr, anschließend die Gütergruppe Freizeit, Unterhaltung und Kultur und dann erst auf dem fünften Konsumposten die Gütergruppe Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren [MÜNNICH 2007: 614]. Offensichtlich sind Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren für Pensionsempfänger nicht so bedeutend. Einpersonenspensionärshaushalte gaben im Jahr 2003 8,9 % ihres Konsumbudgets für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren aus, Zweipersonenspensionärshaushalte 11,1 %. Dies waren viel niedrigere Anteile im Gegensatz zu den jeweiligen Rentnerhaushalten, obwohl absolut gesehen die Ausgaben für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren bei Pensionärshaushalten deutlich höher waren als bei den Rentnerhaushalten, was wiederum auf die erwähnten höheren Einnahmen von Pensionären zurückzuführen ist.

Warum der Bereich Gesundheitspflege so weit oben in der Ausgabenrangfolge zu finden ist, erklärt sich in der bereits in Abschnitt 3.1 genannter eigener Verbuchung der Beiträge zur Krankenversicherung bei Pensionärsempfängern. Ebenfalls erwähnenswert ist die relativ hohe Position des Bereichs Verkehr bei Zweipersonenspensionärshaushalten und kann aufgrund der Ausstattung der Haushalte mit einem Auto begründet werden. In je 100 Haushalten waren im früheren Bundesgebiet im Jahr 2003 bei allein lebenden Pensionären 72 Autos, bei allein lebenden Pensionärinnen 64 Autos, bei den Paaren jedoch 107 Autos vorhanden. Autos sind sowohl in der Anschaffung als auch im Unterhalt kostenintensiv und führen dazu, dass der Posten der Verkehrsausgaben bei den Zweipersonenspensionärshaushalten die dritte Position einnimmt [MÜNNICH 2007: 615]. Gleiches gilt für Zweipersonenrentnerhaushalte [MÜNNICH 2007: 603].

Ausgaben für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren unterlagen erkennbaren geschlechtsspezifischen Einflüssen: sowohl bei Rentnern als auch bei Pensionären gaben Männer im Schnitt mehr für diesen Bereich aus. Für den alleinigen Bereich Nahrungsmittel gaben wiederum Frauen mehr aus. Es ist erkennbar, dass Männer mehr für alkoholische Getränke und Tabakwaren ausgaben [MÜNNICH 2007: 604f, 615].

Bei der Untersuchung der Ausgaben für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren nach Altersklassen und Geschlecht kann kein einheitliches Bild beobachtet werden, wie Tabelle 18 zeigt. Bei den allein lebenden Rentnerinnen steigen die Beträge bis auf 175 Euro pro Monat bei den 60- bis unter 65-Jährigen, bevor es bis zur Altersgruppe der 75-Jährigen und Älteren wieder stetig abnimmt. Einen erst steigenden und dann konstant fallenden Verlauf zeigt auch die Ausgabenkurve der allein lebenden Rentner mit einem Maximum bei den 65- bis unter 70-Jährigen und einer maximalen Ausprägung von 192 Euro [MÜNNICH 2007: 605].

**Tabelle 18: Konsumausgaben für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren von Einpersonenternerhaushalten in Deutschland 1998 und 2003 nach Alter und Geschlecht, Werte pro Haushalt und Monat in Euro**

	Unter 60		60 - 65		65 - 70		70 - 75		75 und älter	
	Rentnerinnen	Rentner								
Bruttoeinkommen	1 260	1 212	1 514	1 833	1 624	1 830	1 589	1 744	1 509	1 916
Nettoeinkommen	1 184	1 138	1 416	1 702	1 521	1 725	1 485	1 633	1 414	1 791
Ausgabefähige Einkommen und Einnahmen	1 207	1 152	1 435	1 721	1 552	1 773	1 500	1 647	1 428	1 803
Aufwendungen für Konsum	1 143	1 044	1 347	1 484	1 389	1 531	1 286	1 434	1 149	1 404
<b>Davon Nahrungsmittel, Getränke, und Tabakwaren</b>	<b>173</b>	<b>183</b>	<b>175</b>	<b>188</b>	<b>173</b>	<b>192</b>	<b>169</b>	<b>191</b>	<b>156</b>	<b>158</b>

Quelle: Modifiziert nach MÜNNICH 2007: 606.

Ein Vergleich zwischen Rentner- und Pensionärshaushalten zeigt, dass Pensionsempfänger und -empfängerinnen sowohl in Ein- als auch in Zweipersonenpensionärshaushalten im Jahr 2003 für Käufe bei allen Gütergruppen höhere Beträge einsetzten als Rentner und Rentnerinnen der gleichen Haushaltsgröße. Unterschiede in größerem Maße fanden sich bei den Ausgaben für Wohnen, Verkehr, Freizeit, Unterhaltung und Kulturdienstleistungen und auch den Gesundheitsausgaben. Bei den letzteren Ausgaben trägt zumeist die Vorfinanzierung durch die Pensionäre zu erhöhten privaten Konsumausgaben bei. Die Beitragsrückerstattung bzw. die Rückzahlung der angefallenen Kosten durch die Versicherungsunternehmen und der Beihilfen findet sich später in den Einnahmen wieder. Zur

Deckung der Grundbedürfnisse gaben Ein- und Zweipersonenpensionärshaushalte monatlich mit rund 600 Euro das 1,7- bzw. 1,5-fache der Ausgaben der Rentner aus. Auch hier sind die höheren Gesundheitsausgaben der Pensionäre und Pensionärinnen zu berücksichtigen [MÜNNICH 2007: 615f].

### **3.3.2 Konsumausgaben für den Außer-Haus-Verzehr**

Analog zum Aufbau des Kapitels über Konsumausgaben für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren, werden die Konsumausgaben für den Außer-Haus-Verzehr gegliedert. Die Mahlzeiten außer Haus gehören in der EVS nicht zur Gütergruppe Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren, sondern werden separat erfasst und werden der Ausgaben-Gruppe „Verpflegungsdienstleistungen“ innerhalb der Abteilung „Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen“ zugeteilt. Allerdings ist die Aufschlüsselung für Verpflegungsdienstleistungen nicht überall vorhanden, sodass oft nur Angaben für den Gesamtposten Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen verfügbar sind. Laut EVS gehören zu den Aufwendungen für den Außer-Haus-Verzehr „alle Ausgaben, die die betreffenden Haushalte oder einzelne Haushaltsmitglieder im Anschreibemonat in Gaststätten, Restaurants, Cafés, Kantinen, Schulkantinen und Mensen bar, per Scheck oder Kreditkarte tätigten“ [CZAJKA und KOTT 2006: 631].

#### Analyse aller privaten Haushalte nach soziodemografischen Faktoren

Private Haushalte in Deutschland gaben im Jahr 2003 für Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen durchschnittlich 4,6 % der gesamten privaten Konsumausgaben aus. Gegenüber 1998 hat sich dieser Anteil um 0,3 Prozentpunkte verringert (vgl. Tabelle 19). Absolut betrachtet gingen die Ausgaben für diesen Konsumbereich im Zeitverlauf um 1 Euro zurück. Bemerkenswert ist der hohe Ost-West-Unterschied. Im Jahr 2003 verwendeten Ost-Haushalte für Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen lediglich 70 % des Westniveaus, 1998 waren es mit 67 % noch weniger [KOTT 2005: 1312]. Diese Angaben basieren auf der Gesamtstichprobe der EVS von 2003.

**Tabelle 19: Konsumausgaben für Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen aller Haushalte in Deutschland 1998 und 2003, Werte pro Haushalt und Monat in Euro**

		1998			2003		
		Deutschland	West	Ost	Deutschland	West	Ost
Bruttoeinkommen		3 298	3 452	2 597	3 561	3 729	2 825
Nettoeinkommen		2 615	2 733	2 075	2 833	2 957	2 293
Ausgabefähige Einkommen und Einnahmen		2 664	2 786	2 112	2 885	3 013	2 325
Aufwendungen für Konsum		2 061	2 143	1 711	2 177	2 257	1 828
Davon	Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren	289	293	271	303	309	277
	<b>Beherbergungs- und Gaststätten-dienstleistungen</b>	<b>101</b>	<b>108</b>	<b>72</b>	<b>100</b>	<b>106</b>	<b>74</b>

**Quelle: Modifiziert nach KOTT 2005: 1312.**

Nachfolgend werden die Angaben auf der Unterstichprobe beruhen, sodass jetzt von Verpflegungsdienstleistungen die Rede ist und Abweichungen in der Höhe der Ausgaben festzustellen sind. Die realen monatlichen Ausgaben für die Inanspruchnahme von Verpflegungsdienstleistungen in Deutschland sind von 1993 über 1998 bis 2003 um 4,7 % gesunken, bei gleichzeitigem Anstieg der absoluten Ausgaben in diesem Bereich. Zurückzuführen ist dies auf den drastischen Preisanstieg der Verpflegungsdienstleistungen von 17,7 % in der gleichen Zeit. Die nominalen Ausgaben sind lediglich um 12,2 % gestiegen, was zu dem erwähnten Rückgang der anteiligen Ausgaben führte [CZAJKA und KOTT 2006: 630, 632].

Sogar 20 Jahre nach der Wiedervereinigung sind weiterhin geringe Unterschiede in den Ernährungsgewohnheiten zwischen Ost und West zu beobachten. Bei Betrachtung des Verzehrs außer Haus sind Diskrepanzen und eine Abnahme der Ausgaben in diesem Bereich zwischen West nach Ost festzustellen. Die Bürger im östlichen Teil Deutschlands gaben 2003 durchgehend weniger als 75 Euro für den Außer-Haus-Verzehr aus. Diese niedrige Zahl ist zum großen Teil bedingt durch die deutlich geringeren Einkommen zu erklären. Zudem sind Besuche in Restaurants und dergleichen um ein vielfaches teurer als das häusliche Kochen [CZAJKA und KOTT 2006: 630, 637].

Ebenso wie die Werte bei den Ausgaben für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren sind die Ausgaben für den Außer-Haus-Verzehr positiv mit den Haushaltsnettoeinkommen korreliert [CZAJKA und KOTT 2006: 638].

Beim Verzehr von Mahlzeiten außer Haus lassen sich saisonale Schwankungen beobachten. In allen Sommermonaten, besonders im Mai und im August, lagen die Ausgaben für den Konsum außer Haus auf dem höchsten Niveau und im Gegensatz dazu in den eher nassen und kalten Frühlings- bzw. Wintermonaten auf dem niedrigsten Level [CZAJKA und KOTT 2006: 637].

Die bisher beobachteten deutlichen Unterschiede im Konsumverhalten aufgrund der sozialen Stellung sind auch bei den Ausgaben für den Verzehr von Speisen und Getränken außer Haus deutlich zu erkennen. Die Beamtenhaushalte führten die Rangfolge im Jahr 2003 mit durchschnittlich 116 Euro pro Monat an, und die Haushalte der Arbeitslosen mit 45 Euro bildeten das Ende der Liste. Während dieser Wert bei den Beamten einen Anteil von rund 40 % der Aufwendungen für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren ausmachte, entsprach dieser bei den Arbeitslosen nur knapp 20 % [CZAJKA und KOTT 2006: 640f].

Die absolute Ausgabenhöhe für Verpflegungsdienstleistungen ist mit der im Haushalt lebenden Anzahl der Personen kontinuierlich angestiegen, nahm aber in der Pro-Kopf-Betrachtung ab. Singlehaushalte gaben im Schnitt 60 Euro pro Kopf für den Nahrungskonsum außer Haus aus und lagen damit 114 % über den Pro-Kopf-Ausgaben eines Vierpersonenhaushaltes mit 28 Euro [CZAJKA und KOTT 2006: 641].

Allein lebende Männer neigten eher als allein lebende Frauen dazu, auswärts essen zu gehen. Zumindest kann das bei der Betrachtung der Ausgabenhöhen vermutet werden. Durchschnittliche Ausgaben von 87 Euro pro Monat bei den Männern standen gerade einmal 45 Euro bei den allein lebenden Frauen gegenüber. Auf gleichem Niveau mit den Single-Haushalt führenden Frauen lagen die Haushalte mit allein Erziehenden. Sie gaben für den Verzehr von Speisen außer Haus 51 Euro aus. Paare mit Kind(ern) standen bei diesem Vergleich an der Spitze der Auflistung. Sie gaben durchschnittlich 104 Euro aus und hatten somit deutlich höhere Ausgaben als allein Erziehende. Damit liegt der Schluss nahe, dass es allein lebenden Frauen und allein Erziehenden schwer fällt, das Geld für „Essen gehen“ aufzubringen. Paare ohne Kinder lagen ebenso bei 104 Euro [CZAJKA und KOTT 2006: 642f].

### Analyse privater Rentner- und Pensionärshaushalte nach soziodemografischen Faktoren

Für Verpflegungsdienstleistungen gaben Einpersonenrentnerhaushalte im Jahr 2003 42 Euro monatlich aus, das waren 3,3 % der Ausgaben für den privaten Konsum und somit ein sehr geringer Teil. Zweipersonenrentnerhaushalte gaben 2003 für Verpflegungsdienstleistungen durchschnittlich 84 Euro im Monat aus, einem Anteil von 3,8 % der privaten Konsumausgaben [MÜNNICH 2007: 602f].

Die Ost-West-Gegenüberstellung liefert gleiche Ergebnisse, die bereits bei allen Haushalten zu verzeichnen waren. Auch für den Bereich Essen außer Haus gaben Ein- und Zweipersonenrentnerhaushalte im Osten weniger Geld aus als im Westen, was ebenfalls mit geringeren Haushaltsnettoeinkommen begründet werden kann [MÜNNICH 2007: 603].

Für Einpersonenpensionärshaushalte beliefen sich die Ausgaben für Verpflegungsdienstleistungen auf monatlich 94 Euro (anteilig: 4 %), für Zweipersonenpensionärshaushalte auf 128 Euro (anteilig: 3,9 %). Ein Vergleich zu den Rentnern zeigt, dass auch bei dieser Ausgabengruppe Pensionäre – ob in Ein- oder Zweipersonenhaushalten – durchgehend höhere Ausgaben hatten als Rentner der jeweiligen Haushalte [MÜNNICH 2007: 602, 614].

Ein geschlechtsspezifischer Vergleich legt dar, dass Rentner mit 66 Euro für Verpflegungsdienstleistungen oder 4,8 % der Gesamtausgaben deutlich mehr für den Konsum außer Haus aufbrauchten als Rentnerinnen mit 36 Euro oder 2,9 %. Dass der Umkehrschluss richtig ist, dass allein lebende Rentnerinnen mehr Geld für Nahrungsmittel und für die Zubereitung von Speisen zu Hause ausgaben, wurde bereits in Abschnitt 3.3.1 bestätigt [MÜNNICH 2007: 605].

Bei den Ausgaben für Verpflegungsdienstleistungen nach Geschlecht und Altersklassen lassen sich Parallelen zum Einkommen feststellen (Tabelle 20). Bei allein lebenden Rentnerinnen der ersten Altersklasse lagen die Ausgaben bei 28 Euro, stiegen dann bis 38 Euro der Altersklassen 65 bis unter 75 Jahren sowie 70 bis unter 75 Jahren und sind wieder auf 36 Euro der letzten Altersklasse gesunken. Die Streuung der Ausgaben für den Verzehr außer Haus entlang der Altersgruppen war bei den Frauen relativ gering (10 Euro), während Männer zwischen den höchsten und niedrigsten Ausgaben eine Differenz von 37 Euro aufzeigten. Rentner verzeichneten ähnliche Verläufe, mit 41 Euro bei der ersten Altersklasse, deutlich höher als bei den allein lebenden Rentnerinnen, stiegen auf maximale 78 Euro der Altersklasse 65 bis unter 70 Jahren, sind auf 66 Euro der Altersklasse 70 bis unter 75 Jahren gesunken, um dann wieder auf 71 Euro bei 75-Jährigen und Älteren anzusteigen. Der gleiche Verlauf zeigte sich bereits bei den Beträgen des

Haushaltsnettoeinkommens, die ebenfalls bei den 75-jährigen und älteren Männern wieder anstiegen, wobei sie beim Einkommen auch den höchsten Wert erreichten [MÜNNICH 2007: 605].

**Tabelle 20: Konsumausgaben für Verpflegungsdienstleistungen von Einpersonrentnerhaushalten in Deutschland 1998 und 2003 nach Alter und Geschlecht, Werte pro Haushalt und Monat in Euro**

	Unter 60		60 - 65		65 - 70		70 - 75		75 und älter	
	Rentnerinnen	Rentner								
Bruttoeinkommen	1 260	1 212	1 514	1 833	1 624	1 830	1 589	1 744	1 509	1 916
Nettoeinkommen	1 184	1 138	1 416	1 702	1 521	1 725	1 485	1 633	1 414	1 791
Ausgabefähige Einkommen und Einnahmen	1 207	1 152	1 435	1 721	1 552	1 773	1 500	1 647	1 428	1 803
Aufwendungen für Konsum	1 143	1 044	1 347	1 484	1 389	1 531	1 286	1 434	1 149	1 404
<b>Davon Verpflegungsdienstleistungen</b>	<b>28</b>	<b>41</b>	<b>33</b>	<b>65</b>	<b>38</b>	<b>78</b>	<b>38</b>	<b>66</b>	<b>36</b>	<b>71</b>

Quelle: Modifiziert nach MÜNNICH 2007: 606.

Weitere Ergebnisse zum Außer-Haus-Verzehr sowie Parallelen zu Sachverhalten, die in diesem Abschnitt auf der Grundlage der EVS beschrieben wurden, zeigt eine Studie, die in Kapitel 4 behandelt wird.

### 3.4 Zusammenhang zwischen Einkommen und Ausgaben

Die bisherigen Ergebnisse auf Grundlage der EVS zeigen vielfach auf, dass ein enger positiver Zusammenhang zwischen Einkommen und Ausgaben besteht. Bei den Ausgaben ist aber ein Unterschied sowohl in der Höhe als auch in der Zusammensetzung der Nahrungs- und Genussmittel erkenntlich. Nachfolgend soll ein kurzer Überblick darüber gegeben werden, dass auch die Auswahl der Nahrungsmittel auf qualitativer Ebene nach Einkommensgruppen erheblich variiert. Am besten eignen sich unterschiedliche Haushaltstypen, die verschiedene Einkommenshöhen aufweisen. Die EVS und die jährlichen Wirtschaftsrechnungen erfassen für alle 1 000 Haushalte eines Typs alle Ausgaben und ermitteln zugehörige Verzehrsmuster. Die Abgrenzung der Haushalte untereinander erfolgt methodisch nach der Haushaltsgröße, dem sozialen Status und der Einkommenshöhe. Zur weiteren Betrachtung werden folgende Haushaltstypen herangezogen [BROMBACH 1998: 20]:

- Haushaltstyp I: 2-Personen-Haushalte von Renten- und Sozialhilfeempfängern mit geringem Einkommen;

- Haushaltstyp II: 4-Personen-Arbeitnehmerhaushalte mit mittlerem Einkommen, unterschieden nach Arbeiter- und Angestelltenstatus;
- Haushaltstyp III: 4-Personen-Arbeitnehmerhaushalte mit höherem Einkommen, unterschieden nach Beamten- und Angestelltenstatus.

Der Vergleich der Ausgaben für Lebensmittel zeigt, dass Angehörige des Haushaltstyps I etwa ein Viertel weniger ausgeben als Zugehörige der Haushaltstypen II und III. Beamtenhaushalte geben im Schnitt zwar absolut am meisten für Lebensmittel aus, liegen prozentual gesehen aber hinter den übrigen Haushaltstypen am Ende der Liste [BROMBACH 1998: 19f].

Zu erklären ist dies dadurch, dass die Haushaltstypen der höheren Einkommensgruppen Lebensmittel aus höherpreisigen Segmenten einkaufen (z. B. Käse, Kaffee, Wein). Bei den Preisen pro Kilogramm bzw. Liter sind erhebliche Differenzen erkennbar. Während Arbeiterhaushalte monatlich ein Kilogramm mehr Fleisch einkaufen als Beamtenhaushalte, zahlen letztere pro Kilogramm bis zu einem Drittel mehr. Ähnliches ist auch bei Fisch zu beobachten, der vergleichsweise häufiger in Beamtenhaushalten eingekauft wird. Ebenso verzehren Beamtenhaushalte über 2 kg mehr an Käse aus dem Hochpreissegment. Bis auf die Lebensmittel Bier, Margarine, Kohl, Zucker und Kartoffeln kann in allen Beamtenhaushalten festgestellt werden, dass die Lebensmittel qualitativ höherwertig sind (gemessen in Preis/kg) [BROMBACH 1998: 22]. Diese Ergebnisse wurden in der Nationalen Verzehrsstudie (NVS) II bestätigt: der Verzehr von Fleisch, Butter, Eier, Zucker, Backwaren und Kartoffeln steht in einem umgekehrten Verhältnis zum Pro-Kopf-Einkommen. Während bei diesen Lebensmitteln die verzehrte Menge mit steigendem Einkommen abnimmt, steigt der Verzehr von Margarine, Fisch, Milch, Käse, Gemüse, Obst und Wein in den höheren Einkommensgruppen [MAX RUBNER-INSTITUT 2008: 195ff]. Für alle Produkte gilt, dass generell Waren aus dem höherpreisigen Segment eingekauft werden, wenn das Einkommen steigt. Sowohl für die oberen als auch die unteren Einkommensgruppen kann kein einheitliches Verzehrsmuster erkannt werden, aber über alle Haushaltstypen hinweg ist ein deutlicher Einfluss des Haushaltseinkommens auf die Nahrungswahl und -einkäufe erkennbar [BROMBACH 1998: 23f]. Erstmals festgehalten wurde diese Beobachtung im so genannten Engelschen Gesetz: je geringer das Einkommen, desto höher liegen prozentual die Aufwendungen für Lebensmittel, jedoch aber niedriger in absoluten Größen. Nach dem Engelschen Gesetz ist mit steigender Höhe des Einkommens ein sinkender Anteil der Ausgaben für Nahrungsmittel an den gesamten Ausgaben zu erwarten.

Die Einkommenselastizität der wertmäßigen Nachfrage nach Nahrungsmitteln ist demnach kleiner Eins. Bei der Verwendung des Engelschen Gesetzes ist zu beachten, dass dies nur Gültigkeit bei konstanten Lebensmittelpreisen hat [KOESTER 2005: 52ff, 371].

Laut Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) machen die Konsumausgaben der Generation 50+ mittlerweile die Hälfte aller Konsumausgaben in Deutschland aus [GfK 2008]. In einer Untersuchung von ACNIELSEN wird die Generation 50+ als ausgabefreudig bezeichnet. Gegenüber anderen Bevölkerungsgruppen liegen die Aufwendungen für Konsumgüter des täglichen Bedarfs deutlich höher [ACNIELSEN 2004]. Wie bereits in Kapitel 3 aufgeführt, besitzen ältere Menschen eine oft unterschätzte Kaufkraft, ein Drittel der über 60-Jährigen kann heute finanziell als „gut“ bis „sehr gut“ betrachtet werden [BMFSFJ 2006: 4f].

## **4 Literaturüberblick**

Dieses Kapitel soll einen kurzen Überblick zur Literatur zum Thema Generation 50+ im Kontext von Ausgabenstrukturen für Lebensmittel geben. Dabei sollen Determinanten auf die Konsumausgaben von Lebensmitteln inner Haus und außer Haus identifiziert werden.

Da in der Literatur bisher nur wenige quantitative Analysen existieren, die sich mit den Determinanten des Konsums der Generation 50+ beschäftigen, werden auch Arbeiten betrachtet, die lediglich die Generation 50+ im Kontext ihrer Ernährungs- und Gesundheitssituation behandeln. In diesen Arbeiten wird überwiegend auf ernährungsrelevante Fragestellungen hingewiesen und keine bzw. selten eine Verknüpfung zu quantifizierten Einflussfaktoren erstellt. In Anbetracht dessen gibt dieses Kapitel zunächst einen Überblick über bisherige Untersuchungen zur Generation 50+, um anschließend eine Studie vorzustellen, die das Ernährungsverhalten außer Haus darlegt.

### **4.1 Bisherige Untersuchungen zur Generation 50+**

Zur Charakterisierung der Ernährungssituation wird in den einzelnen Untersuchungen auf verschiedene Datenquellen zurückgegriffen. Die Betonung liegt zumeist auf der Ernährungssituation und dem Gesundheitszustand der Bevölkerung. D. h., die bisher in Deutschland durchgeführten Untersuchungen zur Generation 50+ beschränken sich auf die Darstellung der Ernährungsgewohnheiten von älteren Personen und deren Gesundheitszustand. Dabei wird der Frage nachgegangen, was und in welchen Mengen von den Älteren konsumiert wird und welche Auswirkungen diese Ernährungsweise auf das Leben hat [DGE 2000: 147].

Eine solche Untersuchung zum Ernährungszustand der deutschen Bevölkerung stellt die NVS dar. Sie gilt als repräsentative Erhebung, da sie alle in deutschen Privathaushalten lebenden Individuen als Grundgesamtheit berücksichtigt. Sie ist mit dem Ziel gestartet, repräsentative Daten zum Ernährungsstatus und der Vitamin- und Mineralstoffversorgung zu ermitteln. Mit diesen Daten sollte dargestellt werden, wie Fehlernährung, Überernährung und ernährungsabhängige Krankheiten innerhalb der deutschen Bevölkerung verbreitet sind. Da jedoch die Teilnahmebereitschaft älterer Menschen an solchen Untersuchungen in der Regel sehr gering ist (im Falle der NVS konnten nur 9,3 % der über 65-Jährigen zum Mitmachen überzeugt werden), sind ältere Menschen bei solchen Untersuchung gar nicht vertreten oder zumindest unterrepräsentiert [DGE 2000: 147; MAX RUBNER-INSTITUT 2008]. Ebenfalls fehlen in den Daten der NVS Angaben über die Ausgaben, da diese nicht explizit abgefragt wurden. Diese Angaben zur Ausgabensituation liefert hingegen die EVS. In Kapitel 3 wurde bereits ein detaillierter Überblick über die Situation und vor allem die monetäre Lage in Deutschland auf der Grundlage der EVS beschrieben.

Werden die Statistiken hinsichtlich ihrer Aussagekraft verglichen, liegen die Daten der Agrarstatistik bezüglich der Aktualität und guten Vergleichbarkeit im Zeitverlauf vorne und kommen häufig bei Zeitreihenanalysen – Analysen von Trends in der Ernährung – zum Einsatz. Die EVS und die Ergebnisse von Verzehrsstudien werden eher für Querschnittsanalysen, also der Beurteilung des Ernährungszustandes in einem zeitlich abgegrenzten Zeitraum, herangezogen. Die EVS hat dabei ihre Stärken in ihrem großen Stichprobenumfang und erlaubt damit stark differenzierte Analysen. Die Verzehrsstudien stellen die theoretisch validesten Ernährungsdaten zur Verfügung, da hier unmittelbar erfasst wird, was tatsächlich von den Menschen gegessen und getrunken wird [DGE 2000: 353].

Spezielle Ernährungsprofile pflegebedürftiger, älterer Menschen sind in Deutschland bisher nur in einigen wenigen Pilotstudien erhoben worden [DGE 2008: 158].

Die vorliegenden Studien in der Literatur speziell zur Generation 50+ befassen sich im Zuge des demografischen Wandels und der aktuellen Diskussionen überwiegend mit dem Ernährungs- und Gesundheitszustand, mit Marketingmaßnahmen – explizit auf diese Generation zugeschnitten – oder mit der Wohnsituation der Generation 50+. Diese Studien gehen auf Gesundheit und Renteneintritt ein und nicht auf Konsumausgaben der älteren Menschen. Im Zuge der Demografie befassen sich viele Studien, wie beispielsweise Studien von der GfK sowie ACNIELSEN, mit dem künftigen Marketing für die Generation

50+, da diese Zielgruppe immer weiter in den Vordergrund rückt. Werbung muss an diese Bevölkerungsgruppe und deren Einkaufs- und Konsumverhalten angepasst werden, um maßgeschneiderte Produkte zu vertreiben [GfK 2008; ACNIELSEN 2004].

Eine Reihe an Forschungsdefiziten sind vorhanden: Wie bereits erwähnt sind differenzierte empirische Analysen kaum bis gar nicht vorhanden, und den meisten Studien fehlt zudem die Repräsentativität. Außerdem werden private Lebensformen nicht in ihrer Heterogenität erfasst. So kann meist in den Studien beispielsweise nicht zwischen allein lebenden Studenten, verwitweten Senioren oder geschiedenen, berufstätigen Frauen unterschieden werden, wenn von Single-Haushalten gesprochen wird. Die in Kapitel 3 vorgestellten Ergebnisse auf der Grundlage der EVS stellen nur die Ist-Situation für einige wenige dieser Gruppen dar, ziehen aber keine Rückschlüsse auf die Hintergründe oder Einflussfaktoren. So wird meist nicht näher darauf eingegangen, dass rund die Hälfte aller allein Lebenden bereits älter als 55 Jahre sind und diese Form des Lebens nicht freiwillig gewählt haben, sondern durch Schicksal einer frühen Verwitwung oder Scheidung dazu gezwungen wurden. Dies ist ein Forschungsdefizit, da in der Regel alle Single-Haushalte fälschlicherweise gleichgesetzt und undifferenziert betrachtet werden und somit die Effizienz einer marktorientierten Analyse zu hinterfragen ist [ROSENKRANZ 2000: 134f].

Eine der wenigen Ansätze ist die europäische SENECA-Studie „Study on Nutrition of the Elderly in Europe“, da sie gezielt die Ernährungsweise von älteren Menschen untersucht hat. SENECA wurde in 19 unterschiedlichen Städten in 11 europäischen Ländern (ohne Deutschland) durchgeführt [VZBV 2004: 16]. An ihr nahmen 2 586 Personen, aufgeteilt auf 1 282 Männer und 1 304 Frauen, zwischen 70 und 75 Jahren teil [BROMBACH 1998: 14]. Aufgrund der fehlenden Teilnahme Deutschlands ist diese Studie nicht geeignet für den Vergleich mit den Daten der vorliegenden Arbeit.

Erwähnenswert ist die 2004 nach 10 Jahren ausgelaufene Forschungsarbeit namens GISELA „Gießener Senioren Langzeitstudie“, in welcher der Ernährungsstatus von 300 teilnehmenden alten Menschen aufgezeichnet wurde [VZBV 2004: 16].

Eine speziell angelegte Studie zu der Altersgruppe über 65-Jähriger, die im Rahmen des Ernährungsberichtes 2000 durchgeführt wurde, gibt es bereits: so wurde zwischen 1997 und 1998 in Deutschland eine zweigeteilte, repräsentativ angelegte Studie durchgeführt, die grundlegende Daten zur Ernährungs- und Gesundheitssituation, zu Ernährungsgewohnheiten, u. a. zum Außer-Haus-Verzehr, zur Lebensmittelauswahl, zur Energie- und Nährstoffaufnahme sowie zum Ernährungszustand über 65-Jähriger, noch weitgehend

selbstständig zu Hause lebender Senioren liefert. Voraussetzungen für die Gesamtstudie waren Personen von Privathaushalten im Mindestalter von 65 Jahren. Eine Selbstständigkeit bei alltäglichen Verrichtungen wie selbstständig aufstehen und alleine essen können, keine Bettlägerigkeit sowie ausreichende geistige Fähigkeiten zur Studienteilnahme wurden ebenfalls vorausgesetzt. Die Gesamtstudie gliederte sich in eine regionale Erhebung und eine nationale Untersuchung, die zeitlich hintereinander durchgeführt wurden. Am ersten Studienteil nahmen 361 zufällig ausgewählte Senioren aus nur einem bestimmten Stadtgebiet im Zeitraum von Mai 1997 bis Januar 1998 teil. Der zweite Studienteil wurde bundesweit durchgeführt und befasste sich mit insgesamt 1 550 Männern und Frauen im Zeitraum von Mai bis Juni 1998. Ziel dieses Forschungsprojektes war es, eine repräsentative Analyse der Ernährungssituation sowie der Lebensumstände über 65-Jähriger (gegliedert in drei Altersgruppen) aus Privathaushalten in Deutschland lebender Bundesbürger durchzuführen, um eine Ableitung zielgruppenspezifischer Ernährungsempfehlungen zu erarbeiten [DGE 2000: 147f, 175]. Die Ergebnisse des regionalen und bundesweiten Teils ähneln sich. Schlussendlich wurde herausgefunden, dass der Außer-Haus-Verzehr bei Senioren keine Bedeutung hatte: So wurden die täglichen Mahlzeiten generell zu Hause eingenommen. Ausnahmen hiervon sind nur in geringem Maße das Mittagessen, das in der Woche zu 5 % und an den Wochenenden zu 9 % außerhalb der eigenen vier Wände zu sich genommen wurde. Ebenfalls wurde der berühmte Nachmittagskaffee in 2 % aller Fälle am Wochenende nicht daheim genossen. Bestätigt wurde dadurch, dass nach dem Ausscheiden aus dem Berufsleben der Anteil des Außer-Haus-Verzehrs stetig abnimmt, wie bereits in früheren Untersuchungen herausgefunden wurde [DGE 2000: 162]. Jedoch bewertet keine der oben angeführten Studien den Zusammenhang auf monetärer Ebene, wovon die Konsumausgaben maßgeblich abhängen.

Bei Berücksichtigung der Tatsache, dass sich mehr als 50 % der älteren Menschen maximal vier Stunden pro Tag außerhalb der eigenen Wohnung aufhalten, ist der Außer-Haus-Verzehr bei der Generation 50+ ohnehin kritisch zu betrachten [BMFSFJ 2006: 3]. Früher wurden die Hauptmahlzeiten überwiegend zu Hause verzehrt. Auswärtiges Essen bzw. Restaurantbesuche fanden fast nur bei bestimmten Anlässen wie Geburtstagen, Familienfeiern oder im Urlaub statt. Argumente wie „...früher konnten wir uns das ja gar nicht leisten, heute schon mal eher...“; „...man isst eben zu Hause, wo die Frau kocht...“; „...zu Hause, da weiß ich, was ich esse, im Restaurant ist es mir oft zu scharf...“; „...mein Mann meint immer, zu Hause schmeckt es ihm am besten...“ führten dazu, dass die Personen früher nicht außer Haus Essen gegangen sind [BROMBACH 1998: 157].

Im nächsten Abschnitt wird auf der Grundlage einer Verzehrerhebung das Außer-Haus-Konsumverhalten in Abhängigkeit von Geschlecht und Alter näher erläutert.

#### **4.2 Die Verzehrerhebung „Ernährungsverhalten außer Haus“**

Da es in der EVS über den Außer-Haus-Verbrauch nur ausgabenbezogene Daten gibt und die Art und Menge der verbrauchten Lebensmittel unbekannt sind, wurde 1998 eine eigenständige Außer-Haus-Verzehrsstudie durchgeführt, namentlich „Ernährungsverhalten außer Haus“ (EVA). Jegliche Speisen und Getränke, die nicht in der eigenen Wohnung zu sich genommen oder von dort mitgenommen werden, fallen gemäß dieser Studie unter den Begriff: Außer-Haus-Verzehr. Männliche Personen nehmen durchschnittlich 8,2 Mahlzeiten pro Person und Woche auswärts zu sich, wohingegen bei weiblichen Personen der Durchschnitt 6,6 beträgt. In beiden Fällen sind es die 19- bis unter 25-Jährigen, die am häufigsten außer Haus essen (ca. 12,5 Mahlzeiten pro Person und Woche) [DGE 2000: 30f, 37].

Ergebnisse der repräsentativen Verzehrerhebung EVA zeigen, dass das Geschlecht und die Altersgruppen zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen hinsichtlich der durchschnittlichen Anzahl der pro Woche außer Haus eingenommenen Mahlzeiten führen. Im Rahmen der Studie wurden die Mahlzeiten an fünf verschiedenen Verzehrsorten wie Gaststätte, Restaurant und Hotel; Schnellgaststätte, Imbissstube und Kiosk; Kantine und Arbeitsplatz, Schule, Mensa und Krankenhaus sowie Sonstige Orte wie z. B. Lebensmitteleinzelhandelsgeschäfte erfasst. Die Häufigkeit des Außer-Haus-Verzehrs nach Geschlecht und Alter kann Tabelle 21 entnommen werden. Ein starker Rückgang des Außer-Haus-Verzehrs lässt sich bei Menschen ab 65 Jahren beobachten. Der Durchschnitt dieser Altersgruppe fällt auf 2,3 Mahlzeiten pro Person und Woche. Ganz besonders selten sind Außer-Haus-Mahlzeiten in den neuen Ländern unter den Frauen ab 65 Jahren (durchschnittlich 0,6 Mahlzeiten pro Person und Woche). Zurückzuführen ist dies darauf, dass bei den 25- bis unter 51-jährigen Personen der Außer-Haus-Verzehr vor allem am Arbeitsplatz stattfindet. Dies geht mit dem Ausstieg aus dem Berufsleben bis auf Null zurück und ist insbesondere bei Frauen zu beobachten, da Männer generell häufiger außer Haus essen. Unterschieden nach den Verzehrsorten bevorzugen ältere Personen Gaststätten, Restaurants oder Hotels für ihren Außer-Haus-Verzehr [DGE 2000: 37f].

**Tabelle 21: Häufigkeit der pro Woche eingenommenen Außer-Haus-Mahlzeiten nach Verzehrsort sowie Geschlecht und Alter der Personen**

Verzehrsorte	Männliche Personen						Weibliche Personen					
	15 – 19 Jahre	19 – 25 Jahre	25 – 51 Jahre	51 – 65 Jahre	65+ Jahre	Durchschnitt	15 – 19 Jahre	19 – 25 Jahre	25 – 51 Jahre	51 – 65 Jahre	65+ Jahre	Durchschnitt
Gaststätte, Restaurant, Hotel	0,7	1,1	1,0	1,4	1,1	<b>1,1</b>	0,7	0,8	0,9	0,7	0,9	<b>0,8</b>
Schnellgaststätte, Imbissstube, Kiosk	2,9	3,6	2,1	1,2	0,7	<b>1,8</b>	4,1	3,4	1,3	0,6	0,5	<b>1,4</b>
Kantine, Arbeitsplatz	1,1	0,9	5,1	3,4	0,0	<b>3,4</b>	1,4	2,6	3,0	1,5	0,0	<b>2,1</b>
Schule, Mensa, Krankenhaus	0,7	1,6	0,1	0,1	0,1	<b>0,2</b>	1,4	1,7	0,2	0,1	0,0	<b>0,4</b>
Sonstige Orte	1,4	5,4	2,0	0,9	0,7	<b>1,7</b>	2,3	4,0	2,1	1,3	0,4	<b>1,9</b>
<b>Insgesamt</b>	<b>6,8</b>	<b>12,7</b>	<b>10,3</b>	<b>6,9</b>	<b>2,6</b>	<b>8,2</b>	<b>10,1</b>	<b>12,6</b>	<b>7,5</b>	<b>4,1</b>	<b>1,9</b>	<b>6,6</b>

Quelle: DGE 2000: 37.

Tabelle 22 zeigt die durchschnittlichen Ausgaben für den Außer-Haus-Verzehr. Wie erwartet ist eine enge Korrelation zwischen den Ausgaben und der Mahlzeitenhäufigkeit zu erkennen. Diejenigen Personen, die am häufigsten Mahlzeiten außer Haus zu sich nehmen, geben dafür auch das meiste Geld aus. Wobei hier die männlichen Personen bei ihren Mahlzeiten im Schnitt mehr ausgeben als die weiblichen Altersgenossen. Menschen ab 65 Jahren gehen nicht nur am seltensten auswärts Essen, sie haben dafür auch die geringsten Ausgaben (Männer 13 Euro, Frauen 8 Euro pro Person und Woche). Die höchsten Ausgaben tätigen Personen ab 25 Jahren in Gaststätten, Restaurants oder Hotels (ca. 7 Euro bis 11 Euro pro Person und Woche). Die geringen, in Deutschland gesetzlich vorgeschriebenen subventionierten Preise der Mahlzeiten in Kantinen und am Arbeitsplatz sind der Grund für die relativ niedrigen Ausgaben bei einer gleichzeitig hohen Anzahl an dort zu sich genommenen Mahlzeiten [DGE 2000: 38f].

**Tabelle 22: Mittlere Ausgaben für den Außer-Haus-Verzehr (pro Person und Woche/in Euro\*) nach Verzehrort sowie Geschlecht und Alter der Personen**

Verzehrort	Männliche Personen						Weibliche Personen					
	15 – 19 Jahre	19 – 25 Jahre	25 – 51 Jahre	51 – 65 Jahre	65+ Jahre	Durchschnitt	15 – 19 Jahre	19 – 25 Jahre	25 – 51 Jahre	51 – 65 Jahre	65+ Jahre	Durchschnitt
Gaststätte, Restaurant, Hotel	1,59	3,23	6,72	11,14	9,95	<b>7,86</b>	3,96	7,08	6,54	5,50	6,59	<b>6,20</b>
Schnellgaststätte, Imbissstube, Kiosk	5,24	11,83	6,14	3,25	2,22	<b>5,09</b>	5,64	10,02	3,46	1,72	1,32	<b>3,46</b>
Kantine, Arbeitsplatz	2,09	1,08	4,91	3,83	0,00	<b>3,52</b>	1,12	4,55	2,03	1,00	0,00	<b>1,67</b>
Schule, Mensa, Krankenhaus	0,55	2,67	0,14	0,03	0,28	<b>0,31</b>	0,69	1,84	0,30	0,02	0,00	<b>0,34</b>
Sonstige Orte	0,79	4,51	2,60	0,57	0,41	<b>1,72</b>	0,16	1,96	1,65	1,17	0,20	<b>1,24</b>
<b>Insgesamt</b>	<b>10,26</b>	<b>23,12</b>	<b>20,50</b>	<b>18,81</b>	<b>12,86</b>	<b>18,50</b>	<b>11,58</b>	<b>25,45</b>	<b>13,98</b>	<b>9,39</b>	<b>7,90</b>	<b>12,91</b>

\*Die ursprünglichen DM-Werte wurden mit dem Umrechnungsfaktor 1.95583 in Euro umgerechnet.

Quelle: DGE 2000: 38.

Im weiteren Verlauf der Untersuchung wurde zudem festgestellt, dass ältere Menschen nach wie vor an den traditionellen drei Hauptmahlzeiten (Frühstück, Mittagessen, Abendessen) festhalten. Außerdem nehmen diese Personen in der Regel 3 bis 4 Mahlzeiten pro Tag zu sich. Nur sehr vereinzelt gab es Rückmeldungen über weniger als 3 Mahlzeiten pro Tag. Eine einseitige oder unzureichende Ernährung kann somit in der Breite ausgeschlossen werden. Ebenso gaben nur die wenigsten an, mehr als 5 Mahlzeiten pro Tag zu sich zu nehmen. Wie bei den Hauptmahlzeiten auch, halten sich ältere Menschen an einmal angewöhnte Essenszeiten. So gaben 92 % an, immer zu den gleichen Zeiten zu essen. Ebenso stand fast immer mindestens eine warme Mahlzeit täglich oder fast täglich auf dem Speiseplan [DGE 2000: 160ff]. Die sehr große Regelmäßigkeit bei den Mahlzeitentypen und den Essenszeiten ist gemäß der Studie auf die immer noch funktionierenden familiären Netzwerke zurückzuführen. Männer wurden vor allem von ihren Partnerinnen versorgt; ältere Frauen, die nicht mehr in der Lage waren, sich selbst zu versorgen, erhielten vor allem von ihren Kindern und weiteren Angehörigen Hilfe und Unterstützung [DGE 2000: 175].

Nach einem kurzen Blick in die Literatur zum Thema Generation 50+ stellt sich heraus, dass die Studien bisher kaum auf Determinanten der Konsumausgaben eingegangen sind. Um diese Lücke zu schließen, steht in den Kapiteln 5 und 6 die Frage im Vordergrund, welche Einflussfaktoren die Konsumausgaben von Lebensmitteln inner Haus und außer Haus beeinflussen.

## **5 Der SHARE-Datensatz**

Kapitel 5 stellt im ersten Abschnitt die Datenbasis des darauf folgenden empirischen Teils der Arbeit vor. Dazu zählen Studiendesign und Datenbeschreibung. Auf dieser Grundlage wird im zweiten Abschnitt eine Studie vorgestellt, bei welcher der gleiche Datensatz angewendet wurde.

### **5.1 Studiendesign und Datenbeschreibung**

Als Datengrundlage der Analysen der vorliegenden Arbeit wird ein europaweiter, multidisziplinärer, auf Mikrodaten beruhender Datensatz verwendet: SHARE – Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe. SHARE wurde in Anlehnung an die seit den frühen 1990er Jahren laufende US-amerikanische Health and Retirement Study (HRS) und die seit 2002 durchgeführte English Longitudinal Study of Ageing (ELSA) entwickelt. Der SHARE-Datensatz beinhaltet detaillierte Längsschnittdaten, die sich auf die gesundheit-

liche, finanzielle, sozioökonomische und familiäre Situation von Individuen ab einem Alter von 50 Jahren beziehen. Die Personen im Alter von 50 Jahren und mehr wurden zufällig ausgewählt und befragt. SHARE ist der erste europäische Datensatz, der international vergleichend konzipiert wurde und Informationen über die körperliche Gesundheit und die psychische Verfassung sowie über Einkommen und Vermögen von älteren Europäern beinhaltet. Mit dem SHARE-Datensatz können erstmalig wertmäßige Analysen durchgeführt werden, er stellt somit eine repräsentative Grundlage für eine umfangreiche Analyse der Generation 50+ und deren Konsumausgaben dar. Mittlerweile umfassen die Daten drei Zeiträume, die erste Erhebungswelle fand im Jahr 2004 statt, die zweite Welle in den Jahren 2006/07 und die dritte Datenerhebungswelle startete im November 2008, wobei letztere noch nicht öffentlich zugänglich ist. 11 Länder haben an der SHARE Basisstudie im Jahr 2004 teilgenommen, die verschiedene Regionen in Europa repräsentieren. Namentlich sind dies Skandinavien (Dänemark und Schweden), Mitteleuropa (Österreich, Frankreich, Deutschland, Schweiz, Belgien und die Niederlande) sowie Südeuropa (Spanien, Italien und Griechenland). Die Daten der Basiserhebung bestehen aus Informationen von etwa 28 500 Individuen in den oben aufgezählten 11 Ländern. Die zweite Erhebungswelle, bei der zusätzlich Tschechien, Irland und Polen teilgenommen haben, wurde mit über 30 000 Befragten durchgeführt. Aktuell beläuft sich der Stichprobenumfang auf mehr als 35 000 Menschen ab einem Alter von 50 Jahren. Mittlerweile nehmen 15 europäische Länder an der Studie teil. Zukünftig sollen bis zum Jahr 2020 die Wellen alle zwei Jahre wiederholt werden. Die Datenerhebung erfolgt überwiegend mittels eines computergestützten persönlichen Interviews (CAPI), das durch eine schriftliche Befragung ergänzt wird. Die Daten stehen in so genannten CAPI-Modulen<sup>8</sup> zur Verfügung [SHARE 2009: 5ff]. Die Antwortrate im Jahr 2004 betrug in Deutschland 63,4 % [BÖRSCH-SUPAN und JÜRGES 2005: 90].

Die SHARE-Daten, die für die Analysen der vorliegenden Arbeit verwendet werden, beruhen auf der ersten Datenerhebungswelle im Jahr 2004 und beziehen sich auf die Ausgabe 2.3.0 des Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe vom 13. November 2009, die am 10. Dezember 2009 aktualisiert wurde [SHARE 2009: 5].

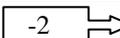
In Deutschland haben insgesamt 3 008 Personen in 2 002 Haushalten der ersten Welle an der Befragung teilgenommen. Vereinzelt wurden auch unter 50-Jährige bei der Erhebung

---

<sup>8</sup> Ein CAPI-Modul beinhaltet jeweils einen Themenbereich (Soziodemografie; Gesundheit; Wirtschaft; Familie) mit den darin erhobenen Variablen.

erfasst. Diese repräsentieren jüngere Ehegatten oder Partner der altersberechtigten Befragten, die mit im Haushalt leben. Da sich die vorliegende Arbeit ausschließlich mit der Generation 50+ beschäftigt, wurden die unter 50-Jährigen aus dem Datensatz entfernt. In Welle 1 blieben noch 2 941 Personen übrig. Die Haushaltsgröße hat sich kaum verändert (vgl. Tabelle 23). Die Eliminierung der unter 50-Jährigen aus dem Datensatz hat den Verlust von lediglich zwei Haushalten zur Folge. Dies hat keinen Nachteil für die Analyse, da die meisten unter 50-Jährigen in Zwei- bzw. Mehrpersonenhaushalten zu finden sind und der Haushalt weiterhin im Datensatz existiert.

**Tabelle 23: Anzahl der Haushalte und Individuen der ersten Welle in Deutschland**

	Alle	Nur 50+
Welle 1 (2004)	3 008 Personen 	2 941 Personen
	2 002 Haushalte 	2 000 Haushalte

**Quelle: Eigene Darstellung und Berechnung auf der Grundlage von SHARE-Daten, Welle 1.**

Neben soziodemografischen Faktoren, wie beispielsweise Alter, Geschlecht, höchster Schulabschluss und Familienstand, beinhaltet der SHARE-Datensatz eine Vielzahl an Variablen für die körperliche und psychische Gesundheit. Darunter fallen körperliche und kognitive Funktionen, chronische Erkrankungen, Anzahl an Symptomen<sup>9</sup>, der allgemeine Gesundheitszustand, der Body Mass Index (BMI) sowie das seelische Wohlbefinden. Im Zuge der Erhebung der Daten über das seelische Wohlbefinden wurde unter anderem erfragt, ob die Personen an Depressionen leiden oder nicht. Der BMI liegt im Datensatz als generierte Variable vor und wurde aus dem Verhältnis von Körpergewicht in Kilogramm (kg) zum Quadrat der Körpergröße in Metern (m<sup>2</sup>) berechnet. Beide Werte wurden in der Erhebung erfasst [SHARE 2009: 34ff]. Der BMI ist bei der Generation 50+ ein wichtiges Untersuchungskriterium, da der Anteil an Übergewichtigen und Adipösen mit dem Alter ansteigt. Vor allem bei Frauen ist dies zu beobachten. Im Alter von 45 bis 54 Jahren sind im Osten fast 70 % übergewichtig, im Westen sind es fast 60 %. Mit zunehmendem Alter steigt der BMI, sodass mehr als 80 % im Alter von 65 bis 79 Jahren im Osten und 75 % im Westen übergewichtig sind. Bei den Männern sind ebenfalls die meisten übergewichtigen Menschen ab dem Alter von 45 Jahren zu beobachten. Dabei liegt der Anteil sowohl im Osten als auch im Westen bei durchschnittlich 80 % [MENSINK, BEITZ und BURGER 2004: 30f].

<sup>9</sup> Unter „Symptome“ fallen folgende gesundheitliche Probleme: Gelenkschmerzen; Herzprobleme; Atembeschwerden; Schlafstörungen; Magen- oder Darmprobleme.

Der Gesundheitszustand wurde als Selbsteinschätzung erfragt. Die Teilnehmer wurden aufgefordert, ihre eigene, momentane Gesundheitssituation einzuschätzen, mit der Wahl folgender Ausprägungen: sehr gut, gut, mittelmäßig, schlecht, sehr schlecht.

Zu den ökonomischen Variablen gehören unter anderem die aktuelle Erwerbstätigkeit, Vermögen, Wohlstand, Haushaltseinkommen sowie Quellen und Zusammensetzung des derzeitigen Einkommens. Ferner beinhaltet der Datensatz Informationen über die Haushaltsausgaben. Bei den Ausgaben werden vier Unterscheidungen gemacht, die in Anhang 1 aufgeführt sind. Relevant für die vorliegende Arbeit sind Ausgaben für Lebensmittel inner Haus und außer Haus. Analog zum Gesundheitszustand basieren die Lebensmittelausgaben auf Selbsteinschätzung der Befragten, im Wortlaut werden die Fragen nach den jeweiligen Ausgaben wie folgt formuliert: *„Sehen Sie sich bitte Karte 31<sup>10</sup> an. Wenn Sie an die letzten zwölf Monate denken – ungefähr wie viel hat Ihr Haushalt in einem typischen Monat für Nahrungsmittel ausgegeben, die zu Hause verbraucht wurden?“* bzw. *„Bitte sehen Sie sich Karte 31 an. Bleiben wir bei den letzten zwölf Monaten – ungefähr wie viel hat Ihr Haushalt in einem typischen Monat für Speisen und Getränke ausgegeben, die nicht zu Hause konsumiert wurden?“*. Der Datensatz sagt somit nichts darüber aus, welche Lebensmittel konsumiert werden und wie viel davon verzehrt wird, sondern lediglich die monatlichen Haushaltsausgaben aggregiert auf alle Lebensmittel inner Haus als auch außer Haus. Die Abruffragen, die auf Selbsteinschätzung beruhen, sind auch bei anderen Befragungen wie z. B. US Consumer Expenditure Survey (CEX), Canadian Out of Employment Panel (COEP), Family Expenditure Survey (FAMEX), Survey on Household Income and Wealth (SHIW) gebräuchlich. Sie sind nachweislich eine geeignete Möglichkeit für die Abfrage von Lebensmittelausgaben, da die Befragten in der Lage sind, genaue Auskunft und exakte Angaben darüber zu geben [DRICHOUTIS, LAZARIDIS und NAYGA 2009: 4].

Soziale Variablen, wie beispielsweise die Gesundheitsversorgung oder die Teilnahme an sozialen Netzwerken, sind ebenfalls im SHARE-Datensatz erfasst. Mehrere andere Variablen spiegeln die Lebensweise der Individuen wider: Rauchen, Bewegung und übermäßiges Trinken von Alkohol [SHARE 2009: 39f].

Rein soziodemografische Faktoren wurden von allen Personen erfasst. Auskunft über finanzielle Fragen wie Finanzverkehr und Geldanlagen gab nur die hauptverantwortliche Person für finanzielle Angelegenheiten – stellvertretend für den gesamten Haushalt.

---

<sup>10</sup> Die befragten Personen haben im Interview bei einigen Fragen Vorzeigekarten vorgelegt bekommen. Karte 31 entspricht Anhang 1.

Familienfragen zur Anzahl von Kindern sowie zur sozialen Betreuung beantwortete dementsprechend die hauptverantwortliche Person für Familienangelegenheiten, und schlussendlich gab es eine hauptverantwortliche Person für Haushaltsangelegenheiten, die Fragen zum Haushaltseinkommen, zu den Haushaltsausgaben sowie zur Wohnsituation des Haushaltes beantwortete. Im Falle eines Ein-Personen-Haushaltes war die jeweilige befragte Person verantwortlich für alle Fragen des Haushaltes, ob soziodemografisch, finanziell, familiär oder haushaltsbezogen [SHARE 2009: 10].

## **5.2 Veröffentlichte Studie auf der Grundlage des SHARE-Datensatzes**

Die Anwendung von Daten der Generation 50+ auf monetäre Fragestellungen ist – wie bereits erwähnt – bislang eher selten. Es überwiegen Analysen zu ernährungsrelevanten Fragestellungen sowie Gesundheitsthemen. Um diese Lücke in der Literatur zu schließen, wurde die in Abschnitt 5.1 beschriebene SHARE-Erhebung explizit für die Generation 50+ durchgeführt und veröffentlicht. Diese berücksichtigt neben Gesundheitsdaten auch wirtschaftliche Faktoren. Mit dem SHARE-Datensatz wurde ein Datensatz generiert, der zum ersten Mal erlaubt, länderübergreifende, auf monetärer Ebene basierende, Analysen zu erfassen. Nach Veröffentlichung des SHARE-Datensatzes sind zahlreiche Studien erschienen, die überwiegend auf Gesundheitsanalysen, Renteneintrittsfragen und weitere typische Fragestellungen zum Thema „Alter“ basieren. Da der SHARE-Datensatz ein länderübergreifender Datensatz ist, wurde dementsprechend eine Vielzahl an Studien publiziert, die internationale Vergleiche untersuchen und nicht ein Land im Detail betrachten. Nachfolgend wird eine Studie beschrieben, die auf europäischer Ebene den Zusammenhang zwischen Körpergewicht und Nahrungsmittelausgaben unter älteren Europäern analysiert. Die empirische Spezifikation der Analyse sowie relevante Ergebnisse dieser Studie werden vorgestellt.

### **5.2.1 Empirische Spezifikation**

Eine ökonometrische Analyse mit der Anwendung im Themenfeld „Ausgaben“ findet sich bei DRICHOUTIS, LAZARIDIS und NAYGA (2009). Unter Verwendung des gleichen Datensatzes SHARE untersuchen die Autoren den Zusammenhang zwischen Körpergewicht und Nahrungsmittelausgaben unter älteren Europäern mittels eines simultanen Gleichungsmodells. Die Studie verwendet SHARE-Daten aller elf Länder der ersten Welle und arbeitet mit 25 075 gültigen Fällen [DRICHOUTIS, LAZARIDIS und NAYGA 2009: 3].

Die Autoren haben den Zusammenhang zwischen Körpergewicht und zwei unterschiedlichen Arten von Lebensmittelausgaben untersucht: Lebensmittelausgaben inner Haus (*LMAIH*) und Lebensmittelausgaben außer Haus (*LMAAH*). Um den Zusammenhang zwischen der abhängigen und den unabhängigen Variablen zu modellieren, wird ein simultanes Zweigleichungsmodell verwendet, bestehend aus folgenden zwei Gleichungen:

$$(1) \quad BMI = a_0 + a_1GLMA + a_2ALMAAH + a_3X + a_4Z_1 + u$$

$$(2) \quad ALMAAH = b_0 + b_1BMI + b_2X + b_3Z_2 + e$$

wobei *BMI* den Body Mass Index darstellt, *GLMA* die gesamten Lebensmittelausgaben, *ALMAAH* ist der Anteil der Lebensmittelausgaben außer Haus an den Gesamtlebensmittelausgaben, *X* ist ein Vektor der demografischen Variablen wie Alter, Geschlecht und Haushaltsgröße und geht in beide Gleichungen ein. *Z<sub>1</sub>* ist ein Vektor von gesundheitsbezogenen Determinanten, die den BMI beeinflussen können, *Z<sub>2</sub>* ist ein Vektor auf Landesebene von sozioökonomischen Determinanten, die die Lebensmittelausgaben beeinflussen können. *u* sowie *e* sind die dazugehörigen Störterme [DRICHOUTIS, LAZARIDIS und NAYGA 2009: 4].

Im Modell werden zwei Gleichungen verwendet. In der ersten Gleichung stellt der *BMI* die abhängige Variable dar, in der zweiten Gleichung ist der Anteil der Lebensmittelausgaben außer Haus an den Gesamtlebensmittelausgaben *ALMAAH* die abhängige Variable. Beide Gleichungen werden getrennt voneinander geschätzt.

Obwohl die Ausgaben für Lebensmittel inner Haus *LMAIH* nicht ausdrücklich im Modell inbegriffen sind, können für *LMAIH* Rückschlüsse gezogen werden, wenn berücksichtigt wird, dass folgender Zusammenhang besteht:

$$(3) \quad ALMAIH = 100 - ALMAAH.$$

Diese Formulierung der Anteile erlaubt die Untersuchung, wie *LMAIH* und *LMAAH* verteilt sind, wenn die gesamten Lebensmittelausgaben gleich bleiben. Die Verwendung von Anteilen wird in der Analyse bevorzugt, anstatt nur *LMAIH* und *LMAAH* als Variablen einzubeziehen [DRICHOUTIS, LAZARIDIS und NAYGA 2009: 4].

### 5.2.2 Ergebnisse

In der deskriptiven Statistik ergeben sich bei DRICHOUTIS, LAZARIDIS und NAYGA unterschiedliche Ergebnisse zwischen *LMAIH* und *LMAAH* von älteren Europäern nach Gewichtszustand und Regionen in Europa. Skandinavier geben im Durchschnitt weniger

für Lebensmittel des Inner-Haus-Verzehrs (*LMIH*) und Lebensmittel des Außer-Haus-Verzehrs (*LMAH*) aus als Mittel- und Südeuropäer. Südeuropäer geben für *LMIH* mehr als andere Europäer aus, aber weniger für *LMAH* als Mitteleuropäer. Bezogen auf den Gewichtszustand zeigt sich, dass die *LMAAH* mit zunehmendem Körpergewicht marginal abnehmen. Die Ausnahme machen Südeuropäer. Es scheint, dass schwerere Individuen im Durchschnitt geringfügig höhere *LMAIH* haben als andere. Allgemein lässt sich an den Ergebnissen dieser Analyse festhalten, dass Normalgewichtige in Mitteleuropa viel mehr bzw. am meisten für Lebensmittel inner Haus als auch für Lebensmittel außer Haus ausgeben als Normalgewichtige in den anderen Regionen [DRICHOUTIS, LAZARIDIS und NAYGA 2009: 4].

DRICHOUTIS, LAZARIDIS und NAYGA analysieren in der deskriptiven Statistik Lebensmittelausgaben außerdem nach Gewichtszustand und Altersklassen. Hier lässt sich feststellen, dass sowohl *LMAIH* als auch *LMAAH* mit dem Alter sinken. Schwerere Personen geben ebenfalls weniger für den Konsum von *LMAH* aus. Eine Ausnahme stellen untergewichtige Personen dar, da deren *LMAAH* im Durchschnitt zwischen den Ausgaben von normalgewichtigen und adipösen Personen liegen. Das Bild ist nicht so eindeutig für *LMAIH*. Allgemein scheint es jedoch, dass mit steigendem Körpergewicht auch die durchschnittlichen *LMAIH* für alle Altersgruppen ansteigen [DRICHOUTIS, LAZARIDIS und NAYGA 2009: 4].

Die erste Gleichung mit *BMI* als abhängige Variable führt zu zwei Ergebnissen: Zum einen haben Personen mit höheren *LMAAH* niedrigere *BMI*-Werte, zum anderen sind proportionale Anstiege der *LMAIH* sowie *LMAAH* mit niedrigeren *BMI*-Werten verbunden. Der Anstieg der *GLMA* kann auf zwei Erklärungsansätzen beruhen. Vorausgesetzt, dass kein Wissen über die Qualität der konsumierten Lebensmittel vorhanden und die Nachfrage der meisten Lebensmittel unelastisch ist, kann ein Anstieg der Lebensmittelausgaben entweder den Kauf einer besseren Lebensmittelqualität oder mehr Lebensmittelquantität bedeuten. Vorausgesetzt, es stehen Daten zur Quantität der konsumierten Lebensmittel inner Haus und außer Haus zur Verfügung, wird behauptet, dass höhere *LMAAH* ebenso mit dem Kauf von besserer Lebensmittelqualität verbunden ist, als die Quantität alleine, was wiederum den negativen Zusammenhang zum *BMI* erklären könnte. Es ist ebenfalls möglich, dass schwerere ältere Personen aufgrund der Gewichtskontrolle einen geringeren Anteil ihres Lebensmittelbudgets für *LMAH* ausgeben [DRICHOUTIS, LAZARIDIS und NAYGA 2009: 7f].

Weitere Ergebnisse der ersten Gleichung zeigen, dass ältere Nord- und Mitteleuropäer niedrigere *BMI*-Werte haben als Südeuropäer. Außerdem scheint es, dass Verstädterung den *BMI* älterer Europäer erhöht. Besonders ältere Personen, die in Großstädten wohnen, haben einen höheren *BMI* als ältere Personen, die in Kleinstädten und Dörfern wohnhaft sind. Sowohl die Haushaltsgröße als auch das Einkommen beeinflussen den *BMI* positiv [DRICHOUTIS, LAZARIDIS und NAYGA 2009: 8].

Aus der zweiten Gleichung mit *ALMAAH* als abhängige Variable resultiert, dass der *BMI* einen negativen Einfluss auf den ausgegebenen Anteil für *LMAH* aufweist. Dies könnte ein Anzeichen dafür sein, dass sich übergewichtige oder adipöse Personen darum bemühen, ihren *BMI* zu kontrollieren, indem sie einen kleineren Anteil ihres Lebensmittelbudgets für *LMAAH* verwenden. Nordeuropäer geben pro Monat einen kleineren Anteil ihres Lebensmittelbudgets für *LMAAH* aus als Südeuropäer, während kein statistisch signifikanter Unterschied zwischen Mittel- und Südeuropäern zu erkennen ist. Möglicherweise können engere Familienbindungen und die Bedeutung der Familientradition, dass in Südeuropa regelmäßig zu Hause zusammen gegessen wird, die Abweichung zwischen Nord- und Südeuropa erklären. Ferner beeinflussen das Geschlecht (männlich sein), Verstädterung, hohes Bildungsniveau und hohes Gesamteinkommen den Anteil an Lebensmitteln, der außer Haus ausgegeben wird, positiv. Auf der anderen Seite sinkt mit steigendem Alter der *ALMAAH* [DRICHOUTIS, LAZARIDIS und NAYGA 2009: 8].

Zusammenfassend lassen sich als Ergebnis dieser Studie zwei wesentliche Aussagen festhalten: Ausgaben für Lebensmittel außer Haus haben einen negativen Einfluss auf den *BMI*. Der *BMI* hat wiederum einen negativen Einfluss auf den Anteil an Lebensmittelausgaben außer Haus.

Viele Analysen wurden bereits mit dem SHARE-Datensatz durchgeführt; allein die Studie von DRICHOUTIS, LAZARIDIS und NAYGA lässt aber einen Vergleich zur vorliegenden Arbeit zu. Aufgrund der Ähnlichkeit der Datenbasis, der Methodik und der Thematik stellt die hier vorliegende Arbeit eine direkte Anknüpfung an die Arbeit von DRICHOUTIS, LAZARIDIS und NAYGA dar, um insbesondere den Zusammenhang zwischen Lebensmittelausgaben und *BMI* der Generation 50+ zu untersuchen. Nachfolgend soll nun für Deutschland untersucht werden, welche Determinanten die Konsumausgaben der Generation 50+ beeinflussen.

## **6 Analyse der Einflussfaktoren von Konsumausgaben für Deutschland**

Der erste Teil dieses Kapitels beschäftigt sich mit der Aufbereitung der SHARE-Daten, mit der Wahl geeigneter Variablen für die anschließende Analyse sowie mit möglichen Schätzproblemen, die bei der empirischen Untersuchung auftreten können, und deren Behandlung. Im Anschluss daran werden ausgewählte Ergebnisse der deskriptiven Statistik präsentiert, um dann die eigentliche ökonometrische Analyse vorzustellen. Die nachfolgenden Untersuchungen und Berechnungen beziehen sich ausschließlich auf die erste Erhebungswelle der SHARE-Umfrage.

Die erforderliche Datenaufbereitung und die deskriptive Statistik wurden mit Hilfe der beiden Statistik-Softwareprogramme PASW Statistics 18 (Nachfolger von SPSS 17) und Stata Version 10 durchgeführt. Die Schätzungen erfolgten ausschließlich mit dem Statistikprogramm Stata.

### **6.1 Datenaufbereitung**

Der Rohdatensatz, der nach einer Registrierung auf der Homepage von SHARE in spss- oder stata-Format heruntergeladen werden kann, beinhaltet verschiedene Dateien für die jeweiligen CAPI-Module, und ist einer erforderlichen und gründlichen Datenaufbereitung zu unterziehen. Zunächst wurden alle relevanten Dateien der einzelnen CAPI-Module zu einer Datei zusammengefügt, damit alle wichtigen themenübergreifenden Variablen in einem Datensatz zusammengefasst sind und diese in einer Analyse untersucht werden können. Die von vornherein nicht im Fokus stehenden Variablen für die Analyse wurden aus dem Datensatz eliminiert. Die übrigen im Rohdatensatz enthaltenen Variablen wurden umbenannt, umkodiert sowie neue Variablen generiert. Die umfangreiche Datenaufbereitung wird im Folgenden beschrieben.

Wie bereits in Abschnitt 5.1 dargestellt, beinhaltet der Datensatz sowohl Variablen auf Haushaltsebene als auch auf Personenebene. Soziodemografische Faktoren wurden von allen einzelnen Haushaltsmitgliedern erfasst, sodass diese auf Personenebene vorhanden sind. Für finanzielle, haushaltsbezogene und familiäre Fragen wurde bei Mehrpersonenhaushalten jeweils eine verantwortliche Person bestimmt, welche die Fragen zu diesen Themen beantwortete. Im Datensatz sind diese lediglich auf Haushaltsebene bei nur einer Person protokolliert. Da in der vorliegenden Arbeit als unabhängige Variablen überwiegend Variablen auf Personenebene einbezogen werden, wurden die Haushaltsvariablen von der Haushaltsebene auf die Personenebene umgewandelt, um den Vergleich auf

personeller Ebene zu erleichtern. Solch einer Aufbereitung wurden die Variablen zum Haushaltseinkommen sowie zu den Haushaltsausgaben unterzogen. Diese Variablen wurden um die Haushaltsgröße bereinigt, sprich das Pro-Kopf-Einkommen bzw. das Äquivalenzeinkommen und die Pro-Kopf-Ausgaben berechnet. Dafür wurden im ersten Schritt alle fehlenden Werte der nicht antwortenden Personen im Datensatz ergänzt, d. h. bei Zweipersonenhaushalten um die zweite Person, bei Dreipersonenhaushalten um die zweite sowie dritte Person. Im zweiten Schritt wurden die Haushaltsvariablen durch die Haushaltsgröße dividiert, um Pro-Kopf-Nettoeinkommen bzw. Nettoäquivalenzeinkommen sowie Pro-Kopf-Ausgaben der Personen zu erhalten. Bei der Umrechnung von der Haushalts- auf die Personenebene wurde eine Gewichtung vernachlässigt, da es sich laut Studienvoraussetzung um über 50-jährige Erwachsene handelt, also Kinder, die mit niedrigeren Gewichtungsfaktoren berücksichtigt werden müssten, nicht mit erfasst wurden.

In Abhängigkeit der Erwerbssituation der Person und bei Erwerbstätigen vom Beschäftigungsstatus der Person, wurden in der Befragung verschiedene Arten von Einkommen in mehreren Variablen separat ermittelt. Die Zahlungsperiode wurde ebenfalls angegeben, sodass monatliche Einnahmen berechnet werden konnten. Diese einzelnen Variablen wurden zusammengefasst und dabei eine Variable generiert, die alle theoretisch möglichen Einnahmen der Personen erfasst. Aufgrund dessen wird diese Variable nicht explizit als „Einkommen“ bezeichnet, sondern als Variable „Einnahmen“ des Haushalts bzw. auf Personenebene als „Pro-Kopf-Einnahmen“.

Ferner wurden verschiedene Kategorien gebildet, wie beispielsweise Altersklassen oder Einkommensklassen. Das Alter ist im Rohdatensatz als metrische Variable angegeben. Wichtig ist, im Rahmen der Arbeit nicht auf die gesamte Generation 50+ als homogene Gruppe einzugehen, sondern Unterschiede zwischen den Altersklassen zu untersuchen und sie als heterogene Gruppe zu betrachten. Die fünf Altersklassen sind in 10-Jahres-Abständen definiert: 50 bis 59 Jahre, 60 bis 69 Jahre, 70 bis 79 Jahre, 80 bis 89 Jahre sowie 90 Jahre und älter.

Außerdem wurden Anteile der Lebensmittelausgaben inner Haus als auch außer Haus an den Gesamtlebensmittelausgaben berechnet, um in Anlehnung an DRICHOUTIS, LAZARIDIS und NAYGA die Determinanten für die Anteile der jeweiligen Lebensmittelausgaben zu analysieren.

Der Datensatz beinhaltet zudem eine Vielzahl von kategorialen Variablen, sodass für die Analyse viele Dummyvariablen gebildet werden müssen, worauf im nächsten Abschnitt näher eingegangen wird.

## 6.2 Wahl geeigneter Variablen

Die Ergebnisse der EVS und der Studie von DRICHOUTIS, LAZARIDIS und NAYGA geben erste Hinweise auf die Determinanten der Konsumausgaben der Generation 50+. Auf der Basis dieser Ergebnisse werden nun Variablen gewählt, die in der deskriptiven Statistik sowie in der ökonometrischen Analyse der vorliegenden Arbeit Verwendung finden.

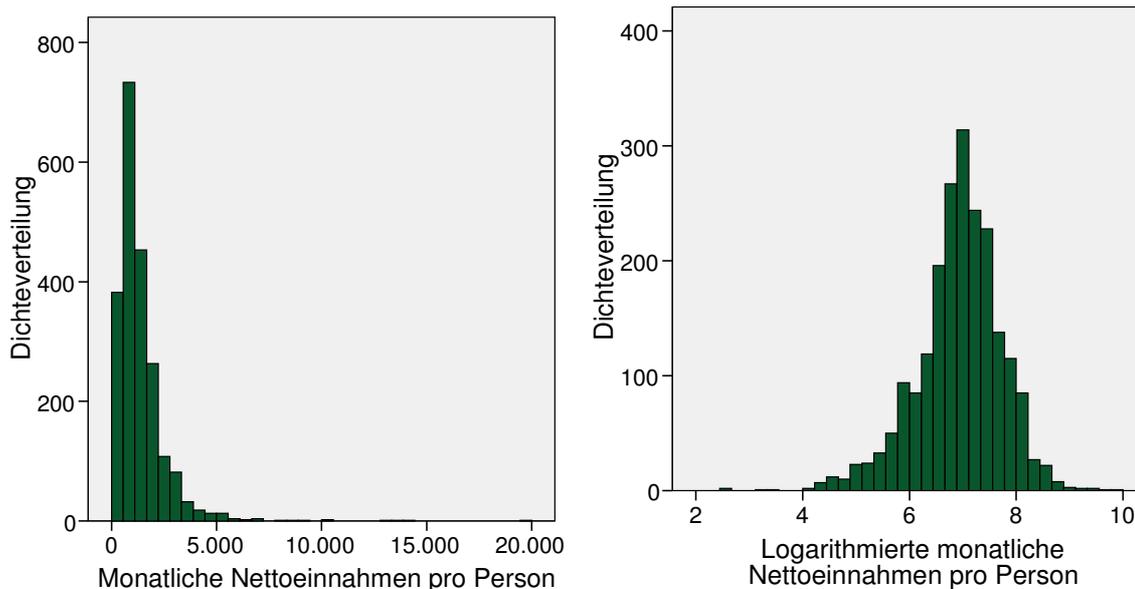
In Anlehnung an die Studie von DRICHOUTIS, LAZARIDIS und NAYGA wird in der empirischen Analyse ebenfalls zwischen den beiden Lebensmittelausgabenarten als abhängige Variable unterschieden: Lebensmittelausgaben inner Haus und Lebensmittelausgaben außer Haus. Basierend auf dieser Studie werden ähnliche Schätzungen durchgeführt, indem die Anteile der Lebensmittelausgaben inner Haus an den Gesamtlebensmittelausgaben verwendet werden, allerdings lediglich auf Deutschland bezogen, um eventuelle Parallelen zu ganz Europa ziehen zu können. Für Lebensmittelausgaben außer Haus wird eine separate Analyse durchgeführt.

Als unabhängige Variablen werden verschiedene Faktoren eingesetzt, die einerseits auf den Ergebnissen der EVS von Kapitel 3 basieren und andererseits auf der in Abschnitt 5.2 vorgestellten Studie. Kapitel 3 zeigt, dass Ausgaben für den privaten Konsum von vielen soziodemografischen Merkmalen wie dem Alter, dem Geschlecht, der sozialen Stellung, der Haushaltsgröße sowie dem Haushaltstyp determiniert werden. Abschnitt 5.2 hat gezeigt, dass Lebensmittelausgaben für den Verzehr außer Haus unter anderem ebenfalls vom Geschlecht, vom Alter, von der Haushaltsgröße, vom Einkommen sowie vom BMI bestimmt werden. Der BMI zeigt in der Studie abweichende Ergebnisse von Standarduntersuchungen, sodass er als Variable eingesetzt wird, um die einzige relevante Studie zu monetären Daten vergleichen zu können. Aufgrund dieser ersten Ergebnisse werden verschiedene persönliche soziodemografische Charakteristika, Gesundheitsvariablen, Variablen, die die wirtschaftliche Lage der befragten Personen widerspiegeln usw., im empirischen Teil der vorliegenden Arbeit berücksichtigt.

Anhang 2 enthält eine Variablenübersicht über alle einbezogenen Variablen in der Analyse. Das Alter (*alter*), als eine der wichtigsten Variablen in der vorliegenden Arbeit, gliedert sich im Datensatz wie folgt: die meisten Befragten sind im Alter von 60 bis 69 Jahren

(38 %), danach kommen die Altersklassen 50 bis 59 Jahre (34 %) und 70 bis 79 Jahre (21 %). Die über 80-Jährigen stellen die sowohl mengen- als auch anteilmäßig kleinste Altersgruppe dar (knapp 1 %). Die Geschlechter (*geschlecht*) sind im Datensatz annähernd gleich verteilt, wobei der weibliche Anteil etwas höher liegt. An der Studie nahmen 1 370 Männer und 1 571 Frauen teil. Für die empirische Analyse wurde eine Dummyvariable für „männlich sein“ (*dum\_maennl*) generiert. Bei der Betrachtung des BMI (*bmi*) sind im Datensatz 45 % der Generation 50+ übergewichtig. Der Anteil der Normalgewichtigen beträgt etwa 37 %. 17 % der Befragten sind als adipös zu bezeichnen, und nur ein sehr geringer Teil leidet an Untergewicht (0,75 %). Nach dem Familienstand (*fam\_stand*) sind die meisten Personen, die an der Studie teilnahmen, verheiratet und leben mit dem/der Ehegatten/in zusammen (75 %). Relativ häufig waren die Personen bereits verwitwet (12 %), wobei zu erkennen ist, dass sich darunter – nach dem Geschlecht aufgeschlüsselt – 82 % Frauen befinden. Da überwiegend diese beiden Ausprägungen vorhanden sind, wurde eine Dummy für den Familienstand „verheiratet“ (*dum\_verheir*), gewählt, als Referenzkategorie dienen „nicht verheiratete Personen“, hierzu zählen Geschiedene, Verwitwete sowie niemals Verheiratete. Analog dazu verzeichnet die Variable Lebensform (*leb\_form*) ähnliche Resultate: der Anteil mit dem Ehegatten lebender Personen liegt bei 75 %, während der Anteil von allein, ohne Partner lebenden Personen, 21 % ausmacht. Mit einem Partner leben 4 % der Befragten. Im Zuge dieses Unterschieds wird eine Dummy für den Fall „alleine lebend“ (*dum\_allein\_leb*) eingesetzt, wobei als Referenzgröße die Ausprägung „mit Ehegatte oder mit Partner lebend“ dient. Die Variable Haushaltsgröße (*hh\_groesse*) zeigt, dass weit mehr als die Hälfte der befragten Personen in Zweipersonenhaushalten leben (65 %). Die zweithäufigste Größe im Datensatz sind Einpersonenhaushalte (18 %).

In der Theorie wurde bereits beschrieben, dass das Einkommen einen erheblichen Einfluss auf die Ausgaben hat. Die Streuung der monatlichen Pro-Kopf-Einnahmen (*einn\_netto\_pp*) zeigt folgende Unterscheidung: 44 % der Befragten haben Nettoeinnahmen unter 1 000 Euro. 37 % haben monatliche Nettoeinnahmen zwischen 1 000 Euro und unter 2 000 Euro. Diese beiden Gruppen vereinen somit den größten Teil der Studienteilnehmer. Nach einer Prüfung der Normalverteilung unterliegen die Pro-Kopf-Einnahmen in linearer Form keiner Symmetrie. Für die ökonometrische Analyse werden die logarithmierten Pro-Kopf-Einnahmen (*ln\_einn\_pp*) herangezogen, da erst nach der Transformation eine Normalverteilung besteht. Abbildung 4 zeigt die beiden Histogramme der Pro-Kopf-Einnahmen.



**Abbildung 4: Dichteverteilung der monatlichen Pro-Kopf-Nettoeinnahmen in linearer und logarithmierter Form**

**Quelle: Eigene Berechnungen auf der Grundlage von SHARE-Daten, Welle 1.**

Wenn das Einkommen als unabhängige Variable in die Schätzung eingeht, wird häufig ein logarithmierter Zusammenhang zwischen abhängiger und unabhängiger Variable erwartet. „Oftmals haben Einkommensveränderungen im unteren Spektrum der Einkommensverteilung einen größeren Effekt auf die abhängige Variable als Einkommensveränderungen im oberen Einkommensspektrum“ [KÖHLER und KREUTER 2006: 241].

Zu vermuten ist, dass der Schulabschluss (*schul\_ab*) eine wichtige Rolle bei Konsumausgaben spielt. Damit erscheint auch ein positiver Zusammenhang zwischen dem Bildungsstand, dem Einkommen und den Konsumausgaben plausibel. Auffallend ist im vorliegenden Datensatz der höchste erreichte Schulabschluss der Befragten: Knapp 60 % haben einen Volks- oder Hauptschulabschluss und nur 14 % Abitur. Der Anteil, der keinen Schulabschluss hat, liegt bei 1 %. Auch in diesem Fall wurden Dummyvariablen für den höchsten erreichten Schulabschluss mit den Ausprägungen „Realschulabschluss“ (*dum\_schul\_ab2*), „Fachhochschulreife“ (*dum\_schul\_ab3*) und „Abitur“ (*dum\_schul\_ab4*) gebildet, als Referenzgröße dienen Teilnehmer, die einen „Volks- oder Hauptschulabschluss“ erreicht haben. Bei der derzeitigen Erwerbssituation (*job\_sit*) geben 52 % an, im Ruhestand zu sein, 29 % abhängig oder selbstständig beschäftigt, lediglich 5 % sind arbeitslos und 3 % dauerhaft erwerbsunfähig wegen Krankheit oder Behinderung. 10 % sind Hausfrau/-mann, wobei der Anteil der Männer darunter lediglich 1 % beträgt. Es wurde eine Dummygröße mit der Ausprägung „im

Ruhestand“ (*dum\_ruhestand*) zur Referenz „nicht im Ruhestand“ erstellt. Der Beschäftigungsstatus (*beschae\_f\_stat*) deutet darauf hin, dass – wenn erwerbstätig – 75 % der Befragten den Status Arbeiter/in oder Angestellte(r) haben, 17 % sind selbstständig und nur 8 % im Beamtenstatus. Allerdings haben von den insgesamt an der Studie teilnehmenden 2 941 Personen lediglich 991 Personen die Frage zum Beschäftigungsstatus beantwortet. Dummyvariablen für den beruflichen Status mit den beiden Ausprägungen „Beamte(r)“ (*dum\_beschae\_f\_stat2*) sowie „Selbstständige(r)“ (*dum\_beschae\_f\_stat3*) gehen in die Analysen ein, als Referenzgruppe dienen „Arbeiter(innen)/Angestellte(r)“. Da in der vorliegenden Arbeit die Ausgaben interessieren, ist es sinnvoll zu beobachten, ob die Befragten die Bezahlung ihrer Tätigkeit als angemessen ansehen (*bez\_angem*). Auf einer Skala von „stimme voll zu“ bis „stimme gar nicht zu“, geben knapp die Hälfte an, dieser Aussage zuzustimmen (49 %), 29 % stimmen nicht zu. Die Möglichkeiten „stimme voll zu“ und „stimme gar nicht zu“ sind zu jeweils 11 % gewählt worden. Erwähnenswert ist auf der Grundlage von Kapitel 3 die Variable „Sparen“ (*sparen*). Da häufig auf die Ersparnis der Generation 50+ hingewiesen wurde, wird auch in der ökonometrischen Schätzung eine Dummyvariable für das „Sparen“ (*dum\_sparen*) aufgenommen.

Da im bisherigen Verlauf der Arbeit immerzu der Vergleich zwischen dem früheren Bundesgebiet und den neuen Ländern durchgeführt wurde und durchweg Unterschiede zu verzeichnen sind, wird auch der Ost-West-Vergleich (*region*) in dieser ökonometrischen Analyse einbezogen, um die bisher vorgestellten Effekte zu modellieren. Dafür wird eine Dummyvariable für „Personen aus Westdeutschland stammend“ (*dum\_west*) aufgenommen, als Referenz dienen „Personen aus Ostdeutschland kommend“. Ob die Person in einer Groß- oder Kleinstadt (*wohn\_gegend*) wohnt, streut im Datensatz. Der Anteil der in Kleinstädten lebenden Personen ist allerdings etwas höher (60 % zu 40 %). Eine Dummyvariable zur Charakterisierung einer „Großstadt“ (*dum\_gr\_stadt*) wurde eingefügt mit der Referenzgröße einer „Kleinstadt“.

Mit der Generation 50+ wird häufig ein „schlechterer“ Gesundheitszustand assoziiert. Aufgrund dessen werden einige Variablen einbezogen, die die gesundheitliche Situation der Generation 50+ im Datensatz beschreiben. Dazu zählen: der eigene aktuelle Gesundheitszustand (*gesund\_zustand*), Einschränkungen bei alltäglichen Verrichtungen (*aktiv\_eingeschr*), leidet die Person an chronischen Krankheiten (*anz\_chronisch*) bzw. an Symptomen (*anz\_symptom*) oder ist die Person depressiv (*depression*). An den Daten ist erkennbar, dass die Hälfte der befragten Personen bei Aktivitäten des täglichen Lebens eingeschränkt ist, die andere Hälfte ist nicht eingeschränkt. Der momentane

Gesundheitszustand wird von den meisten als „gut“ eingestuft (44 %). 32 % nennen ihre Gesundheit mittelmäßig, 11 % sehr gut, 10 % schlecht und lediglich 2 % sehr schlecht. Zur Beschreibung der Gesundheitssituation im Modell werden weitere Dummyvariablen eingeführt: Dummy für die Ausprägung „weniger als gute Gesundheit“ (*dum\_gesund2*), Dummy für die Ausprägung „eingeschränkte Aktivität“ (*dum\_aktiv\_ingeschr*), Dummy für die Ausprägung „mehr als zwei chronische Krankheiten“ (*dum\_chronisch2*), Dummy für die Ausprägung „mehr als zwei Symptome“ (*dum\_symptom2*) und schließlich eine Dummy für die Ausprägung die Person ist „depressiv“ (*dum\_depression*).

Viele interessante und auch relevante Variablen mussten von der Analyse ausgeschlossen werden, da sehr viele fehlende Werte in den Daten vorhanden sind. Als Beispiel kann die Zufriedenheit mit der Beschäftigung genannt werden: hier sind nur bei der Altersgruppe 50-59 Jahre ausreichend viele Variablen enthalten. Die Altersgruppe 80-89 Jahre weist lediglich einen Wert auf, für die 90+-Gruppe existiert kein Wert. Generell waren bei Fragen zur Beschäftigung viele fehlende Werte vorhanden, da die meisten Befragten bereits im Ruhestand leben. Fehlende Werte entstehen, wenn bei einzelnen Fragen keine Angabe gemacht wurde und werden auch nicht in die Analyse mit einbezogen. Daraus folgt die Erklärung, warum bei den einzelnen Variablen in Anhang 2 nicht immer die gesamte Anzahl an Beobachtungen zu finden ist.

### **6.3 Behandlung von Schätzproblemen**

Bei der Durchführung von Schätzungen kann eine Reihe von ökonomischen Problemen auftreten, welche im Folgenden näher beschrieben werden. Außerdem wird auf die Behandlung und Beseitigung dieser Schätzprobleme näher eingegangen.

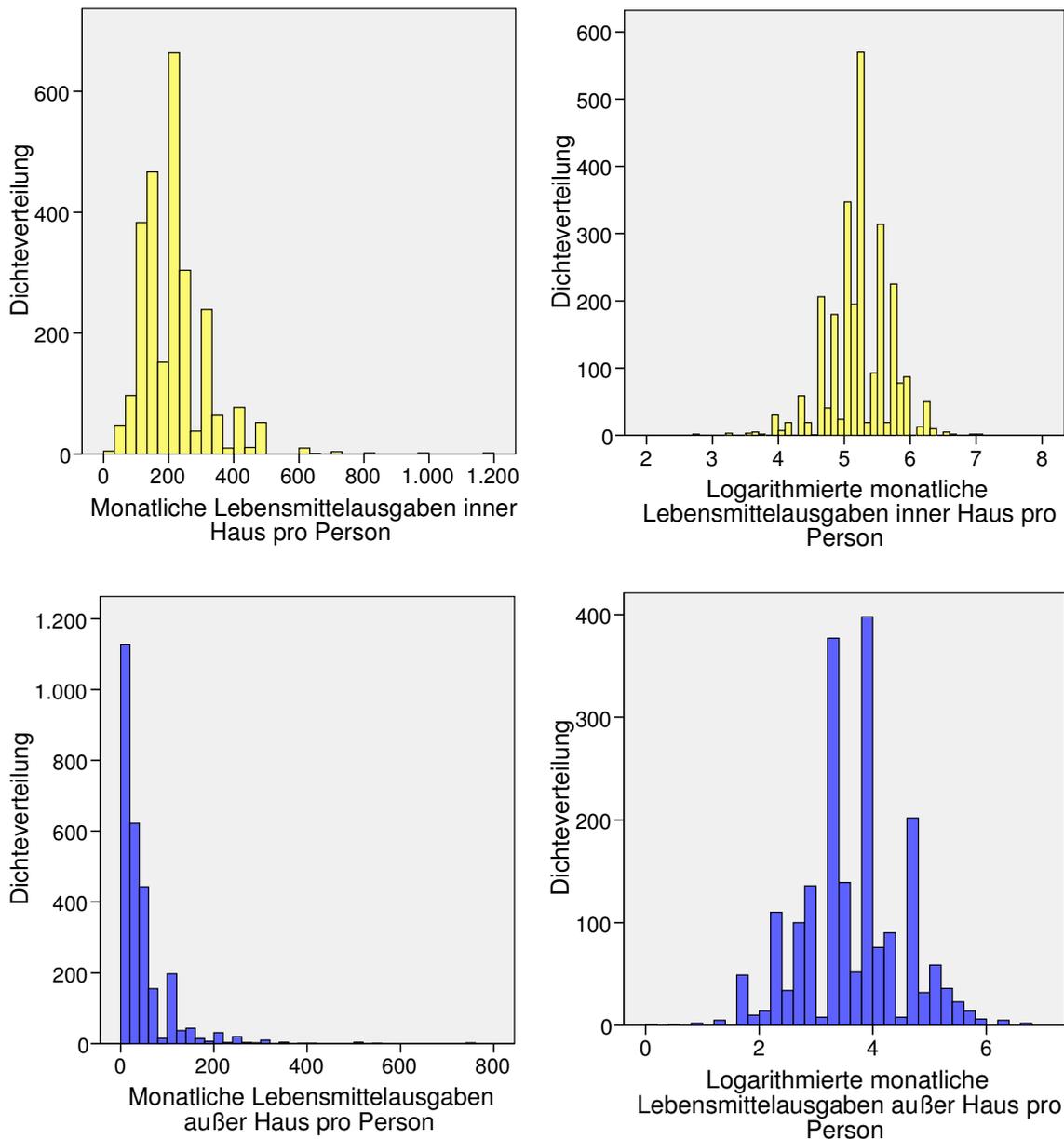
#### Multikollinearität

Die Abwesenheit von Multikollinearität ist unter anderem eine Standardannahme des linearen Regressionsmodells auf Basis der Methode der kleinsten Quadrate (OLS), die erfüllt sein muss, um Schätzer zu erhalten, die BLUE sind. Multikollinearität liegt vor, wenn eine oder mehrere unabhängige Variablen hoch korreliert sind. Dies an sich stellt aber noch keine Verletzung der Standardannahme dar, die Schätzer sind weiterhin unverzerrt, konsistent und effizient. Multikollinearität kann, muss aber kein Problem darstellen. Hohe Multikollinearität hat zur Folge, dass die Standardfehler der Regressionskoeffizienten zunehmen und die Werte der t-Statistik abnehmen. Trotz eines hohen  $R^2$ -Wertes erscheinen die Signifikanzen sehr niedrig [RAMANATHAN 2002: 210].

Insofern ist es zwingend, auf Multikollinearität zu testen. Bei Korrelationen kleiner als 0,3 entstehen ohnehin keine Probleme. Eine Korrelationsmatrix der verwendeten Variablen enthält Anhang 3. Die meisten Korrelationskoeffizienten weisen Werte bis 0,3 auf. Eine Ausnahme ist die Korrelation zwischen der Lebensform und dem Familienstand. Die Dummyvariable *dum\_allein\_leb* ist sehr hoch mit der Variable *dum\_verheir* korreliert. Außerdem korreliert *dum\_allein\_leb* mit der Variable *hh\_groesse*. Aufgrund dieser Korrelationen der Dummy für „allein lebende Menschen“ mit „verheirateten Personen“ sowie mit der „Haushaltsgröße“, wird die Variable *dum\_allein\_leb* im Modell nicht einbezogen. Zudem weisen die auf der Gesundheitssituation basierenden Variablen untereinander höhere Korrelationen als 0,3 auf (*dum\_gesund2*, *dum\_aktiv\_ingeschr*, *dum\_chronisch2*, *dum\_symptom2*). Weist eine Person mehr als zwei Symptome auf, impliziert dies, dass die Aktivität eingeschränkt ist. Ferner könnten Symptome darauf hinweisen, dass die Person unter einer chronischen Krankheit leidet. In der Folge werden die Variablen *dum\_aktiv\_ingeschr* sowie *dum\_chronisch2* als erklärende Variablen aus dem Modell genommen.

#### Heteroskedastizität

Heteroskedastizität ist die Verletzung der Homoskedastizitätsannahme, die besagt, dass die Varianz der Fehlerterme gleich sein soll:  $Var(u) = \sigma^2$  [KÖHLER und KREUTER 2006: 230]. Heteroskedastizität liegt vor, wenn die Residuen keine konstante Varianz aufweisen [RAMANATHAN 2002: 344]. Heteroskedastizität ist ein häufiges ökonometrisches Problem, das zwar zu keiner Verzerrung der Koeffizienten eines Regressionsmodells führt, aber die Koeffizienten nicht mehr effizient sind. Eine mögliche Ursache für Heteroskedastizität ist, wenn die abhängige Variable im Modell keine Symmetrie aufweist. Um Heteroskedastizität zu vermeiden, sollte die abhängige Variable einer Normalverteilung gleichen. Zur Beseitigung des Heteroskedastizitäts-Problems genügt die Transformation der abhängigen Variable, häufig eine Logarithmierung, mit dem Ziel, eine möglichst symmetrisch verteilte abhängige Variable zu erhalten [KÖHLER und KREUTER 2006: 230ff]. Aus dem Datensatz wurden Variablen generiert, die logarithmierte Lebensmittelausgaben für den monatlichen Verzehr inner Haus und außer Haus aufweisen. Abbildung 5 zeigt Histogramme der Verteilung der linearen sowie logarithmierten Variablen, die erkennen lassen, dass die Symmetrie erst nach der Transformation existiert.



**Abbildung 5: Dichteverteilung der monatlichen Lebensmittelausgaben pro Person inner Haus und außer Haus in linearer und logarithmierter Form**

Quelle: Eigene Berechnungen auf der Grundlage von SHARE-Daten, Welle 1.

Sowohl die Lebensmittelausgaben inner Haus als auch außer Haus weisen nach dem Logarithmieren eine Normalverteilung auf, somit wurde Heteroskedastizität beseitigt. Für die Analyse können logarithmierte Ausgaben Verwendung finden.

## 6.4 Ausgewählte Ergebnisse der deskriptiven Statistik

Anhand der deskriptiven Statistik wird untersucht, welche Determinanten einen Einfluss auf die Konsumausgaben der Generation 50+ in Deutschland haben können. Dazu werden Lagemaße wie das arithmetische Mittel und Streuungsmaße wie die Standardabweichung

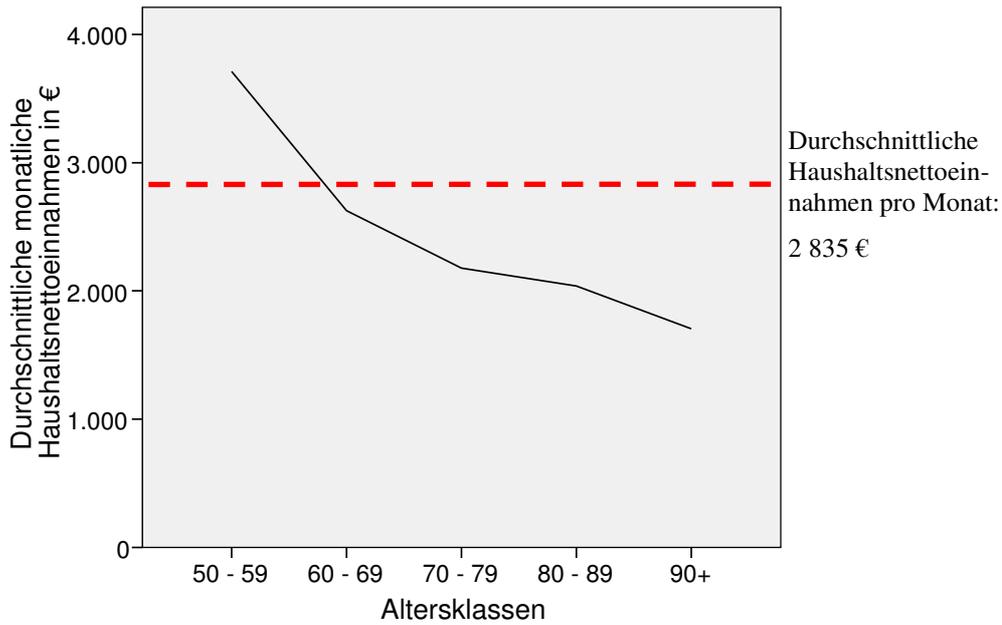
von Variablen berechnet sowie absolute und relative Häufigkeiten und Histogramme erstellt. Anhang 4 bietet die deskriptive Statistik der Variablen, die in der Analyse verwendet werden. Weitere Ergebnisse werden im Folgenden mit Hilfe von Diagrammen grafisch veranschaulicht.

Das Studienkollektiv setzt sich nach Abschluss aller Bereinigungen letztendlich aus 2 941 Personen zusammen, darunter 1 370 Männer (Anteil: 46,58 %) und 1 571 Frauen (Anteil: 53,42 %). Die Männer hatten ein mittleres Alter von 64 Jahren, die Frauen von 65 Jahren. Das Durchschnittsalter aller Teilnehmer lag bei 64 Jahren. Die größte Alterskohorte bildeten Personen zwischen 60 und 69 Jahren mit 38 % der Gesamtpersonenanzahl. 50- bis 59-Jährige waren mit 34 % im Datensatz vertreten. Die Altersgruppe der 70- bis 79-Jährigen war nur noch mit 21 % vertreten, 80- bis 89-Jährige mit 6 %. Die ältesten Teilnehmer mit über 90 Jahren machen knapp 1 % (27 Personen) der Gesamtpersonenzahl aus. Das Geschlechtsverhältnis der jüngsten Altersgruppe zeigt eine leichte Ungleichverteilung zugunsten der Frauen, sie sind zu 1,2-mal häufiger vertreten als die Männer. Während in der zweiten Altersgruppe das Verhältnis noch ausgeglichen ist, lässt sich in der zweitältesten Gruppe (80 bis 89 Jahre) bereits die höhere Lebenserwartung der Frauen anhand der Teilnehmerzahlen vermuten: mehr als doppelt so viele Frauen wie Männer nahmen an der Befragung teil. In der ältesten Gruppe befinden sich lediglich vier Männer von 27 Personen. Die Verteilung entspricht im Übrigen der Geschlechtsverteilung der deutschen Bevölkerung, bei der auch in der jüngsten Altersgruppe die Frauen überwiegen (1,4-mal so viele Frauen wie Männer) und bei den über 85-Jährigen mehr als 3-mal so viele Frauen wie Männer vertreten sind [DGE 2000: 152]. Der durchschnittliche BMI der Befragten liegt bei 26,57 kg/(m<sup>2</sup>) und damit per Definition im Bereich des Übergewichtes. Nach den Richtwerten für den BMI bei erwachsenen Frauen und Männern besteht Übergewicht bereits bei einem BMI von mindestens 25, jedoch müssten bei älteren Menschen altersbedingte Größenveränderungen berücksichtigt werden, sodass es BMI-Richtlinien für diese spezielle Gruppe noch nicht gibt. Bei älteren Menschen impliziert ein höherer BMI (über 24) einen besseren Gesundheitszustand. In diesem Fall ist ein höherer Wert besser als ein niedriger [BROMBACH 1998: 147].

Bei den Mittelwertberechnungen zeigen sich Übereinstimmungen mit der Theorie (den Ergebnissen der EVS). Die durchschnittlichen Haushaltsnettoeinnahmen der Generation 50+ belaufen sich monatlich auf 2 835 Euro (Pro-Kopf-Einnahmen 1 356 Euro). Überraschenderweise stimmen die durchschnittlichen Haushaltsnettoeinnahmen, berechnet aus dem SHARE-Datensatz, der nur die Generation 50+ einbezieht, mit dem durchschnitt-

lichen privaten Haushaltsnettoeinkommen der gesamten Bevölkerung laut EVS überein (2 833 Euro). Aufgrund der Daten der EVS (vgl. Tabelle 2) lag die Vermutung näher, dass der Wert der über 50-Jährigen deutlich unter den 2 833 Euro liegt. Zwei unmittelbar herleitbare Erklärungsansätze scheinen möglich: zum einen werden die 991 explizit getätigten Angaben über Beschäftigung und Einkommenshöhe die Einnahmen der Rentner im SHARE-Datensatz überkompensieren. Zum anderen führen, im Gegensatz zur EVS, nicht eliminierte Ausreißer in den Einnahmen zu einer Verschiebung des Durchschnittswertes nach oben in der Analyse des SHARE-Datensatzes. Anhang 4 zeigt, dass die maximale Angabe über die Einkommenshöhe bei 40 000 Euro liegt. Zu beachten ist hierbei: in der EVS wurden monatliche Haushaltsnettoeinkommen von mehr als 18 000 Euro als Ausreißer bezeichnet und daher nicht berücksichtigt. Ebenfalls zeigen sich erhebliche Ost-West-Unterschiede, wenn die Haushaltsnettoeinnahmen nach der Region, aus der die Personen kommen, aufgeteilt werden: 2 110 Euro (Pro-Kopf-Einnahmen 1 971 Euro) monatlich für Ostdeutschland und 3 085 Euro (Pro-Kopf-Einnahmen 1 458 Euro) für Westdeutschland (EVS: 2 293 Euro im Osten, 2 957 Euro im Westen).

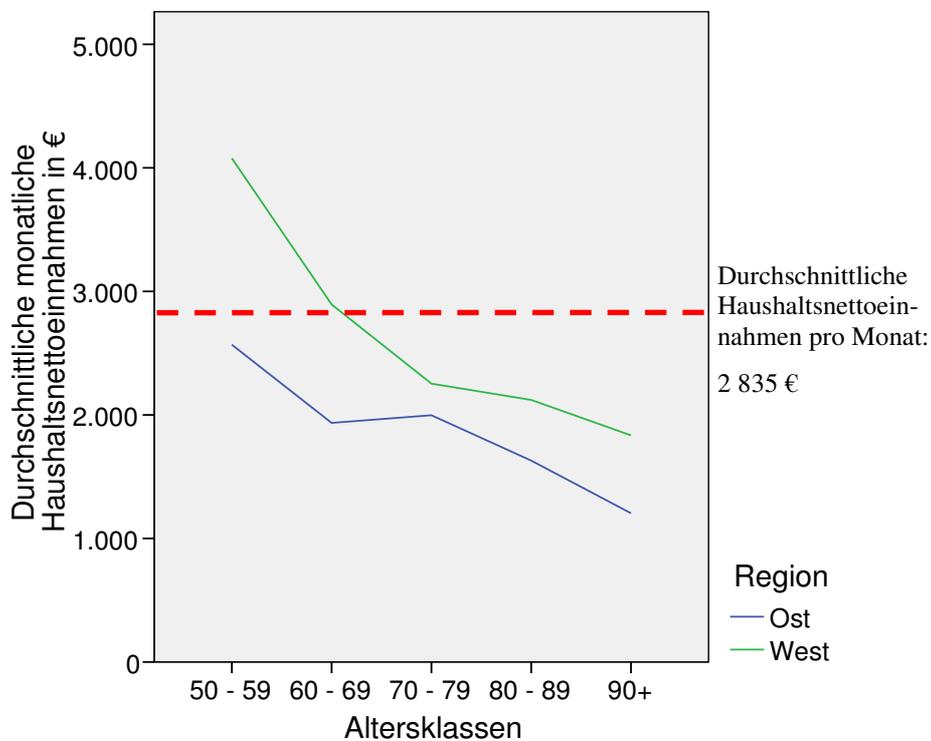
Abbildung 6 stellt die monatlichen Haushaltsnettoeinnahmen im Altersklassenverlauf dar. Es zeigen sich sinkende Haushaltsnettoeinnahmen. Ab dem 50. Lebensjahr befinden sich immer mehr Menschen im Ruhestand, sodass die Haushaltseinnahmen im Mittel sinken. Verstärkt wird dieses Abschmelzen der Einkommen durch Einbußen durch den Tod eines Lebenspartners, da Hinterbliebenenrenten an die Stelle von (i. d. R. höheren) Renten aus eigenen Ansprüchen treten. Die Einkommensunterschiede bei den 50-Jährigen und Älteren variieren stark in der Betrachtung einzelner Altersklassen. Besonders auffallend ist hierbei, dass nur die Durchschnittswerte der 50- bis 59-Jährigen oberhalb der Durchschnittseinnahmen der gesamten Generation 50+ liegen, 60-Jährige und Ältere liegen dagegen mit zunehmendem Alter immer weiter darunter. Neben den bereits genannten Vermutungen zu den Gründen kann letztlich auch der Kohorteneffekt gezählt werden: ältere Geburtsjahrgänge hatten aufgrund ungünstigerer ökonomischer Rahmenbedingungen schon immer einen geringeren Lebensstandard als später Geborene. Auffallend ist, dass dieser Verlauf nicht dem Verlauf der EVS von Rentnern und Pensionären entspricht. Dort sind die höchsten Einkommen bei den 65- bis 70-Jährigen zu verzeichnen.



**Abbildung 6: Durchschnittliche monatliche Haushaltsnettoeinnahmen der Generation 50+ nach Altersklassen in Deutschland im Jahr 2004**

Quelle: Eigene Darstellung auf der Grundlage von SHARE-Daten, Welle 1.

Abbildung 7 zeigt den Ost-West-Vergleich im Verlauf des Alters. Über alle Altersklassen hinweg sind die Einnahmen im Osten geringer als im Westen.



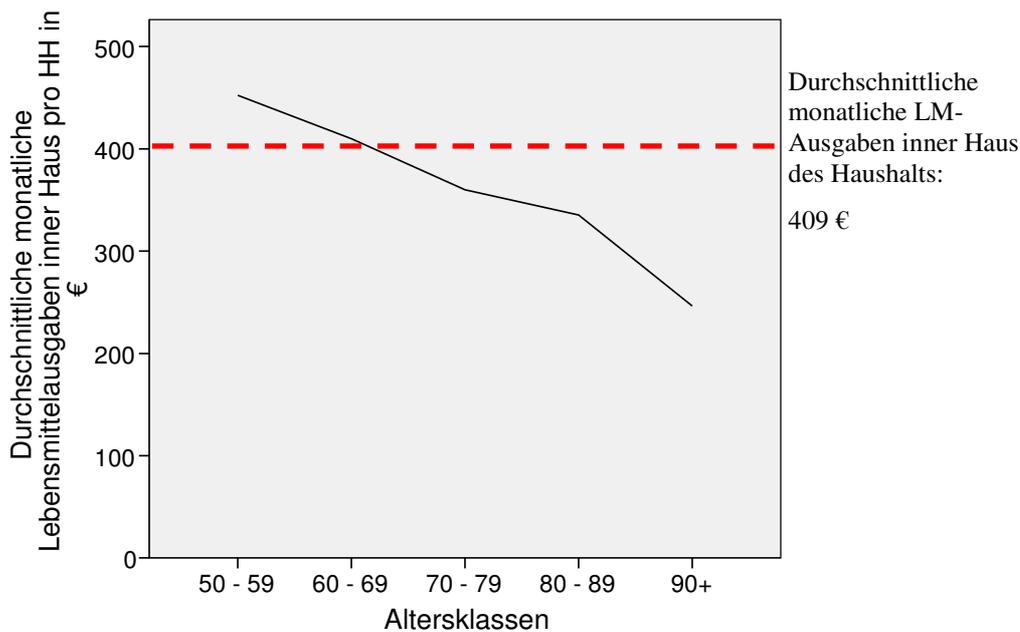
**Abbildung 7: Durchschnittliche monatliche Haushaltsnettoeinnahmen der Generation 50+ nach Altersklassen und Region in Deutschland im Jahr 2004**

Quelle: Eigene Darstellung auf der Grundlage von SHARE-Daten, Welle 1.

Analog zur EVS stehen den Haushalten in Westdeutschland höhere Einnahmen als im östlichen Teil der Bundesrepublik zur Verfügung. Die Spanne zwischen den unterschiedlichen Altersklassen innerhalb der Generation 50+ ist besonders groß, jedoch verfügen auch hier nur die unter 60-Jährigen in Westdeutschland höhere Einnahmen als im Durchschnitt. In Ostdeutschland liegen die Haushaltsnettoeinnahmen sämtlicher Altersklassen unter dem Durchschnitt, auch die der unter 60-Jährigen. In dieser Altersklasse ist der Unterschied zwischen West und Ost am größten; mit zunehmendem Alter nähern sich die beiden Kurven deutlich an. Bei den über 90-Jährigen steigt die Spanne wieder. Die wirtschaftliche Situation in Ostdeutschland ist geprägt von Langzeitarbeitslosigkeit in den Jahren nach der Wiedervereinigung und in der Folge auch durch geringere Rentenansprüche aus eigenen Ansprüchen.

Die durchschnittlichen Lebensmittelausgaben für den Inner-Haus-Verzehr belaufen sich bei der Generation 50+ auf 409 Euro (Pro-Kopf-Ausgaben 208 Euro). Dies kann mit den Lebensmittelausgaben der EVS verglichen werden: Einpersonenrentnerhaushalte gaben 152 Euro für die Bereiche Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke aus, Zweipersonenrentnerhaushalte verzeichneten einen Betrag von 285 Euro (Einpersonenspensionärshaushalte 176 Euro, Zweipersonenspensionärshaushalte 315 Euro) [MÜNNICH 2007: 602, 614]. Der Grund für die berechneten höheren Ausgaben aus dem SHARE-Datensatz liegt vermutlich bei der Art der Datenerhebung: während in der EVS exakte Angaben anhand eines Feinaufzeichnungsheftes gemacht wurden, wurden die Lebensmittelausgaben in der SHARE-Erhebung als Abruffrage formuliert (vgl. Abschnitt 5.1) und von den Befragten möglicherweise eher zu hoch eingeschätzt.

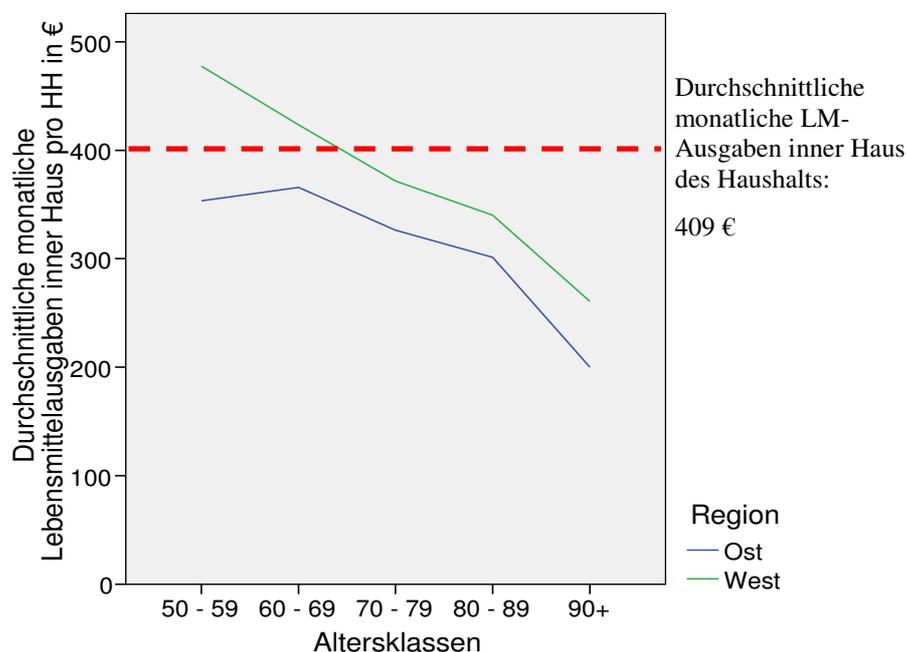
Ein Überblick über monatliche Lebensmittelausgaben inner Haus im Altersklassenverlauf ist in Abbildung 8 ersichtlich. Wie zu erwarten war, sinken analog zu den sinkenden Einnahmen auch die Lebensmittelausgaben für den Konsum inner Haus mit steigendem Alter. Parallel zu den Einnahmen liegen lediglich die unter 60-Jährigen über der Durchschnittsschwelle der gesamten Generation 50+. Dies entspricht allerdings nicht den EVS-Ergebnissen bei Rentner- und Pensionärshaushalten, bei der die höchsten Ausgaben in der Altersklasse der 65- bis 70-Jährigen zu registrieren waren.



**Abbildung 8: Durchschnittliche monatliche Lebensmittelausgaben für den Konsum inner Haus der Generation 50+ nach Altersklassen in Deutschland im Jahr 2004**

Quelle: Eigene Darstellung auf der Grundlage von SHARE-Daten, Welle 1.

Im Vergleich zwischen Ost und West zeichnet sich folgendes Bild ab:



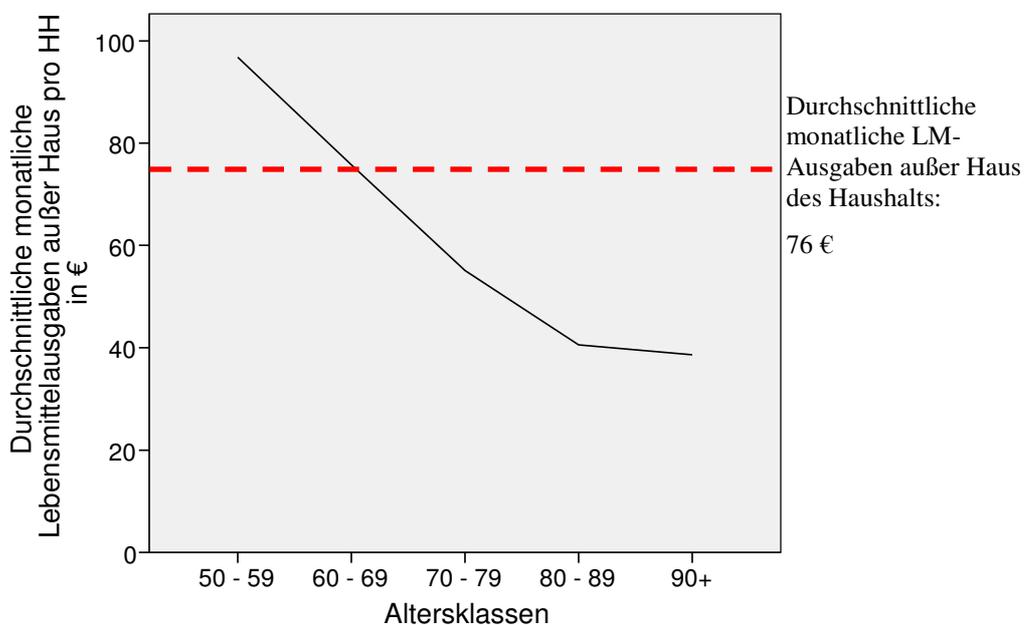
**Abbildung 9: Durchschnittliche monatliche Lebensmittelausgaben für den Konsum inner Haus der Generation 50+ nach Altersklassen und Region in Deutschland im Jahr 2004**

Quelle: Eigene Darstellung auf der Grundlage von SHARE-Daten, Welle 1.

Gegensätzlich zu den Ergebnissen der EVS, bei der zwar der Unterschied gleich ist, aber die Größenordnung nicht übereinstimmt, geben in der SHARE-Umfrage ostdeutsche Haushalte mit 348 Euro (Pro-Kopf-Ausgaben 185 Euro) monatlich weniger für Lebensmittel

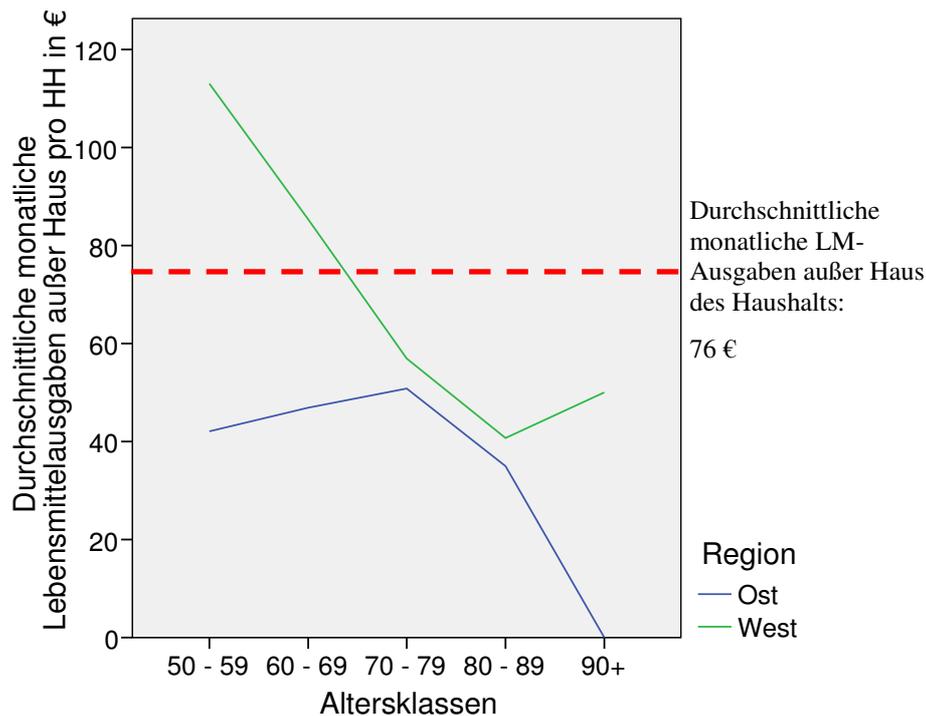
inner Haus aus als westdeutsche Haushalte mit 425 Euro (Pro-Kopf-Ausgaben 214 Euro). Laut EVS waren es Haushaltsausgaben für Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke in Höhe von 212 Euro für den Osten und 231 Euro für den Westen [CZAJKA und KOTT 2006: 633]. Erstaunlich ist, dass die Lebensmittelausgaben pro Haushalt der EVS mit den Pro-Kopf-Angaben der SHARE-Daten übereinstimmen. Wiederum kann dies mit der Art der Datenerhebung und Ausreißerwerten begründet werden.

Für Lebensmittelausgaben außer Haus verwenden Haushalte monatlich im Durchschnitt 76 Euro (Pro-Kopf-Ausgaben 41 Euro). Im Altersklassenverlauf und im Ost-West-Vergleich entsprechen sich die Kurvenverläufe der Lebensmittelausgaben inner Haus und außer Haus. Die Ergebnisse sollen nachfolgend nur grafisch dargestellt und nicht näher erläutert werden.



**Abbildung 10: Durchschnittliche monatliche Lebensmittelausgaben für den Konsum außer Haus der Generation 50+ nach Altersklassen in Deutschland im Jahr 2004**

**Quelle: Eigene Darstellung auf der Grundlage von SHARE-Daten, Welle 1.**

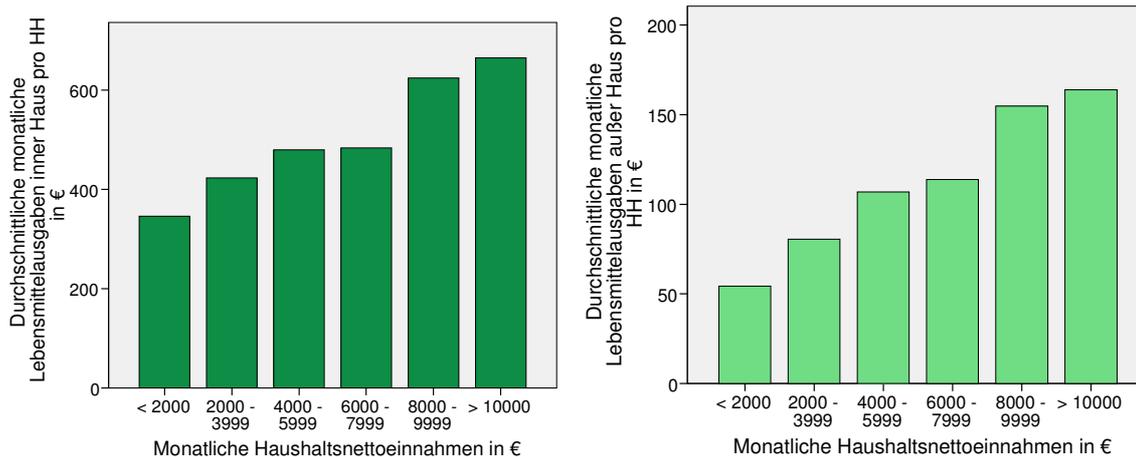


**Abbildung 11: Durchschnittliche monatliche Lebensmittelausgaben für den Konsum außer Haus der Generation 50+ nach Altersklassen und Region in Deutschland im Jahr 2004**

Quelle: Eigene Darstellung auf der Grundlage von SHARE-Daten, Welle 1.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass mit dem Alter sowohl die Lebensmittelausgaben inner Haus als auch die Lebensmittelausgaben außer Haus sinken. Niedrigere durchschnittliche Ausgaben für den Konsum von Lebensmitteln bei älteren Menschen könnten aus abnehmenden Energiebedürfnissen herrühren. Die Lebensmittelausgaben sowohl für den Verzehr inner Haus als auch außer Haus der Generation 50+ differieren im Verlauf der Altersgruppen ähnlich wie die Haushaltsnettoeinnahmen. Zwischen Einnahmen und Ausgaben besteht ein enger Zusammenhang, der im Folgenden näher beschrieben wird.

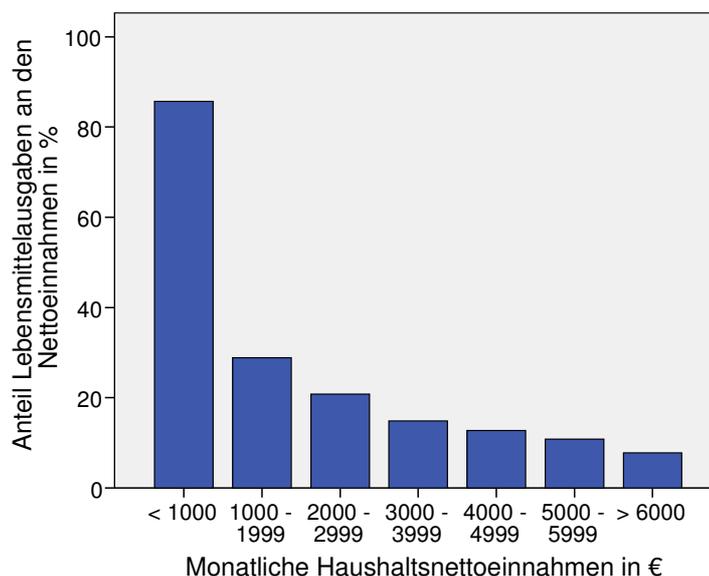
In Abbildung 12 werden die jeweiligen Lebensmittelausgaben pro Haushalt für verschiedene Einkommensklassen dargestellt. Die Histogramme lassen einen eindeutigen Zusammenhang zwischen den Haushaltseinnahmen und der Lebensmittelausgaben pro Haushalt vermuten: je höher die Einnahmen, desto höher die absoluten Ausgaben. Bei den zwei höchsten Einkommensklassen ist ein noch deutlicher Sprung zu höheren Lebensmittelausgaben erkennbar.



**Abbildung 12: Durchschnittliche monatliche Lebensmittelausgaben für den Konsum inner und außer Haus der Generation 50+ nach Einkommensklassen in Deutschland im Jahr 2004**

**Quelle: Eigene Darstellung auf der Grundlage von SHARE-Daten, Welle 1.**

Es zeigt sich ein deutlicher Anstieg der absoluten Ausgaben für Lebensmittel mit steigendem Einkommen bei beiden Ausgabetypen. Nach den Ergebnissen der Theorie müssten die Anteile der Gesamtlebensmittelausgaben an den Einnahmen mit steigendem Einkommen sinken. Dies bestätigt Abbildung 13.

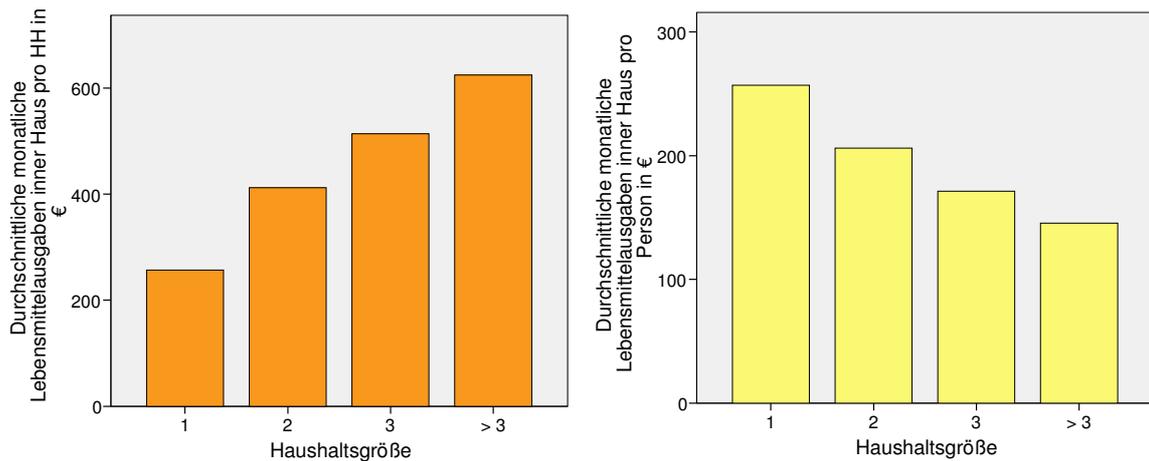


**Abbildung 13: Durchschnittliche Lebensmittelausgaben in % an den Haushaltsnettoeinnahmen**

**Quelle: Eigene Darstellung auf der Grundlage von SHARE-Daten, Welle 1.**

Hiermit wird die Gültigkeit des Engelschen Gesetzes bestätigt: Einkommensschwächere Haushalte geben einen höheren Anteil ihres Einkommens für Lebensmittel aus als Haushalte mit höherem Einkommen.

Abbildung 14 zeigt die durchschnittlichen monatlichen Lebensmittelausgaben für den Verzehr inner Haus zum einen pro Haushalt und zum anderen pro Kopf in Haushalten unterschiedlicher Größe. Wie zu erwarten steigen die Ausgaben pro Haushalt, je mehr Personen im Haushalt leben, während die Pro-Kopf-Ausgaben mit steigender Haushaltsgröße deutlich abnehmen. Diese Unterschiede zwischen steigenden Haushalts- und sinkenden Pro-Kopf-Lebensmittelausgaben wurden bereits in der Theorie beschrieben (vgl. Kapitel 3.3).

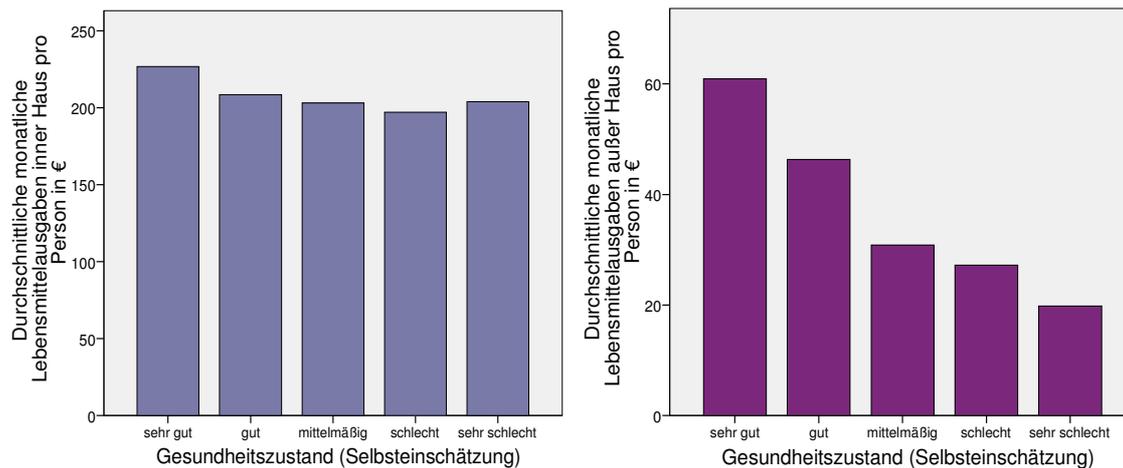


**Abbildung 14: Durchschnittliche Lebensmittelausgaben inner Haus pro Haushalt und pro Person in Abhängigkeit von der Haushaltsgröße im Jahr 2003**

**Quelle: Eigene Darstellung auf der Grundlage von SHARE-Daten, Welle 1.**

Nach allen soziodemografischen Variablen (wie z. B. Alter, Einkommen, Haushaltsgröße) unterschieden, entsprechen sich die Kurvenverläufe der Inner-Haus-Lebensmittelausgaben und der Außer-Haus-Lebensmittelausgaben. Lediglich die Größenverhältnisse sind verschieden, Lebensmittelausgaben für den Inner-Haus-Konsum sind deutlich höher als die Lebensmittelausgaben für den Außer-Haus-Konsum.

Andere Verläufe zwischen diesen beiden Lebensmittelausgabebetypen verzeichnen sich in Abhängigkeit von den Gesundheitsvariablen (Gesundheitszustand, Symptome, Depressionen). Als Beispiel ist hier der auf Selbsteinschätzung beruhende Gesundheitszustand gewählt. Während Inner-Haus-Lebensmittelausgaben mit zunehmend schlechterem Gesundheitszustand nur marginal sinken, nehmen die Außer-Haus-Lebensmittelausgaben mit zunehmend schlechterem Gesundheitszustand deutlich ab. Abbildung 15 veranschaulicht dies. Außer-Haus-Ausgaben unterliegen sehr hohen Spannweiten, bei den Lebensmittelausgaben inner Haus sind nicht so große Spannen zu erkennen.



**Abbildung 15: Durchschnittliche Lebensmittelausgaben inner Haus und außer Haus pro Person in Abhängigkeit vom Gesundheitszustand der Teilnehmer im Jahr 2004**

Quelle: Eigene Darstellung auf der Grundlage von SHARE-Daten, Welle 1.

Ähnliche Verläufe zeigen sich auch in Abhängigkeit von der Anzahl der Symptome und bei Depressionen. Begründet werden kann der Unterschied zwischen den beiden Lebensmittelausgabetypen wie folgt: Lebensmittel inner Haus stellen ein Grundbedürfnis dar, welches auch im Alter und bei Einschränkung der Gesundheit befriedigt werden muss. Außer-Haus-Verzehr stellt allerdings kein Grundbedürfnis dar, sondern ist eher als „Luxusgut“ zu betrachten. Auf ein solches Luxusgut kann bei geringerer Mobilität und bei gesundheitlichen Einschränkungen im Alter verzichtet werden, nicht jedoch auf das Grundbedürfnis Lebensmittel inner Haus.

Diese ersten deskriptiven Ergebnisse veranschaulichen Gemeinsamkeiten aber auch den Unterschied zwischen Lebensmittelausgaben inner Haus und außer Haus. Lebensmittelausgaben inner Haus gehören zu den Grundbedürfnissen, Lebensmittelausgaben außer Haus sind bereits ein Luxusgut. Die Ergebnisse der EVS 2003 konnten zum großen Teil bestätigt werden. Auftretende Abweichungen sind in der nominalen Höhe zu erkennen. Im nächsten Abschnitt werden ökonometrische Analysen für die beiden Ausgabenarten angewendet. Die Analysen werden in Abhängigkeit verschiedener Variablen durchgeführt, die in Abschnitt 6.2 beschrieben wurden.

## 6.5 Empirische Analyse

Das folgende Kapitel beschreibt zunächst zu den Lebensmittelausgaben außer Haus (*lma\_ah\_pp*) und inner Haus (*lma\_ih\_pp*) die jeweiligen Modellspezifikationen und deren Ergebnisse. Anschließend werden die beiden Modelle miteinander verglichen und

diskutiert. Wird nachfolgend von Ausgaben bzw. Einnahmen gesprochen, sind jeweils die Pro-Kopf-Ausgaben und die Pro-Kopf-Einnahmen gemeint.

### **6.5.1 Lebensmittelausgaben für den Konsum inner Haus**

Bei den Lebensmittelausgaben inner Haus wird eine multiple Regressionsanalyse geschätzt, die als abhängige Variable die Ausgaben für den Inner-Haus-Konsum besitzt und als unabhängige Variablen die Determinanten enthält, die im Verlauf der vorliegenden Arbeit diskutiert wurden.

#### **6.5.1.1 Modellspezifikation**

Bei der Modellspezifikation für Pro-Kopf-Lebensmittelausgaben inner Haus werden zwei unabhängige Regressionen geschätzt. Bei der ersten Regression wird der natürliche Logarithmus der Lebensmittelausgaben als abhängige Variable gewählt. Zum Vergleich und in Anlehnung an DRICHOUTIS, LAZARIDIS und NAYGA geht bei der zweiten Regression der Anteil der Lebensmittelausgaben inner Haus an den Gesamtlebensmittelausgaben als abhängige Variable in das Modell ein.

Die Gleichung für die abhängige Variable Lebensmittelausgaben inner Haus wird mittels der Methode der Kleinstquadrate geschätzt. Charakteristisch für ein multiples Regressionsmodell sind eine Konstante  $\alpha$ , mehrere Steigungsparameter  $\beta$  und ein Fehlerterm  $u$ .

Die exakte Spezifikation gibt Gleichung (4) an:

$$(4) \quad \begin{aligned} lma\_ih\_pp = & \alpha + \beta_1 \text{alter} + \beta_2 \text{dum\_maennl} + \beta_3 \text{bmi} + \beta_4 \text{dum\_verheir} + \\ & \beta_5 \text{hh\_groesse} + \beta_6 \text{ln\_einn\_pp} + \beta_7 \text{dum\_schul\_ab2} + \beta_8 \text{dum\_schul\_ab3} + \\ & \beta_9 \text{dum\_schul\_ab4} + \beta_{10} \text{dum\_ruhestand} + \beta_{11} \text{dum\_sparen} + \beta_{12} \text{dum\_west} \\ & + \beta_{13} \text{dum\_gr\_stadt} + u \end{aligned}$$

mit unabhängigen Variablen, die bereits in Abschnitt 6.2 näher erläutert wurden und mit der abhängigen Variable unterschieden nach logarithmierten Lebensmittelausgaben inner Haus ( $\ln\_lma\_ih\_pp$ ) sowie nach dem Anteil der Lebensmittelausgaben inner Haus an den Gesamtlebensmittelausgaben ( $ant\_lma\_ih$ ).

Eine Vielzahl an Dummyvariablen gehen als erklärende Variablen in das Modell ein. Wegen fehlender Signifikanz bleibt der Beschäftigungsstatus als Variable außen vor. Die Variable nach der angemessenen Bezahlung muss ebenfalls aus dem Modell ausgeschlossen werden, da zu viele fehlende Werte vorliegen und dadurch die Signifikanz beeinträchtigt wird.

Das Bestimmtheitsmaß ( $R^2$ -Wert) beurteilt die Güte der Schätzung und gibt an, inwieweit die Varianz der abhängigen Variablen das Modell erklärt [RAMANATHAN 2002: 149]. Sowohl das  $R^2$  als auch das um die Freiheitsgrade korrigierte  $R^2$  werden als statistische Prüfmaße für die Modellgüte verwendet. Beide Größen werden von Stata errechnet und sind neben anderen Größen wie dem F-Wert in der Ergebnistabelle für die durchgeführten Analysen mit der Bezeichnung „R-squared“ bzw. „Adj R-squared“ ausgewiesen.

### **6.5.1.2            *Ergebnisse und deren Interpretation***

Tabelle 24 zeigt die Regressionsergebnisse für die monatlichen Pro-Kopf-Lebensmittelausgaben inner Haus (*lma\_ih\_pp*) als abhängige Variable. Es werden zwei unabhängige Schätzungen durchgeführt. Die erste Schätzung verwendet als zu erklärende Variable die logarithmierten Ausgaben (*ln\_lma\_ih\_pp*). Die zweite Schätzung verwendet zum Vergleich den Anteil der Ausgaben an den Gesamtausgaben (*ant\_lma\_ih*).

Bei Dummyvariablen sind die Schätzkoeffizienten in der Ergebnistabelle als Abweichung von der Referenzgröße zu interpretieren. Anhand der  $R^2$ - und  $R^2$ -Werte lassen sich bei beiden Gleichungen etwa 16 % der Varianz der abhängigen Variable mit dem Modell erklären.

**Tabelle 24: Regressionsergebnisse für Lebensmittelausgaben inner Haus**

Unabhängige Variablen	Abhängige Variable	
	1. Schätzung ln_lma_ih_pp	2. Schätzung ant_lma_ih
alter	-0,0055*** (-3,54)	0,2189*** (4,85)
dum_maennl	-0,0509* (-2,23)	-0,4561 (-0,68)
bmi	0,0013 (0,55)	0,2467*** (3,58)
dum_verheir	0,0630* (2,33)	-1,6085* (-2,04)
hh_groesse	-0,2034*** (-14,08)	2,9911*** (7,08)
ln_einn_pp	0,0748*** (4,93)	-2,4105*** (-5,45)
dum_schul_ab2	0,0645** (2,46)	-3,5747*** (-4,67)
dum_schul_ab3	0,0798(*) (1,77)	-6,1595*** (-4,67)
dum_schul_ab4	0,0841** (2,52)	-5,3423*** (-5,48)
dum_ruhestand	0,0844** (2,95)	0,1226 (0,15)
dum_sparen	-0,0441* (-2,15)	0,8955 (1,49)
dum_west	0,1682*** (7,09)	-5,4173*** (-7,81)
dum_gr_stadt	0,0791*** (3,90)	-1,1566* (-1,59)
Konstante	5,2233*** (31,24)	83,2118*** (17,03)
R-squared	0,1659	0,1670
Adj R-squared	0,1601	0,1612
F	28,61***	28,83***
n	1 884	1 884

\*\*\*, \*\*, \*, (\*) Statistisch signifikant auf dem 99,9 %-, 99 %-, 95 %-, 90 %-Niveau. – t-Werte in Klammern. – Alle Variablen sind im Text definiert.

**Quelle: Eigene Darstellung auf der Grundlage von SHARE-Daten, Welle 1.**

### 1. Schätzung

Für die logarithmierten Lebensmittelausgaben ergeben sich bei den Variablen *alter*, *hh\_groesse*, *ln\_einn\_pp*, *dum\_west* sowie *dum\_gr\_stadt* höchst signifikante Schätzkoeffizienten. Je höher das Alter, desto weniger geben die Personen für Lebensmittel inner Haus aus. Dieses Ergebnis wurde bereits in der Theorie und in der deskriptiven Statistik untersucht und wird somit bestätigt. Analog verhält es sich mit der Haushaltsgröße: je mehr Personen im Haushalt leben, desto geringer sind die Pro-Kopf-Ausgaben für den

Konsum inner Haus. Die Pro-Kopf-Einnahmen haben einen positiven Einfluss auf die Pro-Kopf-Ausgaben. Da sowohl die unabhängige als auch abhängige Variable logarithmiert sind, können die numerischen Werte der Regressionskoeffizienten als Elastizitäten ausgewiesen werden. Steigt das Einkommen um 1 %, dann erhöhen sich die Ausgaben um 0,07 %. Personen, die aus Westdeutschland kommen, haben höhere Ausgaben als Personen, die aus dem Osten stammen. Ebenfalls haben Personen, die in einer Großstadt wohnen, höhere Ausgaben als zur Referenzgröße „Kleinstadt“. Hierbei ist zu vermuten, dass die höheren absoluten Ausgaben aus höheren Lebensmittelpreisen in größeren Städten – im Gegensatz zu ländlichen Gebieten – resultieren.

Befragte im Ruhestand (*dum\_ruhestand*) haben signifikant höhere Ausgaben als die Referenzgröße. Alle Dummyvariablen für den höchsten erreichten Schulabschluss weisen positive Werte auf. D. h., Realschulabgänger, Personen mit einer Fachhochschulreife sowie Abiturienten verzeichnen höhere Lebensmittelausgaben für den Konsum inner Haus als Befragte, die den Volks- oder Hauptschulabschluss gemacht haben, wobei der Wert für *dum\_schul\_ab3* bei 10 %iger Wahrscheinlichkeit liegt. Es ist plausibel, dass mit höherem Grad des Schulabschlusses die Ausgaben ansteigen, wenn eine Korrelation zwischen Schulabschluss und Einkommen vermutet wird.

Bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 5 % geben Männer signifikant weniger für Lebensmittel inner Haus aus als Frauen. Dies bestätigt das Ergebnis der EVS, dass allein lebende Rentner und Pensionäre für den Bereich Lebensmittel und alkoholfreie Getränke im Jahr 2003 weniger ausgaben als allein lebende Rentnerinnen und Pensionärinnen. Verheiratete Personen (*dum\_verheir*) geben signifikant mehr aus als „nicht Verheiratete“. Die Variable *bmi* übt keinen signifikanten Einfluss auf die Lebensmittelausgaben inner Haus aus.

## 2. Schätzung

Bei der Betrachtung des Anteiles der Lebensmittelausgaben inner Haus an den Gesamtlebensmittelausgaben als abhängige Variable resultiert, dass mit steigendem Alter, mit steigendem BMI und mit steigender Haushaltsgröße der Anteil für Inner-Haus-Lebensmittelausgaben an den Gesamtlebensmittelausgaben höchst signifikant zunimmt. Ebenfalls höchst signifikante Werte weisen die Schulabschlüsse sowie die Einnahmen auf, allerdings sind die Vorzeichen negativ, was auch plausibel erscheint. Je höher die Einnahmen, desto niedriger die anteiligen Lebensmittelausgaben inner Haus. Ferner gilt, dass mit höherem Grad des Schulabschlusses der Anteil der Lebensmittelausgaben,

gegenüber der Referenzgruppe „Personen mit Volks- oder Hauptschulabschluss“, sinkt. Negative Korrelationskoeffizienten sind bei den Variablen *dum\_west* sowie *dum\_gr\_stadt* zu finden, letztere bei 5 %iger Irrtumswahrscheinlichkeit. Die Anteile sind jeweils niedriger zur jeweiligen Referenzgröße.

Mit den durchgeführten Analysen lässt sich festhalten, dass eine Vielzahl an Übereinstimmungen zur Theorie bestehen. Die bereits in der EVS beschriebenen Determinanten (Einkommen, Haushaltsgröße, Geschlecht, Ost-West) beeinflussen auch bei den Schätzergebnissen in vielen Fällen die Lebensmittelausgaben inner Haus.

Ausgehend vom Anteil der Inner-Haus-Lebensmittelausgaben an den Gesamtlebensmittelausgaben können Rückschlüsse auf den Anteil der Außer-Haus-Lebensmittelausgaben gezogen werden, da folgende Gleichung gilt:

$$(5) \quad ant\_lma\_ih = 100 - ant\_lma\_ah.$$

Im Vergleich zu den Regressionsergebnissen der Tabelle 24 ist nach Gleichung (5) anzunehmen, dass die Koeffizienten für die Schätzung des Anteils der Lebensmittelausgaben außer Haus als abhängige Variable umgekehrte Vorzeichen aufweisen würden. Allerdings wäre eine OLS-Regressionsschätzung bei Lebensmittelausgaben außer Haus verzerrt und würde inkonsistente Schätzer aufweisen, da sehr viele Nullbeobachtungen im Datensatz für diese Variable vorzufinden sind. Im Folgenden wird am Beispiel der Lebensmittelausgaben außer Haus beschrieben, welches Verfahren dazu geeignet ist, Nullbeobachtungen im Datensatz zu berücksichtigen.

### **6.5.2 Lebensmittelausgaben für den Konsum außer Haus**

Für Lebensmittelausgaben inner Haus ergaben sich keine Probleme bei den Schätzungen, da keine Nullbeobachtungen im Datensatz vorhanden sind. Lebensmittel außer Haus gehören nicht zu den Grundbedürfnissen, sodass die Wahrscheinlichkeit hoch ist, dass z. B. aufgrund von finanziellen Engpässen Lebensmittelausgaben einen Wert von Null aufweisen. Aufgrund dessen müssen bei der Untersuchung Personen berücksichtigt werden, die keine Außer-Haus-Ausgaben haben. Im Zuge dieser Berücksichtigung wird im Folgenden ein Verfahren vorgestellt, mit dem die Determinanten der Konsumausgaben außer Haus berechnet werden können. Vorerst wird überprüft, in welchem Ausmaß der vorliegende SHARE-Datensatz Nullbeobachtungen für die Variable Lebensmittelausgaben außer Haus vorweist.

Die Anzahl der Gesamtbeobachtungen im Datensatz für die Variable Lebensmittelausgaben außer Haus beläuft sich auf 2 741 Personen. D. h., die Variable enthält 200 fehlende Werte bei einer Gesamtanzahl von 2 941 an der Untersuchung teilnehmenden Personen in Deutschland. 742 Befragte gaben an, 0 Euro für den Außer-Haus-Konsum auszugeben. Diese Personen haben sich bewusst dagegen entschieden und in der Befragung explizit 0 Euro als Antwort auf die Frage nach den Ausgaben für Lebensmittel außer Haus angegeben. Nullbeobachtungen machen somit einen Anteil von 27 % aus. 1 989 Personen gaben für den Außer-Haus-Verzehr Geld aus.

Gründe für die explizite Nichtbeantwortung können darin liegen, dass eventuell nicht genügend Geld zur Verfügung steht, sodass keine Möglichkeit besteht, sich den Konsum außer Haus zu leisten und darauf verzichtet werden muss. Zudem herrschen vor allem bei der untersuchten Generation noch traditionelle Verhaltensweisen des Inner-Haus-Konsums oder die Person entscheidet sich bewusst dagegen, da keine Präferenz für diese Gütergruppe besteht. Ferner können die Personen aufgrund von Krankheit oder Behinderung nicht außer Haus essen gehen. Ein weiterer Grund könnte die unvollständige Auskunft über die Ausgaben außer Haus sein. Wenn eine Variable die Wahrscheinlichkeit eines Wertes von Null aufweist, dann ist es eine begrenzte abhängige Variable [CRAGG 1971: 829]. Diese Nullbeobachtungen bei Lebensmitteln außer Haus können nicht vernachlässigt werden und müssen im Modell Berücksichtigung finden. Welches Modell dies beachtet, wird im nächsten Abschnitt näher erläutert.

#### **6.5.2.1            *Modellspezifikation***

Durch Nullbeobachtungen können in einer ökonometrischen Analyse Verzerrungen entstehen. Um diese Verzerrungen zu verringern, wurde ein zweistufiges Verfahren angewendet. Im Folgenden werden Lebensmittelausgaben außer Haus solch einer zweistufigen Analyse unterzogen. Dabei soll auf der ersten Stufe untersucht werden, welche Variablen einen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit haben, ob eine Person außer Haus essen geht und somit Ausgaben für den Außer-Haus-Verzehr hat oder nicht. Auf der zweiten Stufe werden nur Personen einbezogen, die tatsächlich außer Haus essen gehen und Außer-Haus-Ausgaben haben. Hier werden Determinanten geschätzt, welche die Ausgabenhöhe bestimmen, wenn die Person gewisse Aufwendungen für den Außer-Haus-Verzehr hat.

Die ökonomischen Schätzungen sollen zwei zentrale Fragestellungen beantworten:

- Welche Determinanten beeinflussen die Wahrscheinlichkeit, ob eine Person außer Haus essen geht und somit Außer-Haus-Lebensmittelausgaben hat?
- Welche Determinanten beeinflussen die Ausgabenhöhe des Außer-Haus-Verzehrs, wenn die Person außer Haus essen geht?

Für die Beantwortung dieser Fragen wird angenommen, dass die Konsumenten ihre Entscheidung in zwei Schritten treffen. Zunächst entscheiden sie, ob sie außer Haus essen gehen oder nicht. Falls die Entscheidung positiv ausfällt, wird im zweiten Schritt entschieden, wie viel für Lebensmittel außer Haus ausgegeben wird.

Gemäß dieser zweistufigen Entscheidung wird ein zweistufiges Verfahren verwendet. Im ersten Schritt, bei der die Person entscheidet, ob außer Haus gegessen wird oder nicht, wird eine Probit-Regression durchgeführt. Auf dieser Stufe werden Determinanten analysiert, die die Wahrscheinlichkeit beeinflussen, ob eine Person außer Haus essen geht. Im zweiten Schritt kommt eine Truncated-Regression zum Einsatz, die untersucht, von welchen Determinanten die Ausgabenhöhe beeinflusst wird, wenn die Entscheidung im ersten Schritt positiv ausgefallen ist [CRAGG 1971: 829ff].

Für das Modell wird als abhängige Variable „Lebensmittelausgaben außer Haus“ (*lma\_ah\_pp*) verwendet. In beiden Stufen werden die gleichen unabhängigen Variablen eingesetzt, um vergleichen zu können, ob die einzelnen Variablen unterschiedliche Einflüsse auf die Wahrscheinlichkeit, außer Haus essen zu gehen, und auf die Ausgabenhöhe haben. Lediglich die abhängige Variable differiert zwischen den Stufen. In der Probit-Analyse wird aufgrund der Nullbeobachtungen die lineare Form der Lebensmittelausgaben außer Haus belassen (*lma\_ah\_pp*). In der Truncated-Regression bei der Untersuchung der Ausgabenhöhe werden logarithmierte Lebensmittelausgaben verwendet (*ln\_lma\_ah\_pp*). Die zweite Stufe beschränkt sich auf die Personen, die für Lebensmittel außer Haus Ausgaben aufweisen, und beseitigt die Anzahl der Nullbeobachtungen.

Analog zur Regressionsschätzung für die Lebensmittelausgaben inner Haus werden die gleichen unabhängigen Variablen im Modell der Lebensmittelausgaben außer Haus berücksichtigt. Da aus der deskriptiven Statistik festzustellen war, dass gesundheitsbezogene Faktoren keinen großen Einfluss auf Lebensmittelausgaben inner Haus, jedoch einen sehr hohen Einfluss auf die Außer-Haus-Lebensmittelausgaben haben, wurden bei

letzteren drei Gesundheitsvariablen als erklärende Variablen der Person zusätzlich in das Modell aufgenommen: *dum\_gesund2*, *dum\_symptom2*, *dum\_depression*.

### 6.5.2.2 *Ergebnisse und deren Interpretation*

In Tabelle 25 (a) und (b) sind die Ergebnisse der Probit-Schätzung und Truncated-Regression zu Konsumausgaben außer Haus ausgewiesen. Nachfolgend werden die geschätzten Ergebnisse dargestellt und interpretiert.

**Tabelle 25: Ergebnisse des zweistufigen Verfahrens für Lebensmittelausgaben außer Haus**

a) Probit-Analyse (1. Stufe)		b) Truncated-Regression (2. Stufe)	
Unabhängige Variablen	Abhängige Variable lma_ah_pp	Unabhängige Variablen	Abhängige Variable ln_lma_ah_pp
alter	-0,0339*** (-6,77)	alter	0,0004 (0,12)
dum_maennl	-0,0933 (-1,24)	dum_maennl	0,0158 (0,32)
bmi	-0,0133(*) (-1,71)	bmi	-0,0133** (-2,45)
dum_verheir	0,2813*** (3,21)	dum_verheir	0,0737 (1,25)
hh_groesse	-0,1597*** (-3,39)	hh_groesse	-0,3953*** (-11,48)
ln_einn_pp	0,2276*** (4,66)	ln_einn_pp	0,1380*** (4,36)
dum_schul_ab2	0,3582*** (4,07)	dum_schul_ab2	0,1887*** (3,49)
dum_schul_ab3	0,3935** (2,49)	dum_schul_ab3	0,3575*** (4,06)
dum_schul_ab4	0,5601*** (4,65)	dum_schul_ab4	0,2350*** (3,55)
dum_ruhestand	0,3315*** (3,59)	dum_ruhestand	-0,1534** (-2,57)
dum_sparen	0,0075 (0,11)	dum_sparen	-0,0833* (-1,93)
dum_west	0,5661*** (7,65)	dum_west	0,3779*** (6,93)
dum_gr_stadt	-0,0332 (-0,5)	dum_gr_stadt	0,2203*** (5,22)
dum_gesund2	-0,2836*** (-3,8)	dum_gesund2	-0,0982* (-1,99)
dum_symptom2	0,1274(*) (1,69)	dum_symptom2	-0,1134* (-2,25)
dum_depression	-0,0847 (-1,23)	dum_depression	-0,1371** (-2,98)
Konstante	1,1457* (2,13)	Konstante	3,4985*** (9,76)
Pseudo R <sup>2</sup>	0,1290	Wald chi <sup>2</sup>	435,25***
Chi <sup>2</sup>	294,83***	n	1 423
n	1 955		

\*\*\*, \*\*, \*, (\*) Statistisch signifikant auf dem 99,9 %-, 99 %-, 95 %-, 90 %-Niveau. – t-Werte in Klammern. – Alle Variablen sind im Text definiert.

**Quelle: Eigene Darstellung auf der Grundlage von SHARE-Daten, Welle 1.**

### Probit-Analyse (1. Stufe)

Auf der ersten Stufe geben die Schätzkoeffizienten an, wie die exogenen Variablen die Wahrscheinlichkeit beeinflussen, ob eine Person außer Haus essen geht oder nicht.

Die Wahrscheinlichkeit, dass Außer-Haus-Ausgaben getätigt werden, erhöht sich höchst signifikant mit steigenden Einnahmen (*ln\_einn\_pp*), mit höherem Schulabschluss (*dum\_schul\_ab2*, *dum\_schul\_ab3*, *dum\_schul\_ab4*) und wenn sich die Person im Ruhestand befindet (*dum\_ruhestand*). Verheiratete Personen (*dum\_verheir*) sowie Personen, die aus dem Westen kommen (*dum\_west*), gehören höchst signifikant häufiger zu den Personen, die Außer-Haus-Essen gehen, als die jeweilige Referenzgruppe.

Die Wahrscheinlichkeit, dass kein Geld für den Verzehr außer Haus ausgegeben wird, steigt auf dem höchst signifikanten Niveau mit steigendem Alter (*alter*), steigender Haushaltsgröße (*hh\_groesse*) und wenn der Gesundheitszustand weniger als gut ist (*dum\_gesund2*). Außerdem sinkt die Wahrscheinlichkeit für den Außer-Haus-Konsum bei 10 %iger Irrtumswahrscheinlichkeit mit steigendem BMI (*bmi*). Überraschenderweise steigt ebenfalls bei 10 %iger Irrtumswahrscheinlichkeit die Wahrscheinlichkeit außer Haus essen zu gehen, wenn die Person mehr als zwei Symptome aufzuweisen hat (*dum\_symptom2*). Vermutlich sind die Symptome nicht schwerwiegend und hindern die Person nicht vom Außer-Haus-Verzehr. Das Geschlecht (*dum\_maennl*), das Sparverhalten (*dum\_sparen*) sowie Depressionen (*dum\_depression*) haben keinen signifikanten Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, Lebensmittel außer Haus zu konsumieren.

### Truncated-Regression (2. Stufe)

Die Schätzkoeffizienten der Truncated-Regression geben an, wie sich die Ausgabenhöhe in Abhängigkeit der exogenen Variablen verändert. Es ist zu beachten, dass die Regression auf der zweiten Stufe nur diejenigen Personen berücksichtigt, die tatsächlich Außer-Haus-Ausgaben in der SHARE-Umfrage angegeben haben.

Auffallend auf der zweiten Stufe der Truncated-Regression ist, dass das Alter keinen signifikanten Einfluss auf die Ausgabenhöhe von Lebensmitteln außer Haus hat. Das Alter hat nur auf die Wahrscheinlichkeit, außer Haus essen zu gehen, einen signifikanten Einfluss. Wenn die Entscheidung positiv ausgefallen ist, dann hat das Alter auf die Höhe der Konsumausgaben außer Haus keinen signifikanten Einfluss mehr.

Ein positiver Einfluss der Pro-Kopf-Einnahmen auf die Höhe der Lebensmittelausgaben außer Haus bestätigt sich in der Schätzung und weist einen höchst signifikanten

Regressionskoeffizienten aus. Wiederum sind beide Variablen logarithmiert, sodass ein direkter Vergleich stattfinden kann, der besagt: wenn die Einnahmen um 1 % steigen, dann erhöhen sich die Außer-Haus-Konsumausgaben um 0,14 %. Hier finden sich Parallelen zu den deskriptiv ermittelten Werten. Daraus resultiert, dass die Ausgabenhöhe für Lebensmittel außer Haus mit dem Grad des höchsten erreichten Schulabschlusses steigt. Personen mit allen Schulabschlüssen haben zur Referenz „Volks- oder Hauptschulabschluss“ höhere Ausgaben. Einen signifikanten positiven Einfluss haben auch *dum\_west* und *dum\_gr\_stadt*, wobei letztere keinen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit haben, aber auf die Höhe der Lebensmittelausgaben außer Haus. Im Vergleich zu Kleinstädten und Dörfern werden in einer Großstadt höhere Ausgaben für Lebensmittel außer Haus getätigt. Dies scheint sehr plausibel, da in einer Großstadt die Preise in den Verzehrsorten höher sind und die Generation 50+ bevorzugt in Restaurants essen geht, die höhere Ausgaben verursachen.

Im Ruhestand befindende Personen weisen eine signifikant niedrigere Ausgabenhöhe als Personen auf, die nicht im Ruhestand sind. Außerdem sinken die Ausgaben für Lebensmittel außer Haus mit steigender Haushaltsgröße höchst signifikant. Alle Gesundheitsvariablen weisen plausible Regressionskoeffizienten auf. Mit der Verschlechterung des Gesundheitszustandes gehen die Außer-Haus-Lebensmittelausgaben in ihrer Höhe zurück. Dieses Resultat ließ sich bereits aus der deskriptiven Statistik vermuten.

Die Variable *dum\_spar* hat keinen signifikanten Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, außer Haus essen zu gehen. Hingegen hat sie einen signifikanten Einfluss auf die Lebensmittelausgaben außer Haus: Personen, die zum Sparen neigen, registrieren niedrigere Ausgaben als Nicht-Sparer.

Ein negativer Einfluss des BMI auf die Lebensmittelausgaben außer Haus, der bereits in der Studie von DRICHOUTIS, LAZARIDIS und NAYGA bestimmt wurde, bestätigt sich in der Truncated-Regression.

Für die Lebensmittelausgaben außer Haus lassen sich Parallelen sowohl zu den Ergebnissen der EVS als auch zur Studie von DRICHOUTIS, LAZARIDIS und NAYGA unter Verwendung der gleichen Datengrundlage verzeichnen. Nachfolgend sollen die Ergebnisse zusammenfassend dargestellt und diskutiert werden.

## 7 Ergebnisse im Überblick und Diskussion

Die beiden vorgestellten Methoden im empirischen Teil der vorliegenden Arbeit erwiesen sich als geeignete Verfahren für die Analyse von Lebensmittelausgaben der Generation 50+. Die OLS-Regressionsschätzung für die abhängige Variable „Lebensmittelausgaben inner Haus“ liefert signifikante Schätzergebnisse, die mit der Theorie teilweise übereinstimmend sind (vgl. 3.3.1). So erhöhen sich mit steigenden Nettoeinnahmen die absoluten Lebensmittelausgaben für den Konsum inner Haus. Dieser Zusammenhang ist bereits aus den Ergebnissen der EVS ersichtlich. Ebenso wird durch die Analyse das Engelsche Gesetz bestätigt. Der deutliche Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschland, der in der Theorie ausnahmslos in allen Haushaltsarten erfasst wurde, bestätigt sich in der Regressionsanalyse, sodass auch hier Personen, die aus dem Westen kommen, höhere Konsumausgaben inner Haus aufweisen. Ebenfalls analog zur EVS verhalten sich die Haushaltsgröße und das Geschlecht. Je mehr Personen im Haushalt leben, desto niedriger sind die absoluten Pro-Kopf-Ausgaben für den Inner-Haus-Verzehr. In der Theorie kann der negative Einfluss der Haushaltsgröße auf die Pro-Kopf-Einnahmen sowohl bei Ein- und Zweipersonenrentnerhaushalten als auch bei Ein- und Zweipersonenpensionärshaushalten beobachtet werden. Bereits aus den Ergebnissen der EVS ist erkennbar, dass Männer niedrigere Ausgaben für den alleinigen Bereich Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke haben, gleiches gilt in den Gruppen Rentner/Rentnerinnen und Pensionäre/Pensionärinnen. In der empirischen Analyse verzeichnete der Regressionskoeffizient der Dummyvariable für Männer einen signifikant negativen Wert und bestätigt somit die Erkenntnis aus der EVS.

Ein erheblicher Unterschied zwischen Theorie und Empirie ist beim Alter zu erkennen. Laut EVS haben 65- bis 70-Jährige die höchsten Lebensmittelausgaben für den Verzehr inner Haus. Die Altersklassen darunter und darüber registrieren niedrigere Ausgaben. In der empirischen Analyse hingegen ergab sich ein mit steigendem Alter höchst signifikant negativer Einfluss auf die Lebensmittelausgaben. Die deskriptive Statistik zeigt ebenfalls, dass – aufgeteilt auf die einzelnen Altersklassen – mit höherem Alter kontinuierlich sinkende Lebensmittelausgaben inner Haus zu beobachten sind und keine maximalen Werte für die Gruppe der 65- bis 70-Jährigen existieren.

Die relative Betrachtung (*ant\_lma\_ih*) stellt ähnliche Resultate dar: Mit steigendem Einkommen der Personen sinkt der Anteil der Lebensmittelausgaben inner Haus an den Gesamtlebensmittelausgaben. Zudem ist der Anteil in Westdeutschland kleiner als in

Ostdeutschland. Personen aus dem Osten geben anteilmäßig mehr für Inner-Haus-Lebensmittel aus als diejenigen aus dem Westen. Einen positiven Zusammenhang haben die Haushaltsgröße und der Ausgabenanteil für Lebensmittel inner Haus: mit steigender Personenzahl im Haushalt nimmt der Anteil zu. Alle Zusammenhänge verlaufen analog zu den Ergebnissen der EVS, bei der die Angaben zur Haushaltsgröße sowohl für alle Privathaushalte in Deutschland als auch für Ein- und Zweipersonenrentner/pensionärshaushalte gelten. Der in der deskriptiven Statistik veranschaulichte Unterschied zwischen Ausgaben pro Haushalt sowie Ausgaben pro Person, auf die Haushaltsgröße bezogen, bestätigt die Ergebnisse der EVS.

Das zweistufige Verfahren für die abhängige Variable „Lebensmittelausgaben außer Haus“ berücksichtigt Nullbeobachtungen, wobei im ersten Schritt Determinanten für die Wahrscheinlichkeit berechnet werden, ob die Personen Ausgaben für den Konsum außer Haus haben oder nicht. Fällt diese Entscheidung positiv aus, werden im zweiten Schritt Determinanten geschätzt, die die Ausgabenhöhe von Lebensmitteln außer Haus bestimmen. Die Ergebnisse der EVS sind mit der zweiten Stufe zu vergleichen, bei der die Determinanten untersucht werden, die die Ausgabenhöhe beeinflussen.

Die Probit-Analyse zieht Rückschlüsse auf die Wahrscheinlichkeit, ob Personen außer Haus essen gehen und somit Außer-Haus-Ausgaben haben oder nicht. Plausibel scheint, dass diese Wahrscheinlichkeit mit steigendem Alter, mit steigender Haushaltsgröße und wenn die selbst eingeschätzte Gesundheit „weniger als gut“ ist, sinkt. Ebenfalls plausibel scheint, dass die Wahrscheinlichkeit mit steigendem Einkommen und mit höherem Schulabschluss steigt. Verheiratete Personen und im Ruhestand lebende Personen gehen mit einer höheren Wahrscheinlichkeit außer Haus essen. Dies könnte daran liegen, dass gemeinsame Restaurantbesuche mit dem Partner oder mit Altersgenossen die Möglichkeit bieten, soziale Kontakte aufrechtzuerhalten.

Die zweite Stufe zeigt Parallelen zur EVS im Einkommen, der Haushaltsgröße und der Region. Die Höhe der Lebensmittelausgaben außer Haus wird positiv beeinflusst von den Einnahmen der Personen und von Personen, die aus Westdeutschland kommen. Negativ beeinflusst wird die Höhe der Lebensmittelausgaben außer Haus von der zunehmenden Haushaltsgröße. Anknüpfend an das Ergebnis der Einnahmen – wenn Korrelationen zwischen Einkommen und Schulabschluss vermutet werden – steigen die Außer-Haus-Lebensmittelausgaben mit höherem Grad des Schulabschlusses. Eine negative

Beeinflussung auf die Lebensmittelausgaben außer Haus verzeichnen die Gesundheitsgrößen, das Sparverhalten und der BMI.

Mit steigendem BMI sinken die Außer-Haus-Lebensmittelausgaben sowohl in der durchgeführten ökonometrischen Analyse als auch in der in Abschnitt 5.2 vorgestellten Studie von DRICHOUTIS, LAZARIDIS und NAYGA. Beide Analysen verwenden den SHARE-Datensatz, der keine Außer-Haus-*Verzehrmengen* beinhaltet, sondern Außer-Haus-*Ausgaben*. Bei *Verzehrmengen* würde es nahe liegend sein, dass mit höherem BMI die Außer-Haus-*Verzehrmenge* zunimmt, da die Assoziation des Außer-Haus-Verzehrs häufig mit Fast Food-Einrichtungen und Produkten aus dem Niedrigpreissegment besteht. Die Konsumausgaben sind somit abhängig von der Menge und der Qualität der Lebensmittel.

An den SHARE-Daten können nicht die Menge und die Qualität der Lebensmittel außer Haus erkannt werden, lediglich die Ausgaben hierfür. Mit Erhöhung der Konsumausgaben sind nicht notwendigerweise höhere Konsummengen assoziiert. Höhere Konsumausgaben können auch bedeuten, dass der Haushalt bzw. das Individuum mehr an Lebensmitteln aus Hochpreissegmenten ausgibt und deswegen höhere Ausgaben hat. Dies erscheint für die Generation 50+ plausibel. Tabelle 21 des Abschnitts 4.1 hat gezeigt, dass die Generation 50+ Restaurants gegenüber Imbissstuben und Fast Food-Einrichtungen bevorzugt, also hier bereits höhere Ausgaben verzeichnet, da Restaurants höhere Ausgaben verursachen. Gleichzeitig kann bei der Generation 50+ angenommen werden, dass mit dem Schritt zum Außer-Haus-Verzehr Bewegung, Gesellschaft, soziale Kontakte und Ausgehen verbunden sind. Daher ist es hier plausibel, dass mit zunehmendem BMI die Außer-Haus-Ausgaben sinken bzw. dass der BMI mit zunehmenden Außer-Haus-Ausgaben sinkt.

Im Verlauf der gesamten Arbeit wurden Einkommen und Ausgaben näher betrachtet. Einerseits ergeben sich in der heutigen Zeit innerhalb der Haushalte nach der sozialen Stellung unterschiedliche Einkommenshöhen zwischen Arbeitern/Angestellten und Beamten/Selbstständigen bzw. Rentnern und Pensionären. Personen im Beamten-/Selbstständigenstatus steht mehr Geld zur Verfügung als Arbeitern und Angestellten. Andererseits lässt sich auch im Zeitverlauf zwischen 1998 und 2003 ein Trend zur Finanzkräftigkeit der Haushalte bzw. Individuen feststellen. Höhere Einkommen gehen mit höheren absoluten Konsumausgaben einher, aber auch mit einem sinkenden Anteil für Konsumzwecke. Dieser Zusammenhang hat sich im Verlauf der gesamten Arbeit herauskristallisiert und wird im Engelschen Gesetz begründet. Wenn die Tendenz zu höheren

Einkommen bei gleichzeitig sinkenden Lebensmittelpreisen im Zeitverlauf besteht, dann besteht folglich die Tendenz zu niedrigeren Konsumanteilen. Die Haushalte bzw. Personen geben einen geringeren Anteil für Grundbedürfnisse aus. Hingegen bleibt ein immer höherer Anteil für andere Zwecke übrig. Haushalte mit höherem Einkommen stecken nicht jegliches Geld in den Konsum, es gibt eine Grenze des Konsums und der Grundbedürfnisse. Nun stellt sich die Frage, was die Haushalte mit dem mehr eingenommenen Euro machen? Im theoretischen Teil konnte gezeigt werden, dass Beamten- und Selbstständigenhaushalte mehr Eigentum, insbesondere Wohneigentum (Zinsen für Kredite) haben und eher privat versichert sind. In der vorliegenden Arbeit konnte die Unterscheidung zwischen Beamten/Selbstständigen und Arbeitern/Angestellten bzw. Pensionären und Rentnern nicht gemacht werden. Die Generation 50+ ist im Datensatz zu einem viel höheren Teil bereits im Ruhestand. Bei diesen Personen liegen keine Daten zum Beschäftigungsstatus vor. Generell haben alle Variablen, die sich mit der derzeitigen Erwerbssituation beschäftigen, sehr viele fehlende Werte und konnten in der Analyse aufgrund von fehlender Signifikanz nicht berücksichtigt werden. Dieser Themenbereich sollte einer umfangreichen zukünftigen Forschung unterzogen werden.

Im Außer-Haus-Verzehr gibt es hohe Qualitätsunterschiede zwischen den verschiedenen Möglichkeiten, außer Haus essen zu gehen. Fast Food-Läden und Imbissstuben verursachen deutlich geringere Ausgaben als Restaurantbesuche. Die Generation 50+ bevorzugt die Restauraufenthalte, sodass daraus höhere monetäre Ausgaben resultieren, aber wahrscheinlich niedrigere Mengen, da Preis und Qualität stark zusammenhängen. Dieser Datensatz berücksichtigt keine Qualitätsmerkmale, sodass eine solche Analyse nicht nachvollzogen werden konnte. Eine mögliche zukünftige Forschung könnte daran anknüpfen und Qualität und Quantität gemeinsam betrachten.

Generell stellt die Erfassung von Qualitätsunterschieden häufig ein Problem dar. Zum einen sind nicht alle qualitätsbestimmten Attribute einem Produkt von außen anzusehen. Zum anderen werden Qualitätsunterschiede bei der Datenerfassung nur selten berücksichtigt. Deshalb wird in der Regel der Preis als Qualitätsindikator herangezogen. Preise wurden im SHARE-Datensatz nicht erfasst, im Zuge der Unterscheidung zwischen Qualität und Quantität sind jedoch Preise ein ausschlaggebender Faktor, um folgende Frage beantworten zu können: Resultieren die höheren Konsumausgaben der Personen aus einer generell höheren Menge der Produkte oder aus höherpreisigen Produkten? Qualität und Quantität hängen in hohem Maße zusammen. Eine mögliche Zukunftsforschung wäre in diesem Sinne, die Gebiete der Qualität, Quantität und der monetären Aspekte

zusammenzufügen und gleichzeitig zu analysieren. Mit den bisherigen Datensätzen ist solch eine Untersuchung nicht möglich. Eine Verknüpfung der Statistiken mit der NVS könnten Erkenntnisse liefern.

Angesichts des noch beschränkten Zeitausmaßes des Datensatzes auf zwei Zeitpunkte, besteht keine Möglichkeit, die Dynamik von Lebensmittelausgaben und deren Determinanten in ausreichender Form zu untersuchen. Nach Veröffentlichung der dritten Welle mit den Erhebungen aus dem Jahr 2008 wird es möglich sein, Längsschnittuntersuchungen durchzuführen. Die zweite Welle ähnelt der ersten Welle in den verwendeten Variablen und des ähnlichen Aufbaus des Datensatzes, sodass eine separate Schätzung auf der Datenbasis der zweiten Welle sich nur äußerst marginal von den Ergebnissen der ersten Welle unterscheidet. Die Schätzergebnisse werden deshalb nicht gesondert vorgestellt.

## **8 Zusammenfassung und Schlussbetrachtung**

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Generation 50+ konsumfreudiger ist als erwartet. Nicht zuletzt resultiert diese Aussage aus dem in Deutschland stattfindenden demografischen Wandel. Die Menschen werden zwar immer älter, doch die heutige Generation fühlt sich fit und aktiv. Dies ist besonders bemerkbar in der Wirtschaft.

Nach einer ausführlichen Analyse der Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte in Deutschland auf der Grundlage der EVS 2003 und einem Literaturüberblick zum Thema „Generation 50+“ beschäftigt sich die vorliegende Arbeit mit dem SHARE-Datensatz. Dieser erfasst erstmals Soziodemografie, Gesundheit, Wirtschaft und Familie gemeinsam. Auf Basis dieses Datensatzes wurden Determinanten der Konsumausgaben der Generation 50+ untersucht. Dabei liegt der Fokus dieser Arbeit auf den Lebensmittelausgaben für den Konsum inner Haus und außer Haus. Unterschieden nach diesen zwei Lebensmittelausgabetypen werden im empirischen Teil zwei unterschiedliche Schätzmethoden verwendet, deren Ergebnisse schließlich mit der Theorie verknüpft werden.

Für Lebensmittelausgaben inner Haus wird eine Regressionsanalyse auf Basis der Schätzmethode der kleinsten Quadrate durchgeführt. Für Lebensmittelausgaben außer Haus hat sich ein zweistufiges Verfahren als geeignet erwiesen, da bei der zweistufigen Prüfung Nullbeobachtungen Berücksichtigung finden. Zunächst werden auf der ersten Stufe Determinanten auf die Wahrscheinlichkeit untersucht, ob die Person Außer-Haus-Ausgaben hat. Auf der zweiten Stufe werden schließlich die Determinanten analysiert, die

einen Einfluss auf die Ausgabenhöhe haben. Auf der zweiten Stufe werden nur die Personen in die Analyse einbezogen, die tatsächlich Außer-Haus-Ausgaben tätigen.

Die Ergebnisse werden sowohl mit der EVS 2003 als auch mit einer Studie, die sich unter Verwendung des gleichen Datensatzes mit der Generation 50+ europaweit beschäftigt, verglichen. Anhand der Ergebnisse lässt sich festhalten, dass die Determinanten der Lebensmittelausgaben inner Haus als auch außer Haus sehr ähnlich sind. Auch die Determinanten, die einen Einfluss auf die Lebensmittelausgaben haben, stimmen teilweise überein. Doch es gibt auch Unterschiede. Eines ist gewiss: Lebensmittel inner Haus stellen ein Grundbedürfnis zum Überleben dar. Anders verhält es sich mit Lebensmitteln außer Haus, die als „Luxusgut“ betrachtet werden. Hier kann die Person selektieren und nach ihrer finanziellen, gesundheitlichen oder körperlichen Lage selber entscheiden, ob sie außer Haus essen geht oder nicht.

Eine hohe Übereinstimmung zwischen den Ergebnissen der EVS 2003 und den ökonometrischen Schätzungen der vorliegenden Arbeit sind bei den Variablen Einnahmen, Haushaltsgröße sowie der Ost-West-Unterschied vorzufinden. Der Einfluss des Geschlechtes ist nicht eindeutig. Die Theorie, dass Männer höhere Außer-Haus-Lebensmittelausgaben aufweisen als Frauen, konnte im empirischen Teil der Arbeit aufgrund fehlender Signifikanz nicht bestätigt werden. In Anlehnung an die Studie von DRICHOUTIS, LAZARIDIS und NAYGA wird der negative Einfluss des BMI auf die Lebensmittelausgaben außer Haus bestätigt.

Generell muss bei Lebensmittelausgaben das Qualitätskonzept berücksichtigt werden. Anstiege in Lebensmittelausgaben bedeuten nicht unbedingt Anstiege der konsumierten Menge. Es kann auch bedeuten, dass der Haushalt mehr für bessere Qualität der Lebensmittel ausgibt. Bei der Generation 50+ ist zu beachten, dass höhere wertmäßige Ausgaben und Ausgabenanteile nicht nur aus einer größeren Menge gekaufter Waren, sondern auch aus dem Konsum höherpreisiger Produkte resultieren. Dies trifft vor allem für den Außer-Haus-Verzehr zu, da hier nicht Fast Food-Einrichtungen sondern Restaurants gewählt werden.

Die Ergebnisse der Theorie mit der vorliegenden Analyse sind vielfach übereinstimmend, aber in einigen Fällen sind Unterschiede zu verzeichnen, die einer weiteren Prüfung unterzogen werden müssten. Aus der gesamten Arbeit resultieren eine Reihe von Fragen und Themen für zukünftige Forschungsansätze zur Generation 50+.

## Literaturverzeichnis

- [ACNIELSEN 2004] ACNIELSEN (2004): Generation 45plus: eine heterogene Zielgruppe wartet auf Ansprache. Frankfurt am Main. Online verfügbar unter: <http://de.nielsen.com/news/pr20041008.shtml> (Abrufdatum: 27.04.2010, 17:05 MEZ).
- [BMFSFJ 2006] BMFSFJ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2006): Ergebnisse einer bundesweiten Befragung der Landkreise und kreisfreien Städte. Wohnen im Alter – Strukturen und Herausforderungen für kommunales Handeln. Dezember 2006.
- [BÖRSCH-SUPAN und JÜRGES 2005] BÖRSCH-SUPAN, A. und H. JÜRGES (Hrsg.) (2005): The Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe – Methodology. Mannheim Research Institute for the Economics of Ageing (MEA), Mannheim. Online verfügbar unter: [http://www.share-project.org/t3/share/uploads/tx\\_sharepublications/SHARE\\_BOOK\\_METHODODOLOGY\\_Wave1.pdf](http://www.share-project.org/t3/share/uploads/tx_sharepublications/SHARE_BOOK_METHODODOLOGY_Wave1.pdf) (Abrufdatum: 29.11.2009, 15:25 MEZ).
- [BROMBACH 1998] BROMBACH, C. (1998): Ernährungsverhalten im Lebensverlauf von Frauen über 65 Jahren. Eine qualitativ biographische Untersuchung. Dissertation, Fachverlag Köhler, Gießen.
- [CRAGG 1971] CRAGG, J.G. (1971): Some Statistical Models for Limited Dependent Variables with Application to the Demand for Durable Goods. In: *Econometrica*, Vol. 39, No. 5, S. 829-844.
- [CZAJKA und KOTT 2006] CZAJKA, S. und K. KOTT (2006): Konsumausgaben privater Haushalte für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren 2003 – Ergebnis der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2003. In: *Wirtschaft und Statistik*, H. 6, S. 630-643.
- [DESTATIS, Stand 2009] DESTATIS Statistisches Bundesamt Deutschland (Stand 2009): Ergebnisse der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung. Online verfügbar unter: <http://www.destatis.de/bevoelkerungspyramide/> (Abrufdatum: 15.03.2010, 17:00 MEZ).
- [DESTATIS, PRESSEMITTEILUNG 28.09.2005] DESTATIS Statistisches Bundesamt Deutschland, PRESSEMITTEILUNG Nr. 407 (28.09.2005): Aktuelle Fakten zum Tag der älteren Menschen. Wiesbaden. Online verfügbar unter: [http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2005/09/PD05\\_\\_407\\_\\_p001,templateId=renderPrint.psml](http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2005/09/PD05__407__p001,templateId=renderPrint.psml) (Abrufdatum: 31.03.2010, 10:20 MEZ).
- [DESTATIS, PRESSEMITTEILUNG 18.11.2009] DESTATIS Statistisches Bundesamt Deutschland, PRESSEMITTEILUNG Nr. 435 (18.11.2009): Im Jahr 2060 wird jeder Siebente 80 Jahre oder älter sein. Wiesbaden. Online verfügbar unter: [http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2009/11/PD09\\_\\_435\\_\\_12411,templateId=renderPrint.psml](http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2009/11/PD09__435__12411,templateId=renderPrint.psml) (Abrufdatum: 31.03.2010, 10:50 MEZ).

- [DESTATIS, PRESSEMITTEILUNG 23.02.2010] DESTATIS Statistisches Bundesamt Deutschland, PRESSEMITTEILUNG Nr. 060 (23.02.2010): Bevölkerung im Osten Deutschlands wird besonders schnell zurückgehen und altern. Wiesbaden. Online verfügbar unter: [http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2010/02/PD10\\_\\_060\\_\\_12421,templateId=renderPrint.psml](http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2010/02/PD10__060__12421,templateId=renderPrint.psml) (Abrufdatum: 31.03.2010, 10:45 MEZ).
- [DGE 2000] DGE Deutsche Gesellschaft für Ernährung e.V. (2000): Ernährungsbericht 2000. Bonn.
- [DGE 2008] DGE Deutsche Gesellschaft für Ernährung e.V. (2008): Ernährungsbericht 2008. Bonn.
- [DRICHOUTIS, LAZARIDIS und NAYGA 2009] DRICHOUTIS, A.C., P. LAZARIDIS und R.M. NAYGA (2009): Body Weight Outcomes and Food Expenditures Among Older Europeans: A Simultaneous Equation Approach. 113<sup>th</sup> EAAE Seminar „A Resilient European Food Industry and Food Chain in a Challenging World“, 03.-06. September, 2009, Chania, Crete, Greece. Online verfügbar unter: <http://ageconsearch.umn.edu/bitstream/58010/2/Drichoutis.pdf> (Abrufdatum: 23.11.2009, 18:00 MEZ).
- [GfK 2008] GfK Gesellschaft für Konsumforschung e.V. (2008): Generation 50plus fühlt sich von Wirtschaft und Politik nicht genügend geschätzt. Nürnberg. Online verfügbar unter: [http://www.gfk.com/group/press\\_information/press\\_releases/002661/index.de.html](http://www.gfk.com/group/press_information/press_releases/002661/index.de.html) (Abrufdatum: 27.04.2010, 16:35 MEZ).
- [GÖRTLER 2000] GÖRTLER, E. (2000): Demographische Veränderungen und Konsum. In: Rosenkranz, D. und N.F. Schneider (Hrsg.): Konsum – Soziologische, ökonomische und psychologische Perspektiven. Leske + Budrich, Opladen, S. 305-325.
- [KOESTER 2005] KOESTER, U. (2005): Grundzüge der landwirtschaftlichen Marktlehre. WiSo Kurzlehrbücher, Reihe Volkswirtschaft. 3., völlig neubearbeitete und wesentlich erweiterte Auflage, Verlag Franz Vahlen, München.
- [KOHLENER und KREUTER 2006] KOHLER, U. und F. KREUTER (2006): Datenanalyse mit Stata. Allgemeine Konzepte der Datenanalyse und ihre praktische Anwendung. 2., vollständig überarbeitete und ergänzte Auflage, R. Oldenbourg Verlag, München.
- [KOTT 2005] KOTT, K. (2005): Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte – Jahresergebnisse der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2003. In: Wirtschaft und Statistik, H. 12, S. 1309-1323.
- [KOTT und KREBS 2005] KOTT, K. und T. KREBS (2005): Einnahmen und Ausgaben der privaten Haushalte – Ergebnisse der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe für das erste Halbjahr 2003. In: Wirtschaft und Statistik, H. 2, S. 143-157.
- [KREBS und BEHRENDTS 2002] KREBS, T. und S. BEHRENDTS (2002): Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2003 – Den finanziellen Überblick wahren. In: Wirtschaft und Statistik, H. 11, S. 952-958.
- [KROEBER-RIEHL, WEINBERG und GRÖPPEL-KLEIN 2009] KROEBER-RIEHL, W., P. WEINBERG und A. GRÖPPEL-KLEIN (2009): Konsumentenverhalten. 9., überarbeitete, aktualisierte und ergänzte Auflage, Verlag Franz Vahlen, München.

- [LBS 2006] LBS Landesbausparkasse (2006): Die Generationen über 50 – Wohnsituationen, Potenziale und Perspektiven. Bundesgeschäftsstelle Landesbausparkassen (Hrsg.): empirica-Studie „Wohnen im Alter – Wohnsituation, Veränderungspotenziale und Motivation in den Generationen 50+“, Berlin.
- [MAX RUBNER-INSTITUT 2008] MAX RUBNER-INSTITUT Bundesforschungsinstitut für Ernährung und Lebensmittel (Hrsg.) (2008): Nationale Verzehrsstudie II, Ergebnisbericht, Teil 2. Karlsruhe. Online verfügbar unter: [http://www.was-esse-ich.de/uploads/media/NVSII\\_Abschlussbericht\\_Teil\\_2.pdf](http://www.was-esse-ich.de/uploads/media/NVSII_Abschlussbericht_Teil_2.pdf) (Abrufdatum: 06.12.2009, 21:00 MEZ).
- [MENSINK, BEITZ und BURGER 2004] MENSINK, G., R. BEITZ und M. BURGER (2004): Ernährung in Deutschland, Teil 2. In: Ernährung im Fokus, Jg. 4, H. 2, S. 30-32.
- [MÜNNICH 2007] MÜNNICH, M. (2007): Einnahmen und Ausgaben von Rentner- und Pensionärshaushalten – Untersuchung auf der Grundlage der Ergebnisse der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2003. In: Wirtschaft und Statistik, H. 6, S. 593-628.
- [RADL 2007] RADL, J. (2007): Individuelle Determinanten des Renteneintrittsalters. In: Wirtschaft und Statistik, H. 5, S. 511-520.
- [RAMANATHAN 2002] RAMANATHAN, R. (2002): Introductory Econometrics with Applications. Fifth Edition, South-Western, Ohio.
- [ROSENKRANZ 2000] ROSENKRANZ, D. (2000): Private Lebensformen und Konsum – Oder warum Single nicht gleich Single ist. In: ROSENKRANZ, D. und N.F. SCHNEIDER (Hrsg.): Konsum – Soziologische, ökonomische und psychologische Perspektiven. Leske + Budrich, Opladen, S. 133-148.
- [SHARE 2009] SHARE Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe (2009): Guide to Release 2.3.0, Waves 1 & 2. Mannheim Research Institute for the Economics of Ageing (MEA), Mannheim. Online verfügbar unter: [http://www.share-project.org/t3/share/file\\_admin/pdf\\_documentation/SHARE\\_guide\\_release\\_2-3-0\\_update\\_10.12.2009.pdf](http://www.share-project.org/t3/share/file_admin/pdf_documentation/SHARE_guide_release_2-3-0_update_10.12.2009.pdf) (Abrufdatum: 17.12.2009, 12:15 MEZ).
- [VZBV 2004] VZBV Verbraucherzentrale Bundesverband e.V. (2004): Essen im Alter: Zu wenig? Zu viel? Das Falsche? – Seniorenernährung in Deutschland. Berlin. Online verfügbar unter: [http://www.vzbv.de/mediapics/essen\\_im\\_alter\\_januar\\_2004.pdf](http://www.vzbv.de/mediapics/essen_im_alter_januar_2004.pdf) (Abrufdatum: 27.04.2010, 16:50 MEZ).

## **Anhang**

### **Anhang 1: Zusammensetzung der Ausgaben der Welle 1**

#### **1. Ausgaben für Lebensmittel zu Hause**

Dazu gehören: alle Lebensmittel sowie alkoholfreie Getränke, die in Lebensmittelgeschäften, Supermärkten, oder ähnlichen Geschäften gekauft wurden.

Nicht dazu gehören: Ausgaben für alkoholhaltige Getränke wie Bier, Wein, Sekt oder Spirituosen.

#### **2. Ausgaben für Lebensmittel außer Haus**

Dazu gehören: alle Mahlzeiten, die in Restaurants, Kneipen und Kantinen eingenommen wurden.

Nicht dazu gehören: Ausgaben für alkoholische Getränke, sowie Ausgaben bei großen Feierlichkeiten wie Hochzeiten, etc.

#### **3. Telefon**

Dazu gehören: Grundgebühren und Kosten für Gespräche, sowohl für das Festnetz als auch für Mobilfunkgeräte, sowie Kosten für die Nutzung des Internets.

Nicht dazu gehören: Kauf von Telefonen und Handys.

#### **4. Alle Konsumgüter und Dienstleistungen**

Dies ist die Summe aller Ausgaben des Haushalts für Lebensmittel, Dienstleistungen, Verkehrsmittel, Kleidung, Unterhaltung, Medikamente, etc.

Nicht dazu gehören: Ausgaben für Wohnen (Miete oder Hypothekenzahlungen sowie Nebenkosten), oder größere Anschaffungen wie ein Auto, Fernseher, Schmuck oder Möbel.

**Anhang 2: Übersicht über verwendete Variablen und deren Beschreibung**

Variablen- beschreibung	Antwortkategorien	n	%	Anzahl Beobachtungen
Alter (Jahre)	50-59	999	33,97	2 941
	60-69	1 131	38,46	
	70-79	604	20,54	
	80-89	180	6,12	
	90+	27	0,92	
Geschlecht	männlich	1 370	46,58	2 941
	weiblich	1 571	53,42	
BMI (kg/m <sup>2</sup> )	unter 18,5 – Untergewicht	22	0,75	2 925
	18,5-24,9 – Normalgewicht	1 089	37,23	
	25-29,9 – Übergewicht	1 316	44,99	
	30 und darüber – Adipositas	498	17,03	
Familienstand	verheiratet und mit Ehegatten zusammenleben	2 207	75,09	2 939
	eingetragene Partnerschaft	6	0,20	
	verheiratet, getrennt vom Ehegatten lebend	29	0,99	
	niemals verheiratet gewesen	157	5,34	
	geschieden	181	6,16	
	verwitwet	359	12,22	
Lebensform	mit Ehegatte lebend	2 191	74,50	2 941
	mit Partner lebend	120	4,08	
	alleine, ohne Partner lebend	628	21,35	
	andere	2	0,07	
Haushaltsgröße (Personenanzahl)	1	525	17,85	2 941
	2	1 921	65,32	
	3	317	10,78	
	>3	178	6,05	
Monatliche Nettoeinnahmen pro Person (€)	<1000	932	44,05	2 116
	1000-1999	790	37,33	
	2000-2999	243	11,48	
	3000-3999	88	4,16	
	>4000	63	2,98	
Höchster erreichter Schulabschluss	Volks- oder Hauptschulabschluss	1 693	57,59	2 940
	Realschulabschluss	632	21,50	
	Fachhochschulreife	153	5,20	
	Abitur	398	13,54	
	noch kein Abschluss/noch in schulischer Ausbildung	2	0,07	
	kein Schulabschluss	32	1,09	
	anderer Schulabschluss (auch im Ausland)	30	1,02	

Jobsituation	im Ruhestand	1 530	52,22	2 930
	abhängig oder selbstständig	863	29,45	
	abhängig beschäftigt			
	arbeitslos	153	5,22	
	dauerhaft erwerbsunfähig wegen Krankheit oder Behinderung	79	2,70	
	Hausfrau/-mann	305	10,41	
Beschäftigungsstatus	Arbeiter(in)/Angestellte(r)	748	75,48	991
	Beamte/Beamtin	75	7,57	
	selbstständig	168	16,95	
Angemessen bezahlter Job	stimme voll zu	112	11,38	984
	stimme zu	480	48,78	
	stimme nicht zu	283	28,76	
	stimme gar nicht zu	109	11,08	
Sparen	Sparen	1 779	38,57	2 896
	nicht Sparen	1 117	61,43	
Region	Ostdeutschland	587	19,97	2 940
	Westdeutschland	2 272	77,28	
Wohngegend	Großstadt	493	17,04	2 893
	Vorstadt oder Außenbezirk einer Großstadt	334	11,55	
	Größere Stadt	342	11,82	
	Kleinstadt	850	29,38	
	Ländliche Gegend/Dorf	874	30,21	
Gesundheitszustand (Selbsteinschätzung des Teilnehmers)	sehr gut	328	11,16	2 938
	gut	1 302	44,32	
	mittelmäßig	938	31,93	
	schlecht	302	10,28	
	sehr schlecht	68	2,31	
Einschränkung in täglichen Verrichtungen	eingeschränkt	1 485	50,56	2 937
	nicht eingeschränkt	1 452	49,44	
Chronische Krankheiten	weniger als 2 chronische Krankheiten	1 762	60,00	2 936
	2+ chronische Krankheiten	1 174	40,00	
Symptome	weniger als 2 Symptome	1 823	62,05	2 938
	2+ Symptome	1 115	37,95	
Depression	depressiv	1 092	37,56	2 907
	nicht depressiv	1 815	62,44	

Quelle: Eigene Berechnungen auf der Grundlage von SHARE-Daten, Welle 1.

### Anhang 3: Korrelationsmatrix der verwendeten Variablen

	ln_lma_ih_pp	ln_lma_ah_pp	alter	dum_maennl	bmi	dum_verheir	dum_allein_leb	hh_groesse	ln_einn_pp
ln_lma_ih_pp	1,0000								
ln_lma_ah_pp	0,3327	1,0000							
alter	0,0499	-0,0291	1,0000						
dum_maennl	0,0543	0,1265	0,1135	1,0000					
bmi	0,0013	-0,1241	0,0461	0,1828	1,0000				
dum_verheir	-0,1011	-0,1564	0,0465	-0,0013	0,0631	1,0000			
dum_allein_leb	0,1120	0,2190	-0,0206	-0,0283	-0,0687	-0,8407	1,0000		
hh_groesse	-0,2464	-0,3168	-0,1786	0,0213	-0,0123	0,4762	-0,5391	1,0000	
ln_einn_pp	0,0981	0,2279	-0,0355	0,5016	0,0446	0,0431	-0,0399	0,0643	1,0000
dum_schul_ab2	0,0699	0,0775	-0,1106	-0,0572	-0,1007	-0,0529	0,0429	-0,0742	-0,0398
dum_schul_ab3	0,0352	0,1094	0,0012	-0,0060	-0,0609	0,0620	-0,0357	0,0012	0,0989
dum_schul_ab4	-0,0137	0,0875	-0,0362	0,1414	-0,0996	0,0035	-0,0034	0,1185	0,2873
dum_ruhestand	0,0114	-0,0952	0,5644	0,0549	-0,0016	-0,0393	0,0688	-0,1387	-0,1284
dum_beschaeft_stat2	-0,0752	0,0045	-0,0564	0,0439	-0,0776	-0,0309	-0,0038	0,1407	0,2291
dum_beschaeft_stat3	0,0258	0,0522	0,2089	0,0947	-0,0538	0,0417	-0,0010	0,0174	0,1128
dum_bez_angem4	0,1383	0,0157	-0,0320	0,1002	-0,0105	0,0743	-0,0371	0,0058	0,1552
dum_bez_angem5	-0,0211	0,0519	-0,0315	-0,0798	0,0172	-0,0663	0,0467	-0,0593	-0,1477
dum_bez_angem6	-0,0619	-0,0651	0,0436	-0,0370	-0,0136	-0,0058	0,0031	0,0398	-0,0876
dum_sparen	0,0306	-0,0199	-0,0811	-0,0686	-0,0467	-0,0589	0,0041	0,0338	-0,0594
dum_west	0,1184	0,1870	-0,0838	0,0267	-0,0899	-0,0916	0,0901	0,0245	0,0603
dum_gr_stadt	0,1068	0,2241	-0,0627	0,0516	-0,0643	-0,0220	0,0230	0,0100	0,0831
dum_gesund2	-0,0278	-0,1347	0,1893	-0,0470	0,2108	-0,0270	0,0184	-0,0431	-0,1226
dum_aktiv_ingeschr	-0,0711	-0,1772	0,2055	-0,0911	0,1796	-0,0125	-0,0108	-0,0504	-0,1474
dum_chronisch2	-0,0149	-0,0906	0,1827	-0,0142	0,1737	-0,0023	0,0248	-0,0931	-0,0796
dum_symptom2	-0,1073	-0,1774	0,1403	-0,1514	0,0815	0,0022	-0,0091	-0,0080	-0,1516
dum_depression	-0,0957	-0,1469	-0,0452	-0,1903	-0,0291	-0,0239	0,0525	0,0229	-0,1342

	dum_schul_ab2	dum_schul_ab3	dum_schul_ab4	dum_ruhestand	dum_beschaeft_stat2	dum_beschaeft_stat3	dum_bez_angem4	dum_bez_angem5	dum_bez_angem6
dum_schul_ab2	1,0000								
dum_schul_ab3	-0,2053	1,0000							
dum_schul_ab4	-0,3618	-0,1648	1,0000						
dum_ruhestand	-0,1039	-0,0079	-0,0951	1,0000					
dum_beschaeft_stat2	-0,1109	-0,0042	0,3731	-0,0737	1,0000				
dum_beschaeft_stat3	-0,0419	0,0029	0,0481	0,1040	-0,1232	1,0000			
dum_bez_angem4	0,0030	-0,0264	0,0461	0,0233	0,0360	-0,0440	1,0000		
dum_bez_angem5	-0,0382	0,0670	-0,0600	-0,0753	-0,0683	-0,0062	-0,6554	1,0000	
dum_bez_angem6	0,0111	-0,0314	-0,0103	0,0293	-0,0532	0,0130	-0,3110	-0,2104	1,0000
dum_sparen	-0,0048	0,0675	0,0207	0,0096	0,0276	-0,0939	-0,0258	0,0141	0,0525
dum_west	-0,0875	0,0411	-0,0660	-0,0917	0,1110	0,0283	0,0814	-0,0486	-0,0544
dum_gr_stadt	0,0240	0,1007	0,0096	0,0139	-0,0248	-0,1304	0,0247	0,0613	-0,0895
dum_gesund2	-0,1303	-0,0215	-0,0313	0,1024	-0,0068	-0,0084	-0,1315	0,0969	0,0982
dum_aktiv_ingeschr	-0,0604	-0,0429	-0,1305	0,1125	0,0398	-0,0671	-0,0941	0,0779	0,0943
dum_chronisch2	-0,1174	-0,0239	-0,0061	0,1137	-0,0532	0,0001	-0,0733	-0,0247	0,0665
dum_symptom2	-0,1118	-0,0379	-0,0603	0,0956	0,0192	-0,0306	-0,1981	0,0652	0,1606
dum_depression	-0,0670	0,0254	-0,0558	0,0164	-0,0010	0,0612	-0,0850	-0,0060	0,1148

	dum_sparen	dum_west	dum_gr_stadt	dum_gesund2	dum_aktiv_ingeschr	dum_chronisch2	dum_symptom2	dum_depression
dum_sparen	1,0000							
dum_west	-0,0127	1,0000						
dum_gr_stadt	0,1070	0,0351	1,0000					
dum_gesund2	0,0260	-0,0680	-0,0755	1,0000				
dum_aktiv_ingeschr	-0,0071	-0,0133	-0,0775	0,5046	1,0000			
dum_chronisch2	-0,0033	-0,0182	-0,0660	0,4477	0,3337	1,0000		
dum_symptom2	0,0132	-0,0534	-0,0271	0,4087	0,4172	0,3643	1,0000	
dum_depression	-0,0496	0,0022	-0,0914	0,1484	0,1373	0,1506	0,2649	1,0000

Quelle: Eigene Berechnungen auf der Grundlage von SHARE-Daten, Welle 1.

#### Anhang 4: Deskriptive Statistik

Variable	Arithmetischer Mittelwert $\mu$	Standard-abweichung SE	Minimum	Maximum
alter	64,36	9,4183	50	97
geschlecht	1,53	0,4989	1	2
bmi	26,57	4,4082	13,01	77,16
fam_stand	2,04	1,8662	1	6
leb_form	1,53	2,62	1	97
hh_groesse	2,07	0,8217	1	9
einn_netto_hh	2 835,49	2 969,551	25	40 000
einn_netto_pp	1 355,91	1 204,471	12,5	20 000
schul_ab	3,80	13,8613	1	97
job_sit	1,93	2,1683	1	97
beschae_f_stat	1,41	0,7631	1	3
bez_angem	2,37	0,873	1	4
sparen	2,54	1,9474	1	5
region	1,83	0,4446	1	3
wohn_gegend	3,44	1,4508	1	5
gesund_zustand	2,48	0,9043	1	5
aktiv_ingeschr	0,49	0,5001	0	1
anz_chronisch	1,47	1,3742	0	8
anz_symptom	1,50	1,5634	0	11
depression	0,38	0,4844	0	1
lma_ih_hh	408,75	213,8901	25	2 000
lma_ih_pp	207,59	102,2091	15	1 200
lma_ah_hh	76,36	104,9843	0	1 500
lma_ah_pp	40,52	57,9546	0	750

Quelle: Eigene Berechnungen auf der Grundlage von SHARE-Daten, Welle 1.